



# aep informationen

Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft

über hinter zwischen neben auf entlang vor durch für in neben über seit zu am BILDFLÄCHE  
DEMOKRATIE AM TABLEAU  
vor ohne gegen aus von bei unter vor mit nach an

Bildflächensplatter (repeated text 'Bildfläche') covering the lower half of the page.

ISSN 2072-781X

Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft e.V. 38. Jahrgang, Nr. 2/2011, Preis € 5,00





**Liebe Leserinnen und Leser,**

Wollen Sie sich auf der Bildfläche zeigen? Schreiben Sie uns! (informationen@aep.at)

Und lesen Sie, wer und wie sich Frauen und Organisationen auf der Bildfläche gezeigt haben. Wir werden die Anfragen weiterführen, vielen – wer es auch immer möchte, - soll die Gelegenheit gegeben werden, sich in der Bildfläche darzustellen. Im Sinne der Öffnung, aber auch, weil wir mit unseren Leserinnen und Lesern – mit Ihnen/mit dir – in einen kommunikativen Austausch treten wollen, sofern es das Medium Zeitung zulässt. Wir freuen uns von Ihnen/dir zu lesen!

Einen weiteren wesentlichen Teil dieses Heftes nimmt die Berichterstattung über den Demokratiekongress „Demokratie am Tableau“ ein. Es war eine für Innsbruck einmalige Veranstaltung – die über 50 MitveranstalterInnen und beteiligten Organisationen haben ein buntes, vielfältiges Programm geboten – mit kritischem und lustvollem Demokratie anschauen, betrachten, analysieren, vorführen, aufführen, zeigen, spielen, nachdenken. Ein Grundstock ist gelegt für weiteres Miteinander, für weiteres Auseinandersetzen, für gegenseitiges Anerkennen, für Mitarbeiten – alles, was so im „Vernetzen“ beinhaltet sein kann. Nachdem der 1. Demokratiekongress in Tirol nun stattgefunden hat, kommt es vielleicht noch zu einem Zweiten? Die gesamte Dokumentation ist auf der Webseite des Demokratiekongress zu finden (www.demokratie-tirol.at): Videos, Reden, Fotos, Theater und vieles mehr finden Sie dort.

So wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen und Nachschauen.

Im gesamten Heft verteilt sind Fotos des Demokratiekongresses abgebildet, die einen Einblick in die Vielfalt des Programms ermöglichen.

**die redaktionsfrauen**

*judith, Marine, Lorette*



**Vergesslichkeiten**

In Heft 1/2011: auf den Seiten 2 und 15 wurden bei den Fotos „Sternaktion“ und „Frauenkundgebung zur Aktion 144 vor dem Goldenen Dachl 1972“ die Bildunterschriften vergessen. Wir bedauern und holen das nach.

Seite 2: Die junge Innsbruckerin war Doris Linser. Sie initiierte die Aktion 144 und gründete 1973 den Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft. Foto: AEP

Seite 15: Doris Linser (links) initiierte die Aktion 144 und gründete 1973 den Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft. Foto: AEP

# INHALTSVERZEICHNIS

Editorial .....	2
Bildfläche – Ein Text von Judith Klemenc.....	4
Bildfläche – Darstellungen von Angie Eberl, Angelika Bader, AutonomesFrauenLesbenzentrum, Elke Krismer, DOWAS für Frauen, Christine Abdel-Halim, Sigrid Maurer, Doris Linser, Nina Markl, Sigrid Marinell, Eva Geber, Petra Unger, Christa Lepschi .....	6
Auf geht's – Ein Kommentar von Gabi Horak.....	14
100 Jahre Frauentag – Rückblick auf die Frauendemonstration in Wien von Bernadette Bischoff .....	15
Gesang von ganz Unten von Judith Essani .....	17
Johanna Dohnal: Was sie empörte – bis zuletzt – Ihre letzten O-Töne von Susanne Feigl.....	18
„Alter Vogel, flieg!“, Gepflegte Gefühle – Freiwilligenarbeit von Frauen in einer alternden Gesellschaft von Bärbel Danneberg .....	23
Was ist die neuerdings viel diskutierte ‚gemeinsame Obsorge‘? von Caroline Voithofer.....	25
Demokratie-Kongress in Tirol: Demokratie am Tableau .....	27
Splitter vom Demokratie-Kongress: Comedian Feminists – Chor mit Gitarre; „heute haben wir vorgestern und morgen erobern wir uns die zukunft zurück“ von Gabi Plattner; „Demokratie frisch gestrichen, von Maria Wassermann & Frauenkollektiv; „Keine Demokratie ohne Frauen“ AEP-Informationen – Wandzeitung.....	30
Rhetorische Modernisierung, Individualisierung und die Frage der Politisierung von Alexandra Weiss .....	35
Die begrenzte Demokratie von Birge Krondorfer .....	38
Frauensommeruniversität 2011 in Linz .....	41
Rezensionen – Neue Bücher – von uns vorgestellt.....	48
Neue Bücher .....	58
Kurzmeldungen	

## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verleger:** Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft, Müllerstraße 26, 6020 Innsbruck

**Für den Inhalt verantwortlich:** die Redaktion – Grafik: büro54 – Druck: dps Arnold

Die in den namentlich gekennzeichneten Artikeln vertretenen Meinungen müssen nicht identisch sein mit denen der Redaktion.

Redaktionsschluss für diese Ausgabe war der 30.04..2011. Die nächste Ausgabe der AEP-Informationen erscheint Anfang September 2011 – Redaktionsschluss hierfür ist der 31.07.2011

**Redaktion:** Judith Essani, Monika Jarosch, Judith Klemenc, Marina Unterberger

**Fotos:** AEP, Bernadette Bischoff, Leonie Drechsel, Gerti Eder, Regina Jenewein. Klaus Schennach, Helene Schnitzer, Andrea Worsch, Monika K.Zanolin, **Titelbild:** Judith Klemenc

### Offenlegung nach dem Mediengesetz:

Medieninhaber und Verleger: AEP (s. Impressum). Die AEP-Informationen sind eine feministische Zeitschrift, die zur Auseinandersetzung mit der patriarchalen Mitwelt und zum Widerspruch anregen wollen. Sie möchten dazu beitragen, die widerständigen Kämpfe von Frauen zu dokumentieren und die vielfältigen Existenzweisen von Frauen sowie die Freiräume, die sich Frauen immer schaffen und geschaffen haben, sichtbar zu machen. Unser Anspruch ist es, Hierarchien in den Geschlechterverhältnissen aufzudecken sowie der Marginalisierung und Diskriminierung von Frauen und den gewalttätigen Strukturen in Ökonomie, Politik und Gesellschaft entgegenzuwirken. Damit wenden sich die AEP-Informationen gegen alle Gewalt- und Herrschaftsverhältnisse, die weibliche Lebensmöglichkeiten einschränken und streben eine umfassende Veränderung des von Herrschaft gekennzeichneten Geschlechterverhältnisses an.

# BILDFLÄCHE

JUDITH KLEMENC

Bildfläche, was meinen wir damit, was sprechen wir damit an, ja welche Bilder tauchen darin auf und darin unter, und nicht zuletzt die Frage, welche Inhalte halten sich darin fest, welche verlieren sich und wie verschieben sie sich auch. Wie greift ein Bild in das andere ein und über, wie geht ein anderes unter, wie können sie alle so verschieden sein und doch das gleiche meinen. Gibt es überhaupt eine Bildfläche, in der die Bilder zum Wirken kommen? Oder sind nicht alle Bilder, die wir auf die Bildfläche projizieren unsere eigenen Bilder, die wir meinen zu spiegeln? Im Falle dass, dass so etwas wie eine feministische Bildfläche möglich ist, oder möglich war, wie müsste sie sich verbildlichen, mit welchen Inhalten müsste sie sich (er)füllen und/oder wie (er)findet sie sich, dauernd neu, anders, wie ist es möglich die Bildfläche beweglich zu machen, elastischer, vielleicht eine Spur weicher noch, so dass die vielen feministischen Bilder, die darauf geworfen werden aufgefangen werden, darin rasten können, weilen, eine kurze Dauer länger darauf vertrauen können, dass sie da, auf dieser Fläche zum Erscheinen kommen.

Ja, wir wollten sie thematisieren. Wir fragten uns, fragten weiter und nun: Bilder von feministischen Positionen, manche kürzer, manche länger, alle anders und auch widersprüchlich. Es war und ist uns wichtig, jene Bilder zum Wirken zu bringen, diese feministische Bildfläche aufzureißen, den Spalt zu öffnen um andere Bilder werden zu lassen. Ja, ungeniert geben wir zu, dass wir auf unseren femini-

stischen AEP-Informationen Bildfläche ins Wanken kamen, in unseren Zu- und auch Abneigungen sich ein leichter Schwindel sich unserer bemächtigte und wir ein wenig Orientierung verloren. Was und wie und all die anderen, was macht die feministische Bildfläche aus.

Wir wählten diesen Begriff in der Gewissheit, dass wir Bilder projizieren, und dass wir in diesen Bildern, in denen wir auf und abscheinen, auch Fläche sind. Wir sind nicht Raum, wir sind nicht Zeit, wir sind eine zweidimensionale Fläche, auf der wir uns abzeichnen. Konturen, die unsere Grenzen bestimmen, Rahmen, in denen wir werden und sind und darüber hinaus fallen wir in eine unbenannte Dreidimensionalität. Dieser Raum, dieser offener Raum ist mehr, ist mehr als zwei, mindestens zwei, ja, aber dazwischen der Spalt, die Öffnung, das möglich Unmögliche, vielleicht auch der Abgrund. Darin ist zu wagen, sich darauf einzulassen, inmitten dieses Bild zu springen, mitten durch alle Bilder durch, die sich da auf dieser Bildfläche bündeln und anders werden. Eine von sich und mannigfaltig andere. Sich immer wieder neu (er)finden ohne Sorge, dass die feministische Bildfläche eine aus dem Rahmen wirft. Diese Drohung, die immer mitschwingt, entweder oder, entweder frau ist auf der Bildfläche oder draußen. Ja, nochmals ja, wir wehren uns dagegen, wir wollen Raum, wir wollen Öffnung, wir wollen Spalt(ungen), wir wollen Abgründe, wir wollen mehr als entweder oder. Vermutlich wollen wir unmöglich Mögliches und vermutlich wollen wir es

als möglich Unmögliches und deshalb reißen wir ihn auf, diesen Spalt mit einem Fragen danach.

Dazwischen können viele sein, viele Bilder auf einer Bildfläche, die dann unweigerlich zu Raum werden, mehrere Ebenen einnehmen und in einer lasierenden Weise darunter und darüber ineinander übergehen, vage den Versuch eingehen sich auf differenzierende Weise zu berühren. Die Berührung wird zur Frage, zu einem Fragen danach, der Zusammenhang ist unendlich, zwei verschiedene Bilder, die auf die Bildfläche projiziert werden und doch so wenig gemein haben. Ja, kein kollektives Einverständnis, feministisch ist nicht gleich feministisch, ein „Wir Frauen“ ist Utopie, ist die Rückbindung auf eine verbindliche Idee von einem unberührbaren, heiligen Schoß. Die Göttin gibt es nicht.

Wir scheitern daran und wir scheitern lustvoll daran. Wir enthaupten die Göttin und werden sie. Sind sie. Sind sie nicht. Beides. Mindestens zwei. Mindestens zwei Positionen um den Spalt aufzureißen, mitten durch, durch eine feministische Bildfläche um jene Bilder aufscheinen zu lassen, die mit- und untereinander im Widerspruch sind, nicht eins sind, sondern uns immer wieder daran stoßen. Die feministische Bildfläche hat nur zwei Dimensionen. Daraus einen Raum zu formen, zu dehnen, zu spreizen, wäre die Alternative um sich und uns darin zu bewegen.

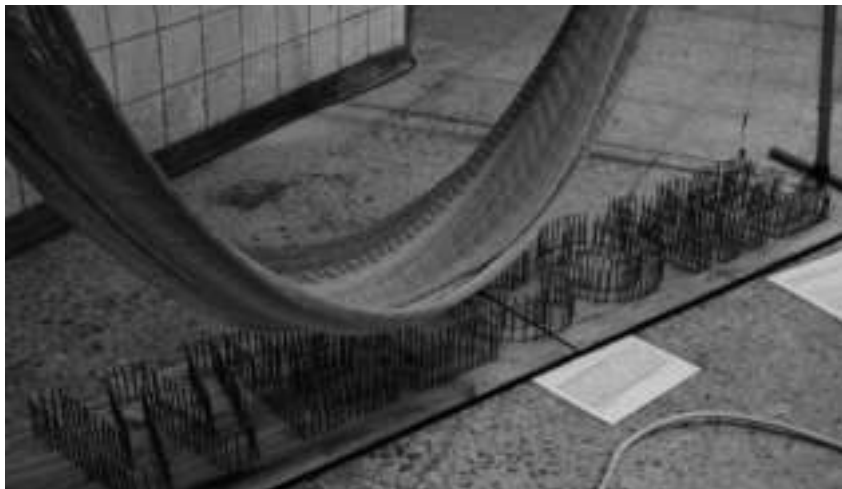
Ein anderes von uns bewegen, auch darüber hinaus.



Schutzschirm – Theatergruppe Ein-Aus  
Foto: Helene Schnitzer



Videoinstallation von Franz Wassermann  
Foto: Bernadette Bischoff



„Soziale Hängematte“ – SPAK Tirol  
Foto: Bernadette Bischoff



# BILDFLÄCHE

ANGIE EBERL, ANGELIKA BADER, AUTONOMES FRAUENLESBENZENTRUM, ELKE KRISMER, DOWAS FÜR FRAUEN, CHRISTINE ABDEL-HALIM, SIGRID MAURER, DORIS LINSER, NINA MARKL, SIGRID MARINELL, EVA GEBER, PETRA UNGER, CHRISTA LEPSCHI

## BILDFLÄCHE:

Quotenfrau  
Feministin  
Linke  
Kämpferin  
Idealistin  
Kritikerin  
Umsetzerin

Angie Eberl

SPÖ Gemeinderätin der Stadt Innsbruck

äche bildfläche bildfläche bildfläche bild  
äche bildfläche bildfläche bildfl  
äche bildfläche bildfläche bildfläche  
äche bildfläche bildfläche bildfläche bild

## FRAUENGESUNDHEIT ist

Alles, was NUR Frauen betrifft,  
HAUPTSÄCHLICH Frauen betrifft,  
Frauen ANDERS betrifft.

Das Frauengesundheitszentrum an den  
Universitätskliniken Innsbruck garantiert  
Frauen das Recht auf den höchst erreich-  
baren Standard von physischer und psy-  
chischer Gesundheit!

Visionen:

..Dass Frauengesundheit nicht mehr erklärt  
werden muss

..Dass alle medizinischen Wahrheiten für  
Frauen und Männer in gleicher Weise er-  
forscht und geprüft sind

..Dass die Medizin auf die spezifischen  
Bedürfnisse von Frauen und Männer ganz  
selbstverständlich eingeht

Dr. Angelika Bader

Frauengesundheitszentrum an den Medizi-  
nischen Universitätskliniken Innsbruck

äche bildfläche bildfläche bildfläche bild  
äche bildfläche bildfläche bildfl  
äche bildfläche bildfläche bildfläche  
äche bildfläche bildfläche bildfläche bild

1983 wurde der Verein Frauenzentrum ge-  
gründet. Der Namenswechsel zum **AUTO-  
NOMEN FRAUENLESBEN ZENTRUM** un-  
terstreicht die Position von Lesben im Ver-  
ein und in der Gesellschaft. Das Zentrum  
ist der einzige Treffpunkt Westösterreichs  
für Lesben und Frauen. Der 25-jährige Ge-  
burtstag des Zentrums 2008 zeigte die er-  
folgreiche Verortung in der aufgeschlos-  
senen Innsbrucker und Tiroler Öffentlich-  
keit. Die Subventionsstreichungen von 2009  
durch das JUFF-Frauenreferat, das den Ver-  
ein fast zwei Jahrzehnte durch seine Frau-  
enpolitik gefördert hatte, trafen 2010 ne-  
ben dem Autonomen FrauenLesbenZentrum  
auch weitere feministische Vereine. Die  
neu gebildeten politischen Gruppierungen  
„Zornige Frauen“ und „Plattform Femini-  
stinnen“ thematisieren erfolgreich die Not-  
wendigkeit feministischer Politik in der Ti-  
roler Gesellschaft.

Der Verein führt das Cafe Anchorage in  
der Liebeneggstraße 15. Homepage und  
Newsletters bieten Informationen über po-  
litische und kulturelle Veranstaltungen wie  
Lesungen, Ausstellungen, Konzerte, Work-  
shops, Diskussionen, Feste, Wendo, Dis-  
cos, Tauschmärkte und Filme. „Weibertalk“  
auf Radio Freirad 105,9 sendet regelmäßig  
lesbenrelevante Themen.

AFLZ Autonomes Frauen-Lesben Zentrum

äche bildfläche bildfläche bildfläche bild  
äche bildfläche bildfläche bildfl  
äche bildfläche bildfläche bildfläche  
äche bildfläche bildfläche bildfläche bild

## ARCHITEKTUR, STADT- UND RAUMPLANUNG FÜR ALLE MENSCHEN

Bildet Architektur, eine Stadt (ein Dorf, ein  
Land, ein Staat, etc.) einen neutralen bzw.  
einen förderlichen Hintergrund für die freie

und selbstbestimmte Gestaltung des indivi-  
duellen Lebens eines jeden Menschen - un-  
abhängig von Geschlecht, Alter, Hautfarbe,  
Nationalität, Gesundheitszustand, Religion  
etc. - dann kann aus meiner Sicht von opti-  
malen Architektur, Stadt- und Raumplanung  
gesprochen werden.

Unsere bis heute in Entscheidungsposi-  
tionen und bei der Ausführung von Männern  
dominierte Architektur-, Stadt- und Raum-  
planung, geht von einem „normalen“ Stan-  
dardmenschen aus - einem ca. 33 jährigen  
(er wird immer jünger), vollerbstätigen,  
gesunden, gehfähigen Mann mit eigenem  
Auto, Vater zweier Kinder, mit einem ent-  
sorgten Alltag (= ohne Versorgungsarbeit),  
der durch seine Ehefrau/Partnerin gewähr-  
leistet wird. Diese gängige Planungsstruk-  
tur, die Minderheiteninteressen verfolgt,  
stellt das Auto und ökonomische Interes-  
sen, nicht aber den Menschen und mensch-  
liche Bedürfnisse in den Mittelpunkt des  
Planungsprozesses.

Aus diesen vorherrschenden Prämissen  
entstehen Städte mit schnell befahrbaren  
Durchzugsachsen und monofunktionale  
Ghettos (Schlafstädte, Gewerbe- und In-  
dustriegebiete, etc.) und zum Teil Architek-  
tur die ästhetische aber nicht funktionale  
Bedürfnisse befriedigt.

Frauen, Kinder, Menschen mit einer Beein-  
trächtigung werden durch diese Gestaltung  
der Häuser und der Städte – zusätzlich zur  
ihnen zugeschriebenen gesellschaftlichen  
Rolle - in ihrer freien Lebensgestaltung ein-  
geschränkt und ihre Sicherheit gefährdet.  
Aber auch die Bedürfnisse der Mehrheit  
der Männer werden nicht berücksichtigt!  
Für mich als Architektin heißt das, dass ich  
mir bewusst bin, dass Architektur, Stadt-  
und Raumplanung einerseits Werkzeuge  
und Instrumente der herrschenden patriar-



chalen Gesellschaftsstrukturen und anderer-  
seits Ergebnisse dieser Strukturen sind.  
Planungen für unsere Umwelt in welchem  
Bereich auch immer sind für alle Menschen  
sicher und fördernd zu gestalten, das ergibt  
andere Räume und Planungsergebnisse als  
derzeit.

Die Einbeziehung der Interessen von Frauen,  
Kindern, älteren Menschen, Menschen mit ei-  
ner Beeinträchtigung usw. in die Planung bei  
Architektur- und Städtebauprojekten bedeu-  
tet für mich, dass diese Bevölkerungsgruppen  
eine Einschränkung ihrer freien Lebensgestal-  
tung weniger haben.

Es bedeutet nicht, dass diese Gruppen wie  
bisher die ihnen von der Gesellschaft zuge-  
schriebenen Rollen - jetzt eben leichter - aus-  
füllen. Vielmehr können sie mehr Energie frei-  
setzen, um sich für weitere Veränderungen in  
der Gesellschaft zu mehr Gleichberechtigung  
stark zu machen.

Dipl.-Ing.in ELKE KRISMER  
Architektin  
Gender Mainstreaming Expertin

lache bildfläche bildfläche bildfläche bild  
fläche bildfläche bildfläche bildfl  
äche bildfläche bildfläche bildfläche  
äche bildfläche bildfläche bildfläche bild

**ALLEINERZIEHERIN**, Mutter von 2 Kin-  
dern (5 und 7 Jahre alt) sucht günstige  
(EUR 500,- inkl.) Drei-Zimmer-Wohnung im  
Zentrum von Innsbruck mit Balkon, Zentral-  
heizung, netten NachbarInnen und guter In-  
frastruktur. Unbefristeter Mietvertrag er-  
wünscht!!!

Alleinerzieherin ohne abgeschlossene  
Ausbildung wg. Kindererziehung sucht  
existenzsichernden Arbeitsplatz (minde-  
stens EUR 1400,- Lohn netto) mit kinder-  
freundlichen Arbeitszeiten für 20 Stun-

den/Woche. Kinderbetreuung mit Mit-  
tagstisch erwünscht; da keine Kinderbe-  
treuungsmöglichkeiten während der Feri-  
enzeiten, wären 9 Wochen Sommerurlaub  
von Vorteil! Gegen einen Dauerdienstver-  
trag mit Aufstiegschancen gäbe es keine  
Einwände!

Alleinerzieherin, Mutter von 2 Kindern (5  
und 7 Jahre alt) sucht PartnerIn ohne Ge-  
waltbereitschaft aber mit Bereitschaft sich  
Verantwortung zu teilen!

DOWAS für Frauen

lache bildfläche bildfläche bildfläche bild  
fläche bildfläche bildfläche bildfl  
äche bildfläche bildfläche bildfläche  
äche bildfläche bildfläche bildfläche bild

#### ICH BIN JETZT 48

hab vor 2 jahren meinen brotberuf „an den  
nagel gehängt“ und versuch mich seither  
einerseits als freie mitarbeiterin in einem  
sozialprojekt und andererseits mit kunst  
(was auch immer das sein mag) durchs le-  
ben zu schlagen.

bildflächen, auf denen ich erscheine oder  
irgendwann erschienen bin, gibt es unend-  
lich viele – vielfalt ist eines meiner lebens-  
mottos – derzeit ist die plakativste davon  
wohl mein eintauchen in die welt des kaba-  
retts als „frau chrissie und ihre pianistin“  
die frage, wie ich den feminismus in mei-  
nen alltag integriere, finde ich lustig, weil  
es sich ja eigentlich eher umgekehrt ver-  
hält: wie integriere ich den alltag in meine  
feministische grundhaltung, wo alltag doch  
mitten im patriarchat alles andere als femi-  
nistisch ist...

anders gesagt: wie überlebt eine feministin  
diesen von sexismus, diskriminierung und  
benachteiligungen nur so strotzenden ganz  
normalen wahnsinn mit all seinen subtilen

oder ganz offensichtlichen übergriffen,  
ohne durchzudrehen???

vieles funktioniert halt mit verdrängung –  
auch das weltgeschehen wäre kaum aus-  
haltbar für mich, wenn ich mir dessen dau-  
ernd bewusst sein müsste.

und das frauenlesbenzentrum natürlich –  
auch wenn ich meist nicht so oft dort an-  
wesend bin, fühl ich mich dort grundsätz-  
lich getragen und unterstützt und allein das  
wissen um so eine feministische oase in  
der patriarchalen wüste stärkt mir oft den  
rücken.

und dann lebst du ja in einer für dich pas-  
senden nische, umgeben von gleichge-  
sinnten mit ähnlichen lebensumständen  
und vergisst manchmal tatsächlich, dass du  
mitten im schwärzesten tirol eine unverhei-  
ratete, kinderlose, mittellose, optisch aus  
dem rahmen fallende, ziemlich schrille femi-  
nistische lesbe ende vierzig bist.

bis dir mal wieder ein alteingesessener  
„ur-höttinger“ bei einer zufälligen bege-  
gung mitten auf der straße bierlaunig „ganz  
im vertrauen“ steckt, dass sich ganz hötting  
(die „zuagroastn“ ausgenommen!!) über  
dich das maul zerreißt...

als „künstlerin“ ist es ja vielleicht leichter,  
in so einer nische zu leben – und ich setze  
dieses „künstlerin“ deshalb in anführungs-  
zeichen, weil da bereits eine festschrei-  
bung drinsteckt, mit der ich nix zu tun haben  
will, eine art berufsbezeichnung, vielleicht  
auch rechtfertigung für dein „aus dem rah-  
men fallen“ – weil, einfach dasein, einfach  
anders sein ist nicht so wirklich erlaubt,  
da bin ich schon auch anfällig, mir dieses  
„künstlerin-mäntelchen“ umzuhängen, das  
schützt ja auch ein bisschen... und einfach  
„sein“ ist zu wenig in unserer leistungsge-  
sellschaft – da muss schon irgend ein nütz-  
licher sinn dahinter sein, wobei den „künst-



lerInnen“ ja eh schon wieder der hauch des schmarozertums anhaftet, wenn sie nicht geraden weltberühmt sind....

naja, aber ich will ja nicht alles nur schwarzmalen: da gibt es auch diese unbändige lust am widerstand, es macht mir auch oft spaß, eine unangepasste schrille persönlichkeIt zu sein, die in keine der gängigen schubladen passt.

ich steh gern auf der kabarett-bühne und spür die leise irritation eines heterozentrierten publikums bei meinen lesbischen texten und proste von dort aus vergnügt den damen aus dem frauencafe zu, in dem sicheren wissen, dass die mich schon auf-fangen werden, wenn mich die heteronorm mal von der bühne wehen sollte!!

Christine Abdel-Halim  
feministische Diseuse

läche bildfläche bildfläche bildfläche bild  
läche bildfläche bildfläche bildfl  
läche bildfläche bildfläche bildfläche  
läche bildfläche bildfläche bildfläche bild

**FEMINISTIN ZU SEIN** bedeutet für mich, einen ständigen Kampf auszutragen – vor allem in der Öffentlichkeit. Ich bin eine Frau die sich von den Anspielungen auf ihre (angebliche) Zierlichkeit, Süßheit, Kleinheit, Harmlosigkeit, Kindlichkeit, Schönheit, Zartheit, Zerbrechlichkeit, Dünnheit, und was denen noch so alles einfällt, nicht beindrucken lässt. Eine laute Frau, die alles andere als harmlos ist. Eine junge Frau, die auch gern lacht und die sich ihre Fröhlichkeit behalten will. Ich bin die Frau, die immer noch vor Wut platzen könnte wenn Medien und Männer anerkennend feststellen dass die ja was draufhat – kommt ja unerwartet! Die Frau die sich auch mit der verfeindeten Ministerin solidarisieren konnte

wenn es um Sexismen ging. Die Frau, die Parlamentsverbot bekommt und dafür angepflaumt wird, denn das zieht sich ja nicht für eine Frau. Ich bin eine Frau die dazu steht, Feministin zu sein, auch wenn sie die einzige im Raum ist.

Feministin zu sein bedeutet, mich in einem geschützten Raum vom ständigen feministischen Kampf erholen zu können. Ich bin eine Frau, die versucht, andere Frauen zu unterstützen und ihnen Mut zu machen für den Kampf gegen die Welt da draußen. Eine Frau, die auch mal eine andere, ältere Frau um Rat und Unterstützung bittet. Eine Frau, die stundenlang mit der besten Freundin telefoniert, sich ausheult und über das männliche Umfeld rumlästert. Eine Frau, die glücklicherweise ein sensibilisiertes männliches Umfeld hat von dem sie auch selbst immer wieder lernt. Ich bin eine Frau, die auch mal in der Ecke sitzt und schmolzt über die Ungerechtigkeit der Welt. Eine Frau, die sich im Kreis von Feministinnen pudelwohl fühlt. Ich bin die Frau, die aus ihrem feministischen Umfeld, den Freundinnen und Frauen, Energie schöpft für ihren täglichen Kampf – nicht nur in feministischen Belangen.

Sigrid Maurer  
Vorsitzteam Österreichische  
Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft

läche bildfläche bildfläche bildfläche bild  
läche bildfläche bildfläche bildfl  
läche bildfläche bildfläche bildfläche  
läche bildfläche bildfläche bildfläche bild

1.) **WIE ICH MICH SEHE?** - z.B. als Mensch, als Frau, als Feministin (wobei ich ein allfälliges Denken ablehne, dass eine Feministin so oder so sein sollte). Ich sehe mich

als Frau, die sich aus der eigenen unangenehmen Situation der Begrenzungen, die für Mädchen in meiner Jugend (in den 50/60er Jahren) gegeben waren und durch das massiv empfundene Unbehagen, für eine Änderung dieser Situation eingesetzt hat.

2.) meine Arbeit: Es gab damals in Innsbruck keine Fraueninitiativen im emanzipatorischen Sinn, sondern nur die Frauenorganisationen der Parteien, die im Grunde von der männlichen Politik bestimmt wurden. Dementsprechend war auch die damalige Tiroler Haltung (auch der Frauen) zur Änderung des § 144, entweder Ablehnung einer Reform, sogar bei Vergewaltigung der Frau (ÖVP-Frauen) oder halt Schweigen (SPÖ-Frauen).

Und ich habe dies getan in ziemlich massiver und in lebensbestimmender Weise. Jetzt im Rückblick sehe ich, dass dabei vieles andere zu kurz gekommen ist, aber ohne einen eminenten Einsatz, natürlich alles ideell (also Gratisarbeit), wäre nichts zu erreichen gewesen. Ich fand es eine arge Zumutung, dass sich Kirche und Staat anmaßen über den Körper der Frau zu bestimmen. Ich brachte damals in Tirol mit der Aktion 144 eine Gegenbewegung zustande, die für die Reform, die von Wien und die Frauen um Johanna Dohnal ausging, hilfreich war.

Weitere wichtige Initiativen durch AEP waren die Gründung der 1. partei- und konfessionell-unabhängigen Familienberatungsstelle in Westösterreich, die Einleitung der nach dem Muster der Diözese Graz ersten Tagesmütteraktion in Tirol, die Herausgabe der Zeitschrift „AEP-Informationen“ (die seit 1975 als einzige Zeitung der autonomen Frauenbewegung durchgehend bis jetzt erscheint), die Einrichtung einer Frauenbibliothek, die Grundlagen-







Schulen zu meiden, weil sie statistisch gesehen in naturwissenschaftlichen Fächern schlechter sind als Buben und es dadurch schwerer haben würden, besuchen auch weniger Mädchen ebendiese Schulzweige. Die ungleichmäßige Verteilung zwischen Mädchen und Buben innerhalb der Schulen, führt auch dazu, dass vergleichsweise weniger Frauen als Männer Mathematik, Physik, Biologie oder Chemie studieren und damit die Klischees der „Männer- und Frauenberufe“ gestützt werden. Gleichberechtigung ist nur dann möglich, wenn bereits Kinder gleiche Chancen haben.

Zwar versuchen immer mehr Lehrpersonen ihre SchülerInnen auf ihrem Weg in männerdominierte Berufszweige zu unterstützen aber der Großteil der Gesellschaft ändert seine Meinung nur langsam. So lange Mädchen noch wegen ihres Geschlechts von naturwissenschaftlichen Schulen abgeraten wird und der Wunsch einen technischen Beruf zu erlernen belächelt oder nur kopfschüttelnd aufgenommen wird, so lange wird auch die Gleichberechtigung nicht umgesetzt sein. Denn Klischees existieren nur, wenn sie gelebt werden.

Nina Markl (15)



**ES IST NICHT LEICHT, SICH KURZ DARZUSTELLEN.**

1.) Feministisch wurde ich in mancher Hinsicht sehr früh: Gewalttätiger und reaktionärer Vater als Vorbild, wie es richtig sein muss: nämlich diametral entgegengesetzt. Ehe rasch beendet – Einschränkung, Un-

freiheit, Frustrierung sind keinen Kompromiss wert. Sehr früh im Antiquariat auf feministische Geschichte um 1900 gestoßen. 1968 – Befreiung von der verhassten Doppelmoral. Und politisches Engagement. Feministische Aktivistin ab 1975, 1976 in AUF-Redaktion. Seit damals Mitherausgeberin, 1992 Mitbegründerin der AUFedition. Die Möglichkeit, feministisch politisch zu handeln war und ist für mich beglückend und befreiend aus Isolation und Einsamkeit. (Autorin oder (Mit)HG: Die Frauen Wiens, 1992; Betty Paoli: Was hat der Geist denn wohl gemein mit dem Geschlecht? 2001. Neuedition dreier Werke Rosa Mayreders, 1995; AUFbrüche, 2006. Hg. „Rosa Mayröder – Zivilisation und Kultur“, 2010. Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien (2008: „Frauen 1938. Verfolgte Widerständige Mitläuferinnen“ Milena Verlag). Wiener Frauenpreis 2009. Lebe und arbeite in Wien.)

2.) Eva Geber  
Eine Urgroßmutter kam aus Böhmen, eine Großmutter aus Frankreich, eine aus Ungarn. Meine Mutter kam in Budapest zur Welt. Alle zogen nach Wien. Ich wurde 1941 in Wien geboren. Kindheit in Wien, Jugend in Wien. Heirat in Wien. Zwei Kinder geboren in Wien. Scheidung in Wien. Lebe und arbeite in Wien. Seit über drei Jahrzehnten arbeite ich für Ruhm und Ehre für eine der ältesten deutschsprachige feministischen Zeitschriften AUF, für Brot & Butter lange Jahre als Druckereileiterin in einer selbstverwalteten Druckerei, danach als freie Graphikerin. In der übrigen Zeit schreibe ich diverses Feministisches (z.B. im Buch „Die Frauen Wiens“ u.v. a.m.), kümmere mich um das eine oder andere Enkelkind in Wien, pflege Freundinnenschaften und fülle ziemlich oft meine Altwiener Wohnung

mit Gästen. Wenn sich die politischen Zustände nicht katastrophal verschlechtern, werde ich vermutlich auch in Wien sterben. Bis dahin arbeite, liebe und leide ich aber gerne / an / in Wien.

Eva Geber  
Auf-Redakteurin

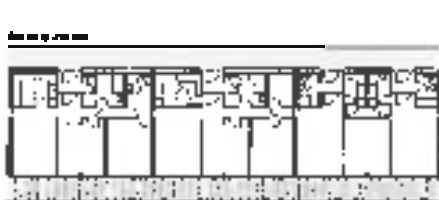


**FEMINISTISCHE BILDFLÄCHE**

Dran bleiben. seit Jahrzehnten, manchmal unermüdlich, manchmal müde, immer die Vision einer solidarischen geschlechterdemokratischen Gesellschaft im Blickfeld, zukunftsorientierte Perspektiven wie die Neuverteilung von Versorgungs- und Erwerbsarbeit, den Abschied des Ernährermodells im sozialen Sicherungssystem thematisieren und einfordern, wachsam sein und immer wieder Steine aus dem Weg räumen, Freude über das verstärkte Netzwerken und Wissen um die Notwendigkeit, die Kräfte für eine emanzipatorische Frauenpolitik zu bündeln, weiterarbeiten....

Sigrid Marinell  
SPÖ Gemeinderätin der Stadt Innsbruck





Christa Lepschi  
 Architektin  
 Dipl Ing  
[www.lepschi-architektin.at](http://www.lepschi-architektin.at)

Wettbewerbe  
 Interiors  
 Ausstellungen

Wohnhäuser  
 Architekturvermittlung  
 Holzbauten



läche bildfläche bildfläche bildfläche bild  
 läche bildfläche bildfläche bildfl  
 läche bildfläche bildfläche bildfläche  
 läche bildfläche bildfläche bildfläche bild



Petra Unger, Wien

läche bildfläche bildfläche bildfläche bild  
 läche bildfläche bildfläche bildfl  
 läche bildfläche bildfläche bildfläche  
 läche bildfläche bildfläche bildfläche bild



Demokratie-Kongress in der „Bäckerei“  
Foto: Gerti Eder



„Grüss Göttin“ – Ursula Beiler  
Foto: Andrea Worsch



Tirol braucht Vielfalt –  
Kameraclub [dis]positiv  
Foto: Helene Schnitzer

# AUF GEHT'S

## DIE AUF HÖRT AUF, ABER DIE FEMINISTISCHE MEDIENLANDSCHAFT BLÜHT

EIN KOMMENTAR VON GABI HORAK

Ja. Die österreichische feministische Bewegung verliert mit „AUF – Eine Frauenzeitschrift“ ein wichtiges Medium – einen Fels in der Brandung seit 36 Jahren. Nein. Die Bewegung ist deshalb noch lange nicht am Ende. Sie wird sich nur weiterhin verändern und eben „in Bewegung“ bleiben. Als die AUF-Redaktion in der aktuellen Ausgabe ankündigte, dass das kommende AUF-Heft Nr. 153 auch das letzte sein würde, war die feministische Szene ein wenig geschockt. Ausgerechnet die älteste feministische Zeitschrift muss aufgeben, eine Ära geht zu Ende, das „Flaggschiff“ geht unter, der Anfang vom Ende? Ganz so dramatisch ist es selbstverständlich nicht, und Insiderinnen waren auch wenig überrascht. Wie andere Zeitschriften und feministische Projekte auch, hatte die AUF-Redaktion schon seit Jahren Probleme: Es gibt immer weniger Leserinnen, ältere Redakteurinnen werden müde und verändern sich, junge Frauen haben neben prekären Arbeitsverhältnissen kaum Zeit und Energie für ehrenamtliche Arbeit, Medienlandschaft, Rezeptionsgewohnheiten und Bedürfnisse junger Leserinnen sind im Wandel. Vom chronischen Geldmangel ganz zu schweigen.

„Die Bewegung kann trotzdem weitergehen“, versucht Eva Geber, seit 35 Jahren AUF-Redakteurin, zu beruhigen. „Ich war immer schon der Meinung, dass es mehrere feministische Zeitschriften nebeneinander geben soll – je mehr umso besser!“ Tatsächlich ist die feministische Medienlandschaft ein Spiegelbild der Szene: So heterogen und vielfältig wie die feministischen Strömungen und Politiken im Land, sind auch ihre Medien. Und sie funktionieren nach anderen Regeln als große, traditionelle Medien: Die Mitarbeiterinnen sind Medienmacherinnen aus fe-

ministischer Leidenschaft, großteils ehrenamtlich, sie schaffen mit jeder Ausgabe das Unmögliche. Kein/e HerausgeberIn eines großen Magazins würde sich mit so wenig Budget auch nur die Mühe machen, die Redaktion aufzusperren. Deshalb sollten wir uns freuen, dass feministische Zeitschriften unter diesen Bedingungen – zumindest vereinzelt – sogar Jahrzehnte überdauern und so ein Ort der Kontinuität für die Bewegung sind. Und es ist schön, dass es immer wieder neue Medienprojekte gibt, (junge) Frauen, die ihre Perspektiven einbringen. Sie kommen mit Themen, die „älteren“ Feministinnen oft ganz neu sind. Ja, auch die Gründerinnen-Generation kann noch überrascht und begeistert werden. Das Überleben eines feministischen Mediums hängt nicht zuletzt davon ab, wie gut es die Generationen-Übergabe meistert. Und damit sind weniger Alters-Generationen gemeint, sondern Generationen von Feministinnen, Aktivistinnen mit jeweils unterschiedlicher theoretischer „Herkunft“, unterschiedlichen Perspektiven, unterschiedlichen Zielen. Wobei ich keinen „Generationen-Konflikt“ konstruieren, sondern einfach betonen möchte, dass auch feministische Bewegungen nicht frei sind von Hierarchien. Leidenschaftliche Medienmacherinnen, die Freizeit und Energie investieren in „ihr“ Projekt, sind keine gut bezahlten Managerinnen, die von einem Magazin zum nächsten hüpfen, je nachdem, wer gerade mehr bietet. Dementsprechend schwer fällt es ihnen auch loszulassen, neue Frauen mit neuen Politiken zu akzeptieren. Ich selbst habe in den an.schlägen schon mehrere Generationen-Wechsel miterlebt, die mehr oder weniger gut funktioniert haben. Ich weiß nur zu gut, wie

schwer das Loslassen fällt, das Abgeben von Macht und Einfluss. Aber das Medium muss sich verändern, um auch neue LeserInnen anzusprechen. Die Redaktion muss da irgendwie mitkommen – und dieser ständige Wandel ist unheimlich schwer zu bewältigen neben der täglichen Arbeit. Deshalb ist es verständlich und vielleicht auch keine so schlechte Strategie, dass immer wieder neue Medien auftauchen, die eine Zeit lang funktionieren und dann gibt es sie nicht mehr, dafür aber wieder andere. Wir sollten dieser Dynamik überwiegend Positives abgewinnen, denn sie sichert unsere heterogene, blühende feministische Medienlandschaft!

Auch wenn die AUF in dieser Form, mit dieser Redaktion dem Ende zugeht, steht einem Neubeginn nichts im Wege: Der Name „AUF – Eine Frauenzeitschrift“ kann weiter bestehen – wenn sich Frauen finden, die das Projekt selbstständig auf neue Beine stellen. Der Generationen-Übergabe geht dann eben eine etwas tiefere Zäsur voran als üblich. AUF geht's! Das ist nicht der Anfang vom Ende der Bewegung, sondern irgendwie halt der Lauf der Dinge.

### ANMERKUNG

Dieser Beitrag von Gabi Horak ist unter dem Titel an.sage: AUF geht's in an.schläge, das feministische Magazin, im Mai 2011 erschienen. Gabi Horak ist Journalistin und freie Autorin, sie war lange Zeit im Redaktionskollektiv der an.schläge.

Herausgeberinnen und Verlegerinnen von an.schläge: CheckArt, Verein für feministische Medien und Politik, A-1030 Wien, Untere Weißgerberstr. 41. <http://www.an-schlaege.at/>

Wir danken Gabi Horak und der Redaktion der an.schläge für die Nachdruckerlaubnis.

# 100 JAHRE FRAUENTAG – RÜCKBLICK AUF DIE FRAUENDEMONSTRATION IN WIEN

BERNADETTE BISCHOFF



Am 19. März wurde in Wien ein großes Jubiläum gefeiert: Vor 100 Jahren gingen hier 20.000 Menschen – die Mehrzahl davon Frauen – erstmals auf die Straße, um für die Gleichberechtigung der Frauen zu kämpfen. Von ihren damaligen Forderungen wurde einiges umgesetzt, doch es gibt nach wie vor viele Bereiche, für die Frauen auch heute noch zu kämpfen haben: gerechte Einkommen, geteilte Verantwortung für Kinder und Hausarbeit in Partnerschaften, Leben ohne Gewalt, mehr Frauen in Führungspositionen, eine aktive Frauenpolitik.

Für die Mitglieder der „Plattform 20.000 Frauen“ war dieses bedeutende Datum der Anlass, eine genauso starke Demonstration zu organisieren, um 100 Jahre spä-

ter einerseits die Leistungen ihrer Vorkämpferinnen zu würdigen und andererseits auf immer noch herrschende Benachteiligungen öffentlich aufmerksam zu machen. Das Motto lautete „AUS – Aktion. Umsetzung. Sofort“. Start war um 14 Uhr beim Schwarzenbergplatz mit einer Kundgebung, dann marschierte der Zug der DemonstrantInnen über den Ring bis zum Parlament, wo die Abschlusskundgebung stattfand. „Heute setzt ihr ein kräftiges Zeichen der Solidarität für die Frauen in Österreich, aber auch für alle Frauen in Krisen- und Katastrophengebieten der Welt“ zeigte sich Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek begeistert vom Engagement aller Beteiligten. Auf besonders kreative und farbenfrohe Weise machten

die Frauen vom Projekt „KnitHerStory“ die Geschichte der Frauenbewegung sichtbar: Ihre gestrickten Kunstwerke waren entlang der gesamten Wegstrecke an Bäumen und Straßenmasten zu sehen. Die Veranstalterinnen gehen in ihren Schätzungen von 10.000 TeilnehmerInnen aus, die Polizei von 5000. Wenn es auch nicht ganz so viele wie erhofft waren, so war doch die große Solidarität der unterschiedlichsten Frauen spürbar, unabhängig vom jeweiligen kulturellen, konfessionellen oder parteipolitischen Hintergrund. Für die „Plattform 20.000 Frauen“ war dies jedenfalls nur der Beginn für weitere Projekte, an denen sich Frauen beteiligen können.

Fotos: Regina Jenewein.



Fast alle weiblichen Mitglieder des Gemeinderats, Stadtrats, der Stadtregierung in Innsbruck (v.l.n.r.): Mag.a Ulrike Schindl-Helldrich Grüne, Sigrid Marinell SP, Angela Eberl SP, StRin Dr. Maria-Luise Pokorny-Reitter SP, Elfriede Moser VP, Bgm.in Mag.a Christine Oppitz-Plörer FI, StRin Univ.-Prof.in Dr.in Patrizia Moser FI, Mag.a Uschi Schwarzl Grüne, StRin Sonja Pitscheider Grüne, Doris Linser Grüne, Herlinde Keuschnigg FI, Dr. Ursula Waibl VP und Mitarbeiterinnen des Referats Frauenförderung, Familien und Senioren (Amtsvorständin Dr.in Karin Zangerl und Mag.a Uschi Klee). Foto: Innsbruck Magistrat.



## AKTUELL

### ÖSTERREICHISCHEN GEHALTSKOMPASS

Auf <http://www.gehaltskompass.at/> ist ein österreichischer Gehaltskompass zu finden, entstanden, da in einer Novelle zum Gleichbehandlungsgesetz nun Lohnangaben in Stelleninseraten vorgeschrieben sind. Ergänzend dazu der FIT-Gehaltsrechner, der Einstiegsgehälter in technischen Berufen zu anderen (frauendominierten) Berufen gegenüberstellt: <http://www.fit-gehaltsrechner.at/>

### FRAUEN IN AFGHANISTAN

Die Journalistin Barbara Walters schrieb vor vielen Jahren einen Beitrag über das Rollenverständnis von Frauen in Kabul, Afghanistan. Sie bemerkte, dass Frauen üblicherweise 5 Schritte hinter ihren Männern

laufen. Vor kurzem kehrte sie nach Kabul zurück und beobachtete, dass die Frauen trotz des Sturzes des unterdrückenden Taliban-Regimes immer noch hinter ihren Männern laufen. Die Frauen schienen zufrieden damit, diesen alten Brauch beizubehalten. Frau Walters sprach eine der Frauen an und fragte, warum sie glücklich bei der Ausübung eines alten Brauches sei, für dessen Abschaffung die Frauen einst so verzweifelt gekämpft hatten. Die Afghanin schaute der Journalistin in die Augen und antwortete ohne zu zögern: „Landminen“! (so wird erzählt!)

### ES REGNET REKTORINNEN: IN EINEM JAHR VON 0 AUF 19 PROZENT

In einem Jahr von 0 auf 19 Prozent – in den vergangenen Monaten hat sich an den Spitzen der heimischen Universitäten viel getan. Vor einem Jahr gab es noch keine einzige Rektorin, mit der Wahl der Neuropsychologin Christa Neuper am Dienstag zur ersten Rektorin der Uni Graz wurden es schon drei. Am Mittwoch kam schließlich noch die Bestellung einer weiteren Rektorin hinzu: An der Akademie der bildenden Künste Wien wird Eva Blimlinger von Stephan Schmidt-Wulffen die Agenden übernehmen. Damit werden im Herbst vier der 21 Universitäten von Frauen geleitet. (*dieStandard.at 20.4.2011*)



# GESANG VON GANZ UNTEN

JUDITH ESSANI

Was meine Vagina anziehen würde?  
Ha, ha!  
Sie ist anziehend! Und wie!!!  
Sie tanzt, sie singt, sie wogt und tobt.  
Sie ist ungehorsam und frei,  
sie ist wild und ungezähmt.  
sie trägt Chanel Nummer 5,  
das genügt ihr!  
Sie liebt schwarze Seide und roten Taft,  
Strumpfbänder und elegante Stiefel mit Glasabsätzen.  
Vivienne Westwood's Boudoir,  
Sekt, Whisky und Traubensaft.  
Sie liebt Vivaldi und Bach,  
David Bowie und JOY DIVISION!

Wie ich sie nenne?  
Lange war sie einfach da unten, eine NAMENLOSE.  
Nun trägt sie viele Namen, je nach Lust und Laune!  
Schakalin,  
Squaw,  
Enigma,  
Donna Q.  
Präsidentin...

Ihr Wesen möchtest du ergründen?  
Sie lacht wie eine 6-jährige,  
sie ist quietschvergnügt und liebt die Hingabe an den Augenblick.  
Die Unvernunft steht ihr gut

Wie sie riecht, fragst du mich?  
Nuja... nach Austernsaft und Gingerbeer...  
Krabbencocktail und Champagner!



# JOHANNA DOHNAL: WAS SIE EMPÖRTE – BIS ZULETZT

IHRE LETZTEN O-TÖNE, AUFGEZEICHNET VON IHRER BIOGRAFIN SUSANNE FEIGL



„Demokratie ist lustig“ – Angela Zwettler, Foto: Leonie Drechsel

Johanna Dohnal starb am 20. Februar 2010: Ihr Name gilt bis heute als Synonym für fortschrittliche Frauenpolitik.

Die freie Autorin und Journalistin Dr. Susanne Feigl, veröffentlichte 2002 im Ueberreuter-Verlag die Dohnal-Biografie „Was gehen mich seine Knöpfe an?“ Als Johanna Dohnal, Österreichs erste Frauenministerin, vor einem Jahr verstarb, war sie mitten in der Arbeit zu einem neuen Buch. Hier die letzten O-Töne, aufgezeichnet von ihrer Biografin Susanne Feigl.

## JOHANNA DOHNAL ÜBER DIE LEBENS- WIRKLICHKEITEN VON FRAUEN

Die armen und armutsgefährdeten Personen in Österreich sind mehrheitlich Frauen – Alleinerzieherinnen, ältere Frauen und Migrantinnen. Viele Frauen erhalten nach Jahren der Erwerbslosigkeit oder un-

geschützten Erwerbsarbeit nur eine Mindestsicherung, so sie nicht den Rat einer ehemaligen österreichischen Ministerin befolgten und zeitgerecht einen älteren gut verdienenden Mann geheiratet haben, der ihnen nach seinem Ableben eine anständige Witwenpension hinterlässt, die das Auskommen sichert. Die Lebenswirklichkeit sehr vieler Frauen aber ist, wie wir wissen, eine andere. Als junge Frauen mit Kleinkindern und ohne bedarfsgerechte Angebote für Kinderbetreuung erwerben sie nur geringe Pensionsansprüche.

Später betreuen sie Mütter, Väter, Schwiegermütter und Schwiegerväter und schlussendlich noch den Ehemann. Als Großmütter betreuen sie oft auch noch die Enkelkinder. Alles legal und kostengünstig. Über Jahrzehnte hinweg federn sie die Probleme ab, die gesellschaftlich zu lösen verab-

säumt wurde. Wenn sie dann selbst pflegebedürftig sind, können sie sich mangels Geld weder legal noch illegal Pflegeleistungen kaufen, die ihnen ein Altern in Würde ermöglichen. Und wenn sie Pflegeleistungen finanzieren können, dann sind es wiederum Frauen, jüngere Frauen aus ärmeren Ländern, die diese Dienstleistung am Markt anbieten zu Konditionen, die es diesen Frauen unmöglich machen, für ihr eigenes Alter vorzusorgen.“ Wenn sich ein Mann mit 65 Jahren von seiner Ehefrau scheiden lässt und mit einer um vieles jüngeren Frau ein Kind zeugt, so gilt er umgangssprachlich als „toller Hecht“. Wenn eine Frau mit 65 Jahren ein Kind zur Welt bringt, so löst dies weltweit eine Debatte über Ethik und Moral aus. Nicht dass ich künstliche Reproduktionsmethoden befürworte, ganz im Gegenteil, ich persönlich lehne diese sehr gewinnträchtige Industrialisierung der Fortpflanzung ab, und zwar unabhängig vom Alter der Frauen. Aber vom alten Vater als tollem Hecht und von der alten Mutter als egoistischer, verantwortungsloser Person zu reden, zeigt, wie unterschiedlich die Möglichkeiten von Frauen und Männern in dieser Gesellschaft beurteilt werden.“

## JOHANNA DOHNAL ZUR FRISTENREGELUNG

Ich halte es für ein grundlegendes Problem, für einen wirklichen Fehler, dass wir – und da meine ich nicht nur die SozialdemokratInnen, sondern alle, die hinter der Fristenregelung stehen – nicht öffentlich darüber reden, warum es bei der Umsetzung der Fristenregelung noch 35 Jahre nach ihrem Inkrafttreten derartige Probleme gibt. Warum hat die Gebietskrankenkasse nicht längst Ambulatorien, die



darauf ausgerichtet sind? Warum gibt es nicht in allen öffentlichen Spitälern in ganz Österreich die Möglichkeit, einen Schwangerschaftsabbruch durchführen zu lassen? Sicher, laut Gesetz darf kein Arzt und keine Ärztin dazu gezwungen werden, einen Schwangerschaftsabbruch vorzunehmen. Diese Regelung ist okay. Aber gleichzeitig muss es in den öffentlichen Spitälern die Möglichkeit geben, dass Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt werden, und zwar von ÄrztInnen, die entsprechende Erfahrung haben. Das heißt, öffentliche Krankenanstalten müssten Vorsorge treffen und ÄrztInnen anstellen, die bereit sind, auch Schwangerschaftsabbrüche vorzunehmen oder eine Lösung zu treffen wie die Salzburger Landeshauptfrau.

Als im Herbst 2009 das Ambulatorium am Fleischmarkt aus Anlass seines 30-jährigen Bestehens zu einem Empfang ins Wiener Rathaus einlud, forderte Kardinal Christoph Schönborn Wiens Bürgermeister Michael Häupl auf, den Empfang abzusagen. Schwangerschaftsabbrüche seien, so das Argument des Kardinals, kein Grund zum Feiern. Der Empfang fand trotzdem statt. Und das war gut so. Denn die Tatsache, dass es diese Einrichtung, die inzwischen pro:woman Ambulatorium heißt, seit mehr als 30 Jahren gibt, ist sehr wohl ein Grund zu feiern, und es ist anzuerkennen, was die MitarbeiterInnen des Ambulatoriums leisten. Denn wenn es sie nicht gäbe, wären die Frauen in einer äußerst schwierigen Situation. Das Ambulatorium am Fleischmarkt war das erste, in dem Frauen, die sich zu einem Schwangerschaftsabbruch entschlossen haben, den Abbruch auch durchführen lassen konnten.

Auf Wunsch des Kardinals fand kurz danach zwischen ihm und dem Wiener Bürgermei-

ster ein Gespräch über Begleitmaßnahmen zum Schwangerschaftsabbruch statt. Also, dass sich 35 Jahre nach Gesetzwerdung der Fristenregelung zwei Männer mittleren Alters unter Ausschluss von Frauen treffen, um flankierende Maßnahmen zum Schwangerschaftsabbruch zu besprechen, ist schon ein fatales Zeichen! Dazu kommt, dass flankierende Maßnahmen seinerzeit sehr wohl gesetzt wurden. Immerhin gibt es inzwischen mehr als 300 Familienberatungsstellen, die Schwangere kostenlos beraten. Und um zu verhindern, dass sich Frauen aus finanziellen Gründen gezwungen sehen abzutreiben, gab es viele Jahre lang das erhöhte Karenzgeld für Alleinerziehende. Das allerdings wurde nach Jahren wieder abgeschafft, denn es war Konservativen aller Parteien ein Dorn im Auge. Es entsprach nicht ihren Vorstellungen von Familie, denen zufolge eine Frau, die Kinder kriegt, gefälligst heiraten soll.

#### **KOSTENLOSE VERHÜTUNGSMITTEL**

Schwangerschaftsabbrüche wird es immer geben. Denn trotz Pille, Spirale und Kondomen können Pannen passieren. Davor ist niemand gefeit. Aber grundsätzlich stimmt es: Die beste Möglichkeit, die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche zu verringern, ist eine effiziente Verhütung. Interessanterweise aber sind dieselben Kreise, die gegen die Abtreibung sind, auch gegen eine wirksame Verhütung. Warum? Um den Frauen die Sexualität zu verleiden, ihnen ein schlechtes Gewissen zu machen, Macht auszuüben. Dringend erforderlich wären kostenlose Verhütungsmittel für Jugendliche und sozial Schwache, Kondomautomaten in Schulen. Aber das alles gibt es noch immer nicht. Künstliche Befruchtung hingegen wird von der Krankenkasse bezahlt. Ich erinnere mich noch sehr gut, als erst-

mals eine ÖVP-Politikerin Familienministerin wurde. Plötzlich durfte die Broschüre über Empfängnisverhütung, die viele Jahre lang vom Bundeskanzleramt und später vom Familienministerium kostenlos ausgegeben wurde, nicht mehr verteilt werden. Der Broschürentext wurde zensuriert, die Informationen über die Spirale entfernt. Denn die gilt laut katholischer Kirche als Teufelswerk, als Frühabtreibung. Diese Machtspiele gehen herein bis in die Gegenwart. Bis vor kurzem versuchten Bischöfe ja auch, die Pille danach zu verhindern.

#### **JOHANNA DOHNAL ÜBER EINE 30-STUNDEN-WOCHE**

Sozialpolitische Regelungen sind zwar inzwischen alle geschlechtsneutral formuliert, das ändert aber nichts daran, dass etliche davon einseitig zulasten der Frauen gehen. Ich denke da nicht zuletzt an die Einführung des Kinderbetreuungsgeldes, das über einen Zeitraum von bis zu drei Jahren ausbezahlt wird. De facto ist das Kinderbetreuungsgeld ein Müttergeld, eine Art Subventionierung voll berufstätiger Männer – denn die Zahl der Väter, die ihre Kinder selbst betreuen, ist minimal. So gesehen sind die Auswirkungen des Kinderbetreuungsgeldes, jedenfalls der Langzeitvariante, höchst unerfreulich. Denn der berufliche Wiedereinstieg gestaltet sich umso schwieriger, je länger die Berufsunterbrechung dauert. Es macht einen Riesenschied aus, ob jemand ein Jahr oder drei Jahre zu Hause bleibt.

Ich bin immer noch der Meinung, dass eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit für alle (Sechs-Stunden-Tag, 30-Stunden-Woche), wie dies die Wiener SP-Frauen bereits in den 1970er-Jahren gefordert haben, die Vereinbarkeit von beruflichen und



familiären Aufgaben enorm erleichtern und viele der damit verbundenen Probleme lösen würde. Die männerdominierte Gewerkschaft allerdings präferierte stattdessen die Verlängerung von Urlaub und arbeitsfreiem Wochenende. Die Vertreter der Wirtschaft argumentierten mit der Auslastung der Maschinen.

Tatsächlich kam es statt zur Verkürzung der täglichen Arbeitszeit für alle zur Verdoppelung des Anteils teilzeitarbeitender Frauen.

Frauen werden, auch wenn sie erwerbstätig sind oder waren, viel eher als Männer von unserem Sozialversicherungssystem als Teil der Familie, als Angehörige behandelt. Arbeitslose Frauen haben beispielsweise seltener Anspruch auf Notstandshilfe. Denn für die Feststellung, ob eine Notlage vorliegt, wird das Einkommen des Ehepartners herangezogen. Tatsächlich sind von den Personen, deren Antrag auf Notstandshilfe „mangels Notlage“ abgelehnt wird, 84 Prozent Frauen.

### SO BLEIBEN FRAUEN ABHÄNGIG

Betroffen sind nicht nur verheiratete Frauen, sondern auch Frauen in einer Lebensgemeinschaft. Obwohl kein Lebensgefährte gegenüber seiner Lebensgefährtin unterhaltspflichtig ist, wird bei der Berechnung der Notstandshilfe sein Einkommen berücksichtigt. Diese Abhängigkeit vom Partnereinkommen ist verrückt! Das gilt umgekehrt selbstverständlich auch für Männer; aber da das Einkommen von Frauen im Durchschnitt deutlich geringer ist, verlieren Männer ihren Anspruch auf Notstandshilfe unvergleichlich seltener.

Ähnliches gilt auch für den Bezug einer Alterspension. Verheiratete Frauen haben –

im Unterschied zu alleinstehenden - trotz geringer Pension keinen Anspruch auf Ausgleichszulage, wenn der Ehemann etwas besser verdient. So bleiben Frauen von Männern abhängig.

Aber man muss die Situation, wie sie ist, nicht als gottgegeben hinnehmen. Möglich wäre es, die Forderung nach einem eigenständigen Pensionsanspruch für alle Frauen wiederaufzunehmen.“

### JOHANNA DOHNAL ÜBER DEN ANACHRONISMUS HALBTAGSSCHULE

Solange das österreichische Schulsystem bleibt, wie es ist, haben gewisse Kinder keine Chance. Sie werden schlichtweg ausgegrenzt. Fachleute sind der einhelligen Meinung, dass es viel zu früh ist, im Alter von neuneinhalb Jahren eine Entscheidung zwischen Hauptschule und Gymnasium zu treffen. Diese Entscheidung erfolgt, wie Studien belegen, auch nicht nach den Fähigkeiten der Kinder, sondern weit eher entsprechend dem sozialen Status ihrer Eltern. Kinder von Akademikern gehen selbstverständlich in die AHS, Kinder aus unteren sozialen Schichten landen nahezu automatisch in der Hauptschule.

Die gemeinsame Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen, egal ob sie nun Gesamtschule oder Neue Mittelschule heißt, wäre längst ein Gebot der Zeit. Und zwar eine Schule aller Zehn- bis Vierzehnjährigen, in der Kinder entsprechend ihren Fähigkeiten gefordert und gefördert werden. Aber immer noch gibt es offenbar Leute, die partout nicht wollen, dass Kinder in diesem Land gleiche (Start-)Chancen haben.

Ebenso empörend ist es in meinen Augen, dass Österreichs Schulen Halbtagschulen sind. Halbtagschulen haben zur Folge, dass

- » Mütter bestenfalls Teilzeit arbeiten können (und damit finanziell abhängig bleiben), weil sie ab Mittag zu Hause sein und sich um die Kindern kümmern müssen.
- » das Nachhilfewesen inzwischen ein florierender Wirtschaftszweig ist, mit allen möglichen Privatinstitutionen und -lehrerInnen, die gegen Bezahlung das leisten, was von der Schule zu erwarten wäre.

### TASCHEN BLEIBEN IN DER SCHULE

Im Interesse der Kinder sollten Pflichtschulen Ganztagschulen sein: SchülerInnen und LehrerInnen verbringen dort den Tag gemeinsam, essen gemeinsam zu Mittag. Die Kinder lernen und üben in Anwesenheit der LehrerInnen. Die Schulsachen bleiben in der Schule. Sie brauchen nicht jeden Tag hin- und hergeschleppt zu werden. Während des Tages wechseln Unterrichts-, Lern- und Übungsphasen mit Freizeitphasen, sportlichen und kreativen Tätigkeiten ab. Das kommt bekanntlich der Konzentrationsfähigkeit der Kinder entgegen. Was sich in so vielen Ländern bewährt hat, müsste doch auch in Österreich machbar sein!

Wichtig wäre es, endlich einmal anzufangen und die räumlichen Voraussetzungen zu schaffen, das heißt die Schulbauten entsprechend den Bedürfnissen der Kinder und der LehrerInnen zu adaptieren. Das kostet Geld. Aber Investitionen in das Bildungssystem sind wohl die wichtigsten Investitionen in die Zukunft.

### JOHANNA DOHNAL ÜBER DOPPEL- UND MEHRFACHBELASTUNGEN

Es ist ein Grundübel unserer Gesellschaft, dass von Frauen verlangt wird, alles Mögliche gleichzeitig zu machen. Durch die



Hege und Pflege von allen, die um sie herum krepieren und fleuchen einschließlich der Haustiere, kommen viele Frauen nämlich kaum dazu, ihre ureigensten Interessen wahrzunehmen. In gewisser Weise trifft dies auch auf Frauenministerinnen zu. Meine Nachfolgerinnen im Bundeskanzleramt sind – im Unterschied zu mir – nicht nur für Frauenangelegenheiten zuständig; ihnen wurde alles Mögliche andere aufgehälst: Konsumentenschutz, Gesundheit, Medien, öffentlicher Dienst. So als wäre eine Ministerin, die sich um Frauen und deren Interessen kümmert, nicht ausgelastet. So als müsste man das Ressort aufwerten, attraktiver machen. Letztlich ist dies nichts anderes als der Ausdruck der Minderbewertung von Frauen in unserer Gesellschaft.

Ich denke, Frauenministerinnen sollten darauf bestehen, dass sie sich mit Frauenangelegenheiten beschäftigen können, und zwar ausschließlich. Das ist Arbeit genug!

### JOHANNA DOHNAL ÜBER DIE ZUKUNFT VON MÄDCHEN

Die SchülerInnen wirtschaftsberuflicher höherer Schulen sind zu mehr als 90 Prozent Mädchen; in den technisch-gewerblichen höheren Schulen hingegen beträgt der Mädchenanteil nur 25 Prozent.

In meinen Augen ist es ein Skandal, dass hier nicht ganz gezielt gegengesteuert wird. Denn wir wissen, dass die traditionelle Schul- und Berufswahl einer der Gründe für die horrenden Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern ist. Es wäre notwendig, alle Initiativen, die sich mit Schulwahl, Berufsorientierung, Berufsvorbereitung etc. beschäftigen, zu vernetzen und eine nationale Kampagne zu starten. Die Sensibilisierung für nichttra-

ditionelle Ausbildungswege ist ganz wichtig. Immerhin geht es um die Zukunft der Mädchen!

Um die Einkommensunterschiede zu verringern, braucht es aber auch Maßnahmen auf betrieblicher Ebene. Es wird auch in der Privatwirtschaft zu einer verpflichtenden Frauenförderung kommen müssen, bis hin zu gesetzlichen Quotenregelungen. Meiner Erfahrung nach geht es nicht anders.“

### AUTORIN

SUSANNE FEIGL, Dr. phil., geb. 1945, ist Journalistin und freie Autorin. Sie war drei Jahre Kolumnistin der „Neuen Kronen Zeitung“ und zehn Jahre Chefredakteurin der Wochenzeitung „die frau“. 2002 ver-

öffentlichte sie im Ueberreuter-Verlag die Dohnal-Biografie „Was gehen mich seine Knöpfe an?“

### ANMERKUNG

Das Interview von Susanne Feigl mit Johanna Dohnal erschien am 19./20.2.2011 in DerStandard. Wir danken Susanne Feigl für die Erlaubnis das Interview nachzudrucken.

### BÜCHER ÜBER JOHANNA DOHNAL IN DER AEP-FRAUENBIBLIOTHEK

- » Feigl, Susanne: Was gehen mich seine Knöpfe an?
- » Thurner, Erika; Alexandra Weiss: Johanna Dohnal – Innensichten österreichischer Frauenpolitiken.



Podiumsdiskussion: Demokratie – Medien – Qualitativer Journalismus  
Foto: Helene Schnitzer



## AKTUELL

### KOPFTUCHTRÄGERINNEN BEKOMMEN RASSISMUS DEUTLICH ZU SPÜREN

Rassismus gegen Frauen mit Kopftuch nimmt zu. Das ist eine der wesentlichsten Schlussfolgerungen aus dem „Rassismus-Report 2010“, den die Initiative „Zara“ vorgelegt hat. Demnach gibt es vor allem Probleme, als gläubige Muslimin einen Job zu bekommen, wenn man diesen mit Kopftuch ausüben will. Auch Beschimpfungen im Alltag sind keine Ausnahme: „Dreckige Polin‘, ‚Japanische Fotze‘, ‚Scheiß Kopftuchweib‘ – so und anders mussten sich im vergangenen Jahr Frauen aufgrund ihrer Herkunft oder ethnischen Zugehörigkeit beschimpfen lassen“, schreiben die Zara-AutorInnen. Ein weiterer Daueraufreger bleibt auch der Burkini. Das Tragen dieses stoffreichen Badeanzugs büßte eine Frau im Schwimmbad einer geförderten Wohnungsanlage mit wilden Beschimpfungen durch andere Hausparteien. Überhaupt scheint laut „Zara“ die Hemmschwelle bei Rassismus zurückzugehen, vor allem im Internet. Hier werde gepostet, „was das Zeug hält“. Angriffe gingen gezielt vor allem auf MuslimInnen, Jüdinnen und Juden sowie SchwarzafrikanerInnen. Insgesamt wurden von „Zara“ im Vorjahr 745 Fälle dokumentiert, das sind rund 50 weniger als im Vorjahr. Vertreten sind dabei auch Fälle, wo ÖsterreicherInnen Opfer von Diskriminierung werden, etwa bei Beschimpfungen als „Scheiß-Österreicher“ durch ausländische Jugendgruppen.

*(dieStandard.at 23.3.2011)*

### VON DER QUOTENFRAU ZUR „KRITISCHEN MASSE“

Eine Untersuchung norwegischer Unternehmen zeigt, dass es mindestens drei Frauen braucht, um traditionelle Unternehmensstrukturen aufzubrechen. Die gesetzliche Frauenquote von 40 Prozent, die seit fünf Jahren gilt, hat dem einen oder anderen Betrieb wegen Nichterfüllung bereits die Börsenlizenz gekostet. Der Rest hat sich fix an die Umsetzung der Vorgabe gemacht – oder die Statuten geändert, denn Betriebsgesellschaften mit beschränkter Haftung berücksichtigt das Gesetz nicht. Dass gerade das Land im hohen Norden Europas so starker Schrittmacher für Frauenpolitik ist, liegt in der jüngeren politischen Geschichte begründet: In Norwegen saßen bereits vor 25 Jahren über 40 Prozent Frauen im Kabinett – das Resultat einer zunächst belächelten, später als Sensation gewerteten „Zwangsquote“, welche die damalige Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland für ihre sozialdemokratische „Arbeiderpartiet“ eingeführt hatte. Was für die Politik funk-

tioniert hat, soll nun auch in der Wirtschaft greifen. Und damit steht Norwegen schon länger nicht mehr alleine da: Auch Spanien und Frankreich haben mittlerweile die Frauenquote für Großunternehmen installiert. Nach einer Übergangsfrist sollen hier wie dort in wenigen Jahren 40 Prozent der Aufsichtsräte weiblich besetzt sein. Gibt es eine „kritische Masse“ Frauen, die erreicht werden muss, damit Veränderungen der patriarchalen Strukturen merkbar werden? Die WissenschaftlerInnen untersuchten dazu 317 norwegische Unternehmen, in welchen die Aufsichtsräte zwischen sechs und elf Mitgliedern zählten und der Frauenanteil jeweils 49 Prozent nicht überschritt, und verglichen die Daten vor (2005) und nach der „Quoten-Wende“ (2006). Nach Abgleich der ausgewerteten Daten aus ausschließlich männlich besetzten Aufsichtsräten mit den Ergebnissen aus den unterschiedlich geschlechtsgemischten Gremien stellten die ForscherInnen fest: Erstens, es gibt Unterschiede – und zweitens, dass die als spezifisch weiblich definierten Inputs erst dann merklich auftreten, wenn mehr als ein oder zwei „Quotenfrauen“ mitbestimmen. „Das weist darauf hin, dass sich Frauen in Vorständen, in welchen nur ein oder zwei weibliche Mitglieder sitzen, der bestehenden Kultur anpassen, und ihre spezifischen Beiträge nicht sichtbar werden“, erklärt Huse. „Wenn diese Minderheit eine bestimmte Größe aber überschreitet, wird sie unabhängiger und hält an ihren Sichtweisen fest, und so werden die Beiträge der Minderheit sichtbar“. Die magische Grenze, an welcher sich die Minderheit der Frauen nicht mehr anpasst, machen die AutorInnen bei mindestens drei Frauen fest: Ab dann sind sie eine „kritische Masse“.

*(dieStandard.at, 17.3.2011)*

### GRÖSSTER DISKRIMINIERUNGS-PROZESS DER US-GESCHICHTE

Das Oberste Gericht der USA hat am Dienstag erstmals über die größte Diskriminierungs-Klage in der Geschichte des Landes beraten, in der sich die Supermarkt-Kette Wal-Mart wegen ungleicher Bezahlung von Männern und Frauen verantworten muss. Vor allem die konservativen RichterInnen in dem neunköpfigen Gremium zeigten sich am Dienstag skeptisch gegenüber der Sammelklage von 1,5 Millionen aktuellen und ehemaligen weiblichen Angestellten von Wal-Mart. Richter Anthony Kennedy etwa sprach von „Ungereimtheiten“ in der Argumentation der Klägerinnen. Wal-Mart soll Mitarbeiterinnen bei Bezahlung und Beförderung regelmäßig benachteiligt haben. Die Obersten RichterInnen müssen bis Ende Juni zunächst entscheiden, ob die Sammelklage von 1,5 Millionen derzeitigen und früheren weiblichen Angestellten überhaupt zulässig ist. Die Frauen fordern eine rückwirkende Anpassung ihrer Gehälter und Strafzahlungen für Wal-Mart, während das Unternehmen die Vorwürfe zurückweist und die Zulässigkeit von Sammelklagen dieser Größenordnung anzweifelt.

*(dieStandard.at 30.3.2011)*



# „ALTER VOGEL, FLIEG!“

MONIKA DANNEBERG

## GEPFLEGTE GEFÜHLE – FREIWILLIGENARBEIT VON FRAUEN IN EINER ALTERNDEN GESELLSCHAFT

Am 29. März 2011 stellte Bärbel Danneberg in der AEP-Frauenbibliothek ihr Buch „Alter Vogel, flieg! – Tagebuch einer pflegenden Tochter“ vor. In diesem Buch beschreibt sie den fünfjährigen Pflegealltag mit ihrer demenzkranken Mutter. Sie las einige Passagen aus ihrem Buch vor und stellte damit Problemfelder der Betreuung von alten oder pflegebedürftigen Menschen zur Diskussion. Gerade vor dem Hintergrund aktueller Debatten (Stichwort Pflegenotstand) und im Zusammenhang mit dem für 2011 von der EU ausgerufenen Jahr der Freiwilligentätigkeit gilt es u.a. das Delegieren dieser Arbeiten an die Frauen sowie zugrunde liegende Geschlechterverhältnisse zu hinterfragen. In wessen Interesse liegt die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung? Weshalb lassen wir uns diese ganzen Zumutungen und Zurichtungen gefallen?



ProMedia-Verlag Wien, ISBN 978-3-85371-286-3, 208 Seiten, br., 15,90 Euro. Mit 20 Zeichnungen von Julius Mende.

## EINIGE ZAHLEN UND FAKTEN

- » Pflegende Angehörige leisten den größten privaten Pflegedienst Österreichs. Der Frauenanteil liegt dort bei 80 bis 90 Prozent. Sie leisten diese Arbeit kostenlos, unbedankt, unbekannt und im Gegenwert von 4 Milliarden Euro pro Jahr.
- » Mindestlohntarife für Heimhelferinnen und Altenbetreuerinnen – seit 1.1.2006 für soziale und gesundheitliche Dienste durchgesetzt – betragen im 1.-2. Berufsjahr brutto 1.366,- und steigern sich bis zum 33. Berufsjahr auf brutto 1.771,60 .
- » Die Durchschnittsverdienste betragen in Österreich brutto 1.730,- für Frauen und 2.579,- € brutto für Männer. Weshalb wird die Wartung eines Autos besser bezahlt als die eines Menschen?
- » Die EU-Kommission hat das Jahr 2011 zum „Jahr der Freiwilligenarbeit“ erkoren. Das steht in engem Zusammenhang zur Wirtschaftskrise, zu Budgetsänierung, steigender Arbeitslosigkeit und Geschlechterverhältnissen.
- » Das „Ehrenamt“ erspart dem österreichischen Staat viel Geld: Freiwillige erfüllen dabei das Pensum von 400.000 Vollzeitbeschäftigten. Müsste dafür bezahlt werden, fielen Lohnkosten von 16 Milliarden Euro an.
- » Viele Menschen können sich die Pflege von Angehörigen finanziell, oder weil sie selbst berufstätig sind, nicht leisten. Sie engagieren Pflegekräfte aus der Slowakei – die rund um die Uhr zur Verfügung stehen, jeweils 2 Frauen für 14 Tage im Wechsel. Sie bekommen 13 € pro Stunde bzw. 650,- € für 14 Tage und arbeiten als freie Unternehmerinnen.
- » In der Slowakei ist ein Viertel des medizinischen Personals wegen schlech-

ter Bezahlung abgewandert. Die Prager Klinik Medicom versucht das weibliche Pflegepersonal zu halten – Schönheitsoperationen wie Brustvergrößerungen bekommen sie umsonst, nur das Material muss bezahlt werden.

## ZUM BUCH

Altenpflege ist einer der Kernpunkte europäischer Sozialpolitik. Seit Jahren wird in Parlamenten und auf Stammtischen über ihre angebliche Unfinanzierbarkeit diskutiert. Zur Debatte stehen Gesetzesänderungen, die billige osteuropäische Pflegerinnen legalisieren sollen, ebenso wie der Ausbau kommunaler Anstalten. „Wer soll das bezahlen?“, lautet dabei die immer wiederkehrende zentrale Frage. Der Zynismus hinter dieser Art von Auseinandersetzung wird gesellschaftlich schon gar nicht mehr wahrgenommen. Bärbel Danneberg, selbst gelernte Krankenschwester und bis zu ihrer Pensionierung als Journalistin tätig, unternimmt eine kritische Aufarbeitung dieser hoch brisanten politischen Frage. Sie tut dies auf ihre sehr persönliche Weise. Am Ende ihres Berufslebens hat sie sich gemeinsam mit ihrem Mann dazu entschlossen, ihre demenzkranke 90 Jahre alte Mutter zu Hause aufzunehmen, zu pflegen und sie bis zu ihrem Tode zu begleiten. Fünf Jahre lang hat Bärbel Danneberg darüber Tagebuchaufzeichnungen geführt. Tag und Nacht stand sie für die alte Frau bereit, durchlebte einen intensiven Pflegealltag, den sie trotz der Schwere des Unterfangens nachträglich nicht missen möchte. Sie lernte die eigene Mutter als Kind kennen, arbeitete mit und gegen deren Vergesslichkeit. Im vorliegenden Buch nimmt sie die nötige Distanz, um aus dem Privaten Politisches zu machen. Geworden ist daraus ein Buch, das sich



mehr implizit als explizit gegen die Kommodifizierung sozialer Aufgaben stellt. Danneberg schreibt für einen familiären, töchterlichen, mütterlichen, freundschaftlichen Zusammenhalt der Generationen. Und sie zieht daraus persönliche und gesellschaftliche Erkenntnisse, lernt im Umgang mit dem Altwerden Neues. Aufnahme statt Abschiebung, so könnte man den Zugang der Autorin zur Altenpflege in Kurzform beschreiben. Als kritische, linke Journalistin, die sie die meiste Zeit ihres Arbeitslebens gewesen ist, ist sich Bärbel Danneberg der politischen Konsequenzen dieser Botschaft bewusst. Als Autorin dieses Tagebuchs stellt sie das persönliche Erleben in den Mittelpunkt.

#### STIMMEN ZUM BUCH „ALTER VOGEL FLIEG!“

„Bärbel Mende-Danneberg hat ihre demenzkranke Mutter vier Jahre lang gepflegt. Über diese intensive Betreuung hat sie ein Tagebuch geführt, das nun in Buchform veröffentlicht wurde. Für dieses Anliegen, anderen betroffenen Menschen Mut zu machen und Wege aus der Isolation betreuender Angehöriger zu zeigen, wurde Mende-Danneberg mit dem erstmals verge-

benen ‚Pflege- und Betreuungspreis‘ ausgezeichnet.“ Das Magazin „Volkshilfe“ in seiner Ausgabe 4/2008.

„Die Offenheit, mit der Bärbel Danneberg die zunehmenden körperlichen Gebrechen von Else beschreibt, aber auch ihre eigenen wechselnden Gefühle von Zorn, Ekel, Mitleid, Angst; dann die Leere, Zeitlosigkeit, Eintönigkeit; (...) diese Offenheit ist für mich beispiellos. Ein Buch, das von Alter, Krankheit und Tod erzählt, dabei aber das Leben an sich zum Thema hat.“ Sylvia Köchl in der Zeitschrift „Malmö“ im März 2009.

„Trotz aller Belastungen möchte Danneberg diese vier Pflegejahre nicht missen, in denen sie viele unbekannte Seiten an sich, an ihrem Mann und vor allem an ihrer fast 95-jährigen Mutter entdeckt hat: Dass bei aller Verwirrtheit viel Neues, Witziges, Berührend und Lustiges möglich ist, macht die Lektüre zu einem spannenden Dokument im Umgang mit Demenzkranken. Die Plattform „www.wolfsmutter.com“ am 9. Dezember 2008.

„Ein bewegendes, dichtes und starkes Buch einer starken Frau.“ Meinhard-Schiebel auf der Plattform „www.ebensolch.at“ am 23. April 2009.

„Der Hauptteil des Buches beschreibt den

Pflegealltag, seine deprimierenden (der Kampf mit den Behörden um das Pflegegeld) und seine skurrilen Seiten. So wird die Tochter von der erkrankten Mutter einmal als Mutter angesprochen, dann wieder als ‚der Guttuer‘, und auf die Frage, ob sie nicht spazieren gehen wolle, antwortet sie: ‚Das ist mir zu stativ‘.“ Die sozialpolitische Rundschau „Monat“ im Juni 2009.

„Das Buch ist ein leidenschaftliches Plädoyer für solidarisches Handeln und gegen die zunehmende Kommodifizierung – das Wort ist so hässlich, wie das, was es meint – aller Dienstleistungen.“ Brigitta Cacioppo in der Zeitschrift „AUF“ im Dezember 2008.

#### AUTORIN

BÄRBEL DANNEBERG, 1943 in Berlin geboren, zwei Töchter, zwei Enkelkinder. Berufe: Maßschneiderin, diplomierte Krankenschwester, Kneipenwirtin in Westberlin, seit 1974 Journalistin in Wien, mittlerweile pensioniert. Journalistisch für diverse feministische Medien tätig, hauptberuflich für die „Voxstimme“, langjährige Chefredakteurin der „Stimme der Frau“.



## AKTUELL

### GENITALVERSTÜMMELUNG EUROPaweit KRIMINALISIEREN

Die EU-Kommission will 2012 konkrete Maßnahmen im Kampf gegen Genitalverstümmelungen von Mädchen und Frauen vorschlagen. Das kündigte EU-Kommissarin Viviane Reding an. In der April-Ausgabe der

„welt der frau“ wies die Vize-Präsidentin der EU-Kommission darauf hin, dass „Hunderttausende Mädchen auch heute in Europa noch verstümmelt werden.“ Diese Tatsache sei „schockierend“ und „ein großes Tabu“. Reding sprach sich dafür aus, Genitalverstümmelungen europaweit zu kriminalisieren – „als schwere Körperverletzung und als schwere Straftat“. Gleichzeitig müsse auch in jenen Bevölkerungsgruppen aufklärend gewirkt werden, wo Genitalverstümmelungen noch vorkommen. Die EU-Kommission sei dabei, alle nötigen Daten zu sammeln, um voraussichtlich im nächsten Jahr „konkrete Maßnahmen“ vorzuschlagen. „Wir werden dafür sorgen, dass Genitalverstümmelungen nicht mehr als kulturell-traditionelle Handlungsweisen gelten“, so Reding. (dieStandard.at 29.3.2011)





AUS DER RECHTSBERATUNG DES AEP

## WAS IST DIE NEUERDINGS VIEL DISKUTIERTE ‚GEMEINSAME OBSORGE‘?

CAROLINE VOITHOFER

### WAS HEISST ‚OBSORGE‘?

Als ‚Obsorge‘ bezeichnet man alles, was mit der Pflege, Erziehung, Vermögensverwaltung und Vertretung von Kindern durch ihre Eltern zu tun hat. Von der Obsorge sind nicht nur Pflichten sondern auch Rechte der Eltern umfasst. Das wohl wichtigste Recht ist die Pflicht des Kindes, den Eltern zu gehorchen.

### WAS HEISST GEMEINSAME OBSORGE?

Die ‚gemeinsame Obsorge‘<sup>1</sup> bedeutet, dass über alle Angelegenheiten, die das Kind betreffen, dessen biologische Eltern gemeinsam entscheiden sollen. Der Gesetzgeber stellt sich das so vor, dass die Eltern über die anstehende Entscheidung miteinander sprechen und gemeinsam einen Entschluss fassen. Die gemeinsame Obsorge hat aber

nichts mit den Alimenter des Kindes und auch nichts mit dem Besuchsrecht zu tun. Die Alimenter und das Besuchsrecht sind rechtlich vollkommen unabhängig von der Obsorge.

Die gemeinsame Obsorge ändert nichts an dem in Österreich geltenden Alleinvertretungsgrundsatz. Alleinvertretungsgrundsatz heißt, dass Entscheidungen durch einen Elternteil allein wirksam getroffen werden können. Dieser Grundsatz hat praktische Gründe, denn es wäre ein ungebührlicher Aufwand, wenn für jede anstehende Entscheidung die Zustimmung beider Eltern erforderlich wäre. Nach dem Alleinvertretungsgrundsatz kann beispielsweise sowohl die Mutter als auch der Vater eine Entschuldigung für die Schule unterschreiben. Allerdings kann der jeweils andere später auch gegenteilig wirksam ent-

scheiden. Was heißt das praktisch? Erlaubt etwa der Vater dem Kind die Teilnahme an einem Wochenendausflug und verbietet die Mutter dem Kind später genau diese Teilnahme, so gilt das Verbot. In diesem Beispiel ist nur das so genannte Innenverhältnis zwischen Vater-Mutter-Kind betroffen. Geht es aber um außenwirksame Handlungen – etwa den Abschluss einen Kaufvertrags – so kann die von einem Elternteil getroffene Entscheidung in der Regel nicht mehr rückgängig gemacht werden. Ein Beispiel dazu: Die Mutter geht mit dem Kind einkaufen und kauft dem Kind ein neues Fahrrad. Das Geschäft bleibt wirksam abgeschlossen, auch wenn der Vater später dagegen ist. Der Alleinvertretungsgrundsatz gilt nicht bei wichtigen Angelegenheiten, die das Kind betreffen. Einigen sich die Eltern bei wichtigen Angelegenheiten



„Friss oder stirb“ – Michelle Schmollgruber, Foto: Bernadette Bischoff



nicht, so kann jede/r das Bezirksgericht zur Entscheidung anrufen. So eine wichtige Angelegenheit ist etwa die Frage, in welche Schule das Kind gehen oder wo das Kind hauptsächlich wohnen soll. Bestimmte Entscheidungen brauchen immer die Einwilligung beider Eltern. Es handelt sich dabei um die Änderung des Namens des Kindes, den Eintritt in eine Kirche oder Religionsgemeinschaft, die Übergabe in fremde Pflege, den Erwerb einer oder der Verzicht auf eine Staatsangehörigkeit, die vorzeitige Lösung eines Lehr-, Ausbildungs- oder Dienstvertrags und die Anerkennung der Vaterschaft.<sup>2</sup> Außerdem brauchen Vermögensangelegenheiten größeren Umfangs – wie etwa der Kauf eines Grundstücks oder von Aktienpaketen – die Genehmigung des Bezirksgerichts.

#### **WIE KOMMT ES ZUR GEMEINSAMEN OBSORGE?**

Bei unehelichen Kindern hat die Mutter die alleinige Obsorge. Diese alleinige Obsorge der Mutter lässt sich sehr unkompliziert in die gemeinsame Obsorge beider Eltern umwandeln. Die Eltern müssen dafür eine Vereinbarung über die gemeinsame Obsorge treffen und diese Vereinbarung muss vom Bezirksgericht genehmigt werden. Der Va-

ter kann dabei die gesamte Obsorge übernehmen oder nur Teilbereiche. Wohnt das Kind nicht mit beiden Eltern zusammen, so müssen die Eltern in der Vereinbarung über die gemeinsame Obsorge auch eine Regelung vorsehen, wo das Kind hauptsächlich wohnt. Wohnt das Kind hauptsächlich beim Vater, so muss er die gesamte Obsorge und nicht bloß einen Teil übernehmen.

Derzeit haben Eltern in Österreich für ihre ehelichen Kinder automatisch die gemeinsame Obsorge. Lassen sich die Eltern scheiden, so bleibt die gemeinsame Obsorge grundsätzlich bestehen, aber die Eltern müssen sich im Rahmen des Scheidungsverfahrens wieder auf einen hauptsächlich Wohnsitz des Kindes einigen. Im Rahmen der Scheidung kann man auch vereinbaren, dass beide die gesamte Obsorge oder eine/r nur einen bestimmten Teil der Obsorge übernehmen soll. Auch hier gilt wieder, dass der Elternteil, bei dem das Kind hauptsächlich wohnt, mit der gesamten Obsorge – entweder allein oder gemeinsam mit dem anderen Elternteil – betraut sein muss.

#### **EINMAL GEMEINSAME OBSORGE – IMMER GEMEINSAME OBSORGE?**

Nein, die gemeinsame Obsorge kann durch einen Beschluss des Bezirksgerichts in die

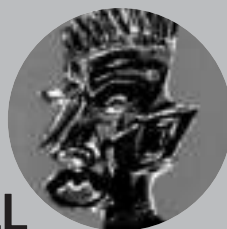
alleinige des Vaters oder der Mutter geändert werden. Dafür muss der Elternteil, der die alleinige Obsorge will, einen Antrag beim Bezirksgericht stellen. Das Gericht versucht daraufhin eine Einigung der Eltern zu erreichen. Gelingt das nicht, so muss das Gericht – dem Kindeswohl entsprechend – einem Elternteil allein die Obsorge zusprechen. Achtung: Das heißt nicht, dass dem Elternteil, der den Antrag auf die alleinige Obsorge gestellt hat oder dass automatisch der Mutter die alleinige Obsorge zugesprochen wird. Die Entscheidung des Gerichts lässt sich auch in der Rechtsberatung nur schwer vorhersagen, weil es in der Regel Gutachten darüber einholt, wem die alleinige Obsorge zugesprochen werden soll. Es muss aber, wenn sich die Eltern nicht einigen, entweder der Mutter oder dem Vater die alleinige Obsorge zusprechen, wenn der Antrag eingebracht wurde!

#### **ANMERKUNGEN**

- 1) Juristisch korrekt: ‚Obsorge beider Eltern‘.
- 2) § 154 Abs 2 ABGB.

#### **LITERATUR**

Hinteregger Monika, Familienrecht (Wien, 20094)



## **AKTUELL**

### **BADMINTON- SPIELERINNEN MÜSSEN IN RÖCKEN SPIELEN**

Die seit 1. Mai geltende Kleiderordnung für Badminton-Spielerinnen sorgt für Aufregung. Nach der neuen Verbandsregel dürfen Sportle-

rinnen ab dem Grand-Prix-Level nicht mehr in Hosen, sondern nur noch in Röcken oder Kleidern spielen. Davon erhofft sich der Verband BWF einen Popularitätsschub, weil die Sportart dadurch „attraktiver“ werde. Unter mehreren Profi-Spielerinnen stößt diese Kleiderordnung aber auf Ablehnung, auch von Politikerinnen wurde sie als sexistisch kritisiert. Deshalb hat die BWF jetzt nachgebessert. „Spielerinnen können weiter kurze Hosen tragen, wenn sie wollen, aber sie sollen einfach darüber einen Rock tragen“, so der „Kompromissvorschlag“ des Weltverbandes. (5.5.2011 APA)

## DEMOKRATIE-KONGRESS IN TIROL: DEMOKRATIE AM TABLEAU



Sujet: Christine Prantauer

Am 29./30. April 2011 fand in Innsbruck ein Demokratie-Kongress statt, der in Kooperation mit zahlreichen Organisationen und Initiativen veranstaltet wurde. Anlass für die Organisation dieses Kongresses waren die Proteste der „Zornigen Frauen“ gegen die Sparpolitik auf Landesebene im Jahr 2010.

### **POLITISCHE VORGESCHICHTE – DER ANLASS**

Bereits im Jahr 2009 wurde dem Autonomen FrauenLesbenZentrum (AFLZ) in Innsbruck von der für Frauenpolitik zuständigen ÖVP-Landesrätin Zoller-Frischauf

völlig unerwartet die Subventionierung zur Gänze gestrichen. Im Bericht des Landesrechnungshofes (LHR) über das Jahr 2009 stand dazu dezidiert zu lesen, dass diese Subventionsstreichung dem Sachlichkeitsgebot, dem Willkürverbot sowie dem Gleichheitsgrundsatz widerspricht. Mitte März 2010 weitete sich die ideologisch motivierte „Sparpolitik“ gegenüber feministischen Einrichtungen und Initiativen aus: Nicht nur das AFLZ erhielt eine neuerliche Absage, ebenfalls zu 100% gestrichen wurden nun auch die Förderungen für das ArchFem – Interdisziplinäres Archiv für Feministische Dokumentation (ein

seit 1993 bestehendes feministisches Archiv, Frauenbildungs- und Kulturprojekt, das seit dem Jahr 1994 kontinuierlich vom Frauenreferat des Landes Tirol gefördert worden war), sowie für kinovi[sie]on (eine feministische Kulturinitiative, die monatlich Filme von Regisseurinnen zeigt und im Leokino verortet ist). Die Förderung des vierten betroffenen Vereins, des Arbeitskreises Emanzipation und Partnerschaft – AEP, der eine Familienberatungsstelle und eine Frauenbibliothek betreibt sowie vierteljährlich die „AEPInformationen, feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft“ herausgibt, wurde um 20% ge-



kürzt. Die betroffenen feministischen Organisationen und Initiativen blicken auf eine lange Geschichte zurück: Der AEP besteht seit 1973/74, das AFLZ seit 1977, das ArchFem seit 1993; kinovi[sie]on bereichert das Kulturangebot der Stadt Innsbruck immerhin auch schon seit fünf Jahren. Alle Einrichtungen und Initiativen wurden kontinuierlich – jahre- und jahrzehntelang – vom Frauenreferat des Landes Tirol gefördert. Sie sind zentraler Bestandteil der lokalen feministischen Frauenbewegungsinfrastruktur, sie schaffen Raum für Austausch, Vernetzung, Politisierung und Widerstand. Sie ermöglichen feministisches politisches, künstlerisch-kreatives, Bildungs- und Selbstbewusstseinsorientiertes Schaffen von Frauen.

**Gespart wird, wo wenig zu holen, aber viel kaputt zu machen ist!**

### AUSGANGSPUNKTE UND ZIELE DES DEMOKRATIE-KONGRESSES

Die Idee, einen Demokratie-Kongress zu veranstalten, der auf der Basis einer breiten Vernetzung organisiert und inhaltlich gestaltet werden soll, entstand im Kontext der Plattform Zornige Frauen – auch aufgrund einer breiten Solidarisierung und der Wut vieler über die bestehenden Verhältnisse.

Einer der zentralen Ausgangspunkte ist die Einschätzung, dass die Kämpfe zorniger Frauen (und Männer) zukünftig intensiviert werden müssen: Die einseitige Verteilung von öffentlichen Geldern, Klientelpolitik sowie Subventionsstreichungen und -kürzungen werden sich in den nächsten Jahren verschärfen. Betroffen sein werden von der Sparpolitik weiterhin feministische Organisationen und Initiativen, kritische Kul-



tur- und Bildungsarbeit sowie Sozialeinrichtungen.

Der andauernde Existenzkampf kritischer Organisationen und Initiativen im Frauen-, Sozial-, Kultur-, Bildungs- und Wissenschaftsbereich wird sich nachhaltig auf die Demokratiequalität auswirken, da widerständigem Wissen und Handeln zunehmend die Existenzgrundlage entzogen wird. Dabei ist das Zu-Tode-Sparen dieser Organisationen und Initiativen selbst bereits Ausdruck für ein problematisches Demokratieverständnis der politischen EntscheidungsträgerInnen. Dem wird der Demokratie-Kongress ein lautstarkes Zeichen entgegensetzen: Mit einer Vernetzung auf breiter Basis wird eine bündnispolitische Strategie verfolgt. Prozesse der Solidarisierung und Verständigung jenseits der je eigenen politischen Anliegen und Handlungsfelder sollen einen neuen Raum für politisches Handeln schaffen. Das Vertreten von Anliegen, Interessen und Ideen bedeutet auch Lernen, Herstellung von Wissen über gesellschaftliche Verhältnisse und deren Widersprüche sowie die Kommunikation dieses Wissens. Der Demokratie-Kongress soll dazu einen breiten, bereichsübergreifenden Austauschprozess ermögli-

chen, der nicht nur auf eine Kritik am Bestehenden, sondern auch auf Selbstverständigungsprozesse und Alternativen abzielt:

Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Ökonomisierung von Politik und Gesellschaft ist eine kollektive Auseinandersetzung mit Demokratiequalität und politischer Kultur in Tirol, mit Förderpolitik und den Begrenzungen demokratiepolitisch motivierten, zivilgesellschaftlichen Handelns dringend notwendig.

Geschaffen werden soll eine gegenseitige Sensibilisierung (z.B. für feministische Anliegen oder Problematiken in Zusammenhang mit Flucht und Migration, für soziale Ungleichheit und marginalisierte Gruppen, für die schwierigen Existenzbedingungen pluraler/offener/kritischer Kulturarbeit etc.) sowie eine Stärkung des Bewusstseins über die demokratiepolitische Bedeutung kritischer zivilgesellschaftlicher Organisationen und Initiativen.

Es geht aber auch um die Erweiterung von Handlungskompetenzen auf lokaler Ebene, um die Eröffnung von Denk-Möglichkeiten, den Austausch von Wissen, um die gegenseitige Inspiration im gemeinsamen Lernen, Diskutieren und Handeln.



Organisationskomitee v.l.n.r.: Alexandra Weiss, Lisa Gensluckner, Apollonia Ritzer, Sabine Trummer, Monika Jarosch, Flavia Guerrini, Foto Monika K. Zanolin

**Denn: Gemeinsam sind wir stärker, klüger und leidenschaftlicher!**

### EXPERIMENTIEREN MIT DEM FORMAT „KONGRESS“

Mit einem Aufruf zur Beteiligung – „Call for Statements“ wurden im Februar Einzelpersonen, Initiativen und Organisationen aus dem Frauen-, Sozial-, Kunst- und Kultursowie Bildungs- und Wissenschaftsbereich eingeladen, sich einzubringen. „Statements“ waren dabei nicht nur als Redebeiträge konzipiert, sondern ebenso als künstlerisch-kreative Beiträge (Performance, Kabarett, Comic, Song, fotografische Arbeit, Kurzfilm, Wandzeitung/Poster uvm.). Künstlerisch-kreative „Statements“ waren nicht Rahmenprogramm, sondern integraler Bestandteil des Kongresses.

Mit der Vielfalt an Formen ging eine Herausforderung in mehrfacher Hinsicht einher: einerseits in Hinblick auf den Kongressort selbst, einer ehemaligen Bäckerei, die mehrere szenographisch zu gestal-

tende Ausstellungsflächen bot; andererseits in der konkreten Programmgestaltung und dem Arrangement der vielgestaltigen „Statements“, so dass die inhaltliche politische Auseinandersetzung in künstlerisch-kreativer Form gleichermaßen zur Geltung kam.

### VERANSTALTERINNEN

AEP – Arbeitskreis Emanzipation Partnerschaft, Müllerstraße 26 · 6020 Innsbruck  
Fon/Fax: 0512-583698 · Email: office@aep.at  
<http://www.aep.at/>

Michael-Gaismair-Gesellschaft  
c/o AEP-Frauenbibliothek  
Müllerstraße 26 · 6020 Innsbruck  
Email: verein@gaismair-gesellschaft.at  
<http://www.gaismair-gesellschaft.at/>

Organisationsarbeit: Lisa Gensluckner  
Szenografie: Katerina Haller  
Aufnahmen: Radio Freirad  
Kamera: Monika K. Zanolin vom Österreichischen Frauenrundfunk (OFR)

### DEMOKRATIE AM TABLEAU – EIN KONTRA-PRODUKTIVER KONGRESS GEGEN DIE ÖKONOMISIERUNG DER GESELLSCHAFT.

Gefördert durch das Land Tirol im Rahmen von TKI-open und der Stadt Innsbruck im Rahmen der stadt\_potenziale 2011.

### EIN BUNTES PROGRAMM

An zwei Tagen wurde ein vielfältiges buntes Programm geboten, das auch zahlreiche BesucherInnen anlockte. Ein Programm, zusammengestellt von über 50 beteiligten Organisationen, Unterstützerinnen, MitveranstalterInnen und Einzelpersonen, das vom Organisationskomitee und der Organisatorin Lisa Gensluckner und der Szenografin Katerina Haller in einen geordneten Rahmen im Veranstaltungsort „Die Bäckerei“ gebracht wurde. Das vollständige Programm war und ist auf der Webseite [www.demokratie-tirol.at](http://www.demokratie-tirol.at) abzurufen.

Die vollständige Dokumentation der Veranstaltung ist auf der Webseite [www.demokratie-tirol.at](http://www.demokratie-tirol.at) zu hören und zu sehen. Radio Freirad nahm alles auf und der OFR – der Österreichische Frauenrundfunk nahm mit seiner Kamerafrau Monika K. Zanolin einige bemerkenswerte Darbietungen auf

### EIN POSTING: JOANNA HAT GESCHRIEBEN:

„demokratiekongress in tirol\*mein rückblick: raum für austausch+solidarisierung+ustvolles+gemeinsam über demokratie nachdenken+lachen+performen+auf der straße laut sein+über den tellerrand blicken+theater+nachfragen\*hat mut gemacht, in tirol politisch und feministisch zu bl eiben\*horizontenerweiternd\*danke, frauen :)“

# SPLITTER, FOTOS, TEXTE UND BILDER EINIGER VERANSTALTUNGEN DES DEMOKRATIEKONGRESSES

Sie sollen die LeserInnen neugierig machen auf die Video- und Textbeiträge, die auf [www.demokratie-tirol.at](http://www.demokratie-tirol.at) unter „Dokumentation“ zu sehen sind. Es werden auch einige Texte wie die Vorträge von Alexandra Weiss und Birge Krondorfer, abgedruckt. Sämtliche Redebeiträge und szenische Lesungen wurden von Radio FreiRad aufgenommen und sind ebenso wie mehrere Bildgalerien auf der Website dokumentiert.

## COMEDIAN FEMINISTS – CHOR MIT GITARRE

### Liederpotpourri – Demokratie macht Spaß!

Die Comedian Feminists sind eine Truppe flotter Sängerinnen (zwischen 8 und 10 Frauen), die mit einem kleinen Potpourri umgetexteter Lieder aus den 20er-Jahren – angelehnt an die Mehrstimmigkeit der Comedian Harmonists und gekleidet im Stil der Charleston-Zeit – auf witzig-ironisierende Weise politische Phänomene wie die schleichende Demokratiemüdigkeit oder die immer dreister stattfindenden Entdemokratisierungsprozesse aufgreift und musikalisch zum Besten gibt.

Comedian Feminists: ein bunt zusammengewürfelter Haufen spontaner Sängerinnen, der sich in verschiedenen Zusammen-

setzungen zu unterschiedlichen Anlässen formiert, Persönliches, Lustiges, Politisches besingt und sich dann wieder zerstreut.

Liederpotpourri, Leitung: Christine Abdel Halim, Demokratie-Kongress in Tirol: Demokratie am Tableau, OFR - Österreichischer Frauen-Rundfunk, Kamera M.K. Zanolin, <http://www.zanolin.eu/fotografie/>

**Zu finden:** „Comedian Feminists“ auf [www.youtube.com](http://www.youtube.com); Songs, Comedian Feminists: auf [www.demokratie-tirol.at](http://www.demokratie-tirol.at) „Dokumentation“



Foto: Monika K. Zanolin

## HEUTE HABEN WIR VORGESTERN UND MORGEN EROBERN WIR UNS DIE ZUKUNFT ZURÜCK

### Einblicke in die Produktion konservativ-frauenfeindlicher Mythen als Windmühlen und Stolpersteine in der Opferschutzarbeit. Gabi Plattner

„Wir wollen ein Zitat von Frau LRin Zoller-Frischauf – nämlich: „Frauen sagen manchmal Nein, wenn sie eigentlich Ja meinen“ – in Zusammenhang bringen mit der theoretischen und praktischen Arbeit in einem Frauenhaus; genauegenommen mit den Windmühlen und Stolpersteinen der konservativfrauenfeindlichen Art, die mittels einer gefährlichen (Re)Produktion von altbekannten männlichen Mythen die Zahlen, Daten und Fakten im Bereich Gewalt im Geschlechter- und Generationenverhältnis mehr und mehr beabsichtigt in den Hintergrund drängen und Rückschritt unter dem Deckmantel des scheinbaren Fortschritts verkaufen.“



Foto: Monika K. Zanolin



## AUSZUG AUS DEM DREHBUCH UND HIER DIE BRIEF.NACHRICHTEN

...

**Von Wind.Mythen**, (das sind Mythen, gegen die Feministinnen (die übrigens hierzulande gerne als linke Emanzen, gefährliche, männerdiskriminierende Fanatikerinnen oder widersprüchlicher Weise auch als zu belächelnde „kaffeetrinkende Hobby- und Partyfeministinnen“ bezeichnet werden) seit langem ankämpfen, die sich aber beharrlich festhalten und sich noch immer nicht **in den Wind schlagen** lassen)... **Von Wind.Mythen**, so die zuständigen EU Komissar-innen, ist dringlich Abstand zu nehmen. apropos in den Wind schlagen...

...

Unter dem Vorwand, oder nennen wir es Lüge, Bagatellisierung, Marginalisierung, Verharmlosungstendenz, sagen wir Ausrede dazu, oder vortäuschen falscher Tatsachen,

...**„den Frauen stünde heute nämlich ganz genauso die Welt offen wie den Männern“**, oder **„jede sei ihres Glückes Schmiedin“**, oder die **„Frauen müssten sich nur mal richtig auf die Hinterbeine stellen“**, ...entwickelt sich ein neuer, alter Androzentrismus (in Tirol **Andreaszentrismus** genannt)

Begleitet wird dieser **Andreaszentrismus** mit einer alten/neuen Frauenfeindlichkeit, in denen den Frauen das Nicht-Erreichen des scheinbar doch so einfachen Möglichen als eigenes Versagen vorgeworfen wird. Diese öffentlich wieder gefährlich tolerierte, weil nicht sanktionierte Frauenfeindlichkeit ist salonfähiger (Kamm einblenden) denn je.

So stellte kürzlich LRin Zoller-Frischauf frisch fröhlich fest, **„dass Frauen manchmal nein sagen, wenn sie eigentlich ja meinen“**. Das ist – wenn auch (optimistischer Weise gedacht) vielleicht anders gemeint, als es klingt – gar nicht lustig. Denn auch wenn es nicht so gemeint war, **bedient dieser Satz einen ganzen Rattenschwanz von lang bekämpften Männerphantasien und mit diesem Satz wird einem die Ernsthaftigkeit der Lage der „klitzekleinen Nation“** (singt wieder **tirol isch lei oans**, isch a landl a kloans, und die Gartenzwerglein hüpfen überm Tisch) – einem Bergvolk im Herzen der Alpen – wieder bewusster denn je:

Seit 30 Jahren und viel länger setzen sich Feministinnen und frauenbewegte Frauen dafür ein, dass **ein Nein der Frauen** endlich akzeptiert wird, dass dies eben nicht wieder in Frage gestellt wird, dass es endlich darum ginge, genau hinzuschauen, warum die Frauen nein sagen, dass dieses Nein nicht verlorener Mut, sondern gelebte überlebte Überzeugung ist,...

...

Ja, ...Frauen, die nein sagen, haben gute Gründe.

...

**Und hier noch eine Kurznachricht mit großer Wirkkraft...**

Zeitgleich findet heute und morgen in der Bäckerei der Demokratiekongress statt. Aufgrund des großen Ansturms kommt es zu umfangreichen Verkehrsstaus in der Innsbrucker Innenstadt. Der Innsbrucker Gemeinderat und die Landtagssitzung wurden abgebrochen, damit die Politikerinnen und Politiker sich am Kongress fortbilden können.

...

**Wir schreiben das Jahr 2011. Es grüßt Hannelore Biedermann - Widerstand**

Ein Fernsehbeitrag zum Demokratiekongress 2011, Tiroler Frauenhaus

Idee, Gestaltung, Text, Nachrichtensprecherin: Gabi Plattner

OFR - Österreichischer FrauenRundfunk, Kamera M.K. Zanolin, <http://www.zanolin.eu/fotografie/>

**Zu finden:** „Tirol Vorgestern“ [www.demokratie-tirol.at](http://www.demokratie-tirol.at) „Dokumentation“ und „Tirol Vorgestern“ [www.youtube.com](http://www.youtube.com)



## „DEMOKRATIE . FRISCH . GESTRICHEN .“

Autonomes FrauenLesbenZentrum (AFLZ) / Maria Wassermann & Frauenkollektiv – Textcollage

Maria Wassermann:

„Ich war in den vergangenen zwei Jahren am Kampf um die Subventionen vom Juff [Jugendreferat des Landes Tirol, Anm.] Frauenreferat vor allem fürs Autonome FrauenLesbenZentrum beteiligt und war in der Zeit immer wieder mit den Aussagen der Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf konfrontiert. Was sich hier in Tirol eine Landesrätin für Frauen und Gleichstellung erlauben darf, hat wirklich nichts mehr mit Demokratie zu tun. Das hat mich auch bewogen, diese Textcollage zu machen. Ich habe mir erlaubt die Aussagen der Landesrätin aus dem Kontext zu nehmen und in einen neuen zu stellen. In der Textcollage hören wir ausschließlich ZITATE von der Landesrätin für Frauen und Gleichstellung, Patrizia Zoller-Frischauf / den Zornigen Frauen / des Landesrechnungshofes / den Subventionsabsagen vom Juff und Zahlen über Ausgaben des Landes Tirol, die in diversen Medien kolportiert worden sind. Und die ungeheure Summe, die den vier Vereinen vom Frauenreferat an Jahressubventionen zustehen würde, beträgt 16.500,-“.

**Idee und Bearbeitung:**

**Maria Wassermann, Sprecherinnen:**

**Regina Jenewein, Monika Krenner,  
Andrea Worsch**

**Musik: Monika Krenner**

**Foto: Andrea Worsch**

**Kamera, Schnitt, Ton, Gestaltung:  
Monika K. Zanolin**

**Demokratiekongress 2011 –  
der Beitrag des AFLZ:**

**„Demokratie – Frisch gestrichen“**

© Autonomes FrauenLesbenZentrum Innsbruck/Maria Wassermann. Alle Rechte vorbehalten.

**Zu finden:**

<http://www.frauenlesbenzentrum.at/>



AFLZ beim Demokratie-Kongress  
Foto: Gerti Eder





## EIN AUSZUG AUS DER TEXTCOLLAGE

### FRAU 1:

„Frauenliteratur ist sicher ganz wichtig. Sie kann aber auch in anderen Büchereien stehen. Und Veranstaltungen, wo die Einkommensschere bejammert wird, nützen nichts. Es geht darum, dort anzusetzen, wo man etwas verändern kann“.

### Frau 2: 1,3 Mill. EUR Landesfestumzug

### FRAU 3:

„Weil ich glaube, dass die Bevölkerung nicht glaubt, dass so etwas notwendig ist und ich glaube auch nicht, dass bei uns irgendwie auch eine militante Stimmung dagegen herrscht. Also ich hätte nie dieses, dieses Gefühl gehabt, dass Tirol in dieser Frage altmodisch ist oder hier verklemt ist oder irgendwas. Das glaub ich einfach nicht.“

### Frau 2: 779.400 EUR „Landschaftliche Pfarre Mariahilf“

### FRAU 1:

„Lesbischsein, ja i glaub des braucht keine finanzielle Unterstützung, das ist man oder man ist es nicht. Genauso wie ich mehrheitlich sexuell Orientierte nicht fördere, so fördere ich jetzt auch keine Lesben mehr, weil ich einfach, wie gesagt, die Notwendigkeit und die Sinnhaftigkeit nicht sehe.“

### Frau 2: 1,2 Millionen EUR Förderung des Haflingerzuchtverbandes und Fohlenhof Ebbs

### FRAU 1:

„Das habe ich nicht getan, weil ich ein Problem mit Lesben habe.“

### FRAU 3:

„Es geht um Dinge, die wirklich im Nutzen der Bevölkerung liegen und nicht um lieb gewonnene Geschenke, dafür ist momentan nicht die Zeit.“

### Frau 2: 600.000.- EUR Mehrkosten durch weißen Beton / Umgestaltung Landhausplatz

### FRAU 1:

„Wir durchforsten derzeit alles. Die Bevölkerung hat wenig Verständnis, wenn wir nicht jeden Euro dreimal umdrehen.“

### Frau 2: 25 Millionen EUR „Das Tirol Panorama“

### FRAU 3:

„Es gibt weder eine Rechtsberatung noch einen Psychologen. Die Leute geben sich gegenseitig Tipps und machen Partys. Das ist nett. Aber ein Hobbyverein. Ich möchte es weder beurteilen noch verurteilen. Aber es gibt kein Steuergeld.“

### Frau 2: 900.000 EUR „Haus der Musik“ Zams



Foto: Andrea Worsch



Die Zeitschrift „AEP-Informationen“ ist eine der ältesten Frauenzeitschriften in Österreich und erscheint seit 1974 regelmäßig – vierteljährlich (<http://www.aep.at>)

### **AEP-INFORMATIONEN – WANDZEITUNG**

Gestalterinnen der Wandzeitung: Monika Jarosch & Bernadette Bischoff & Gerti Eder,  
Fotos: Regina Jenewein

### **„KEINE DEMOKRATIE OHNE FRAUEN“**

Geschlechterdemokratie: Entwicklungen –  
Daten – Fakten

Bis zum Frauenwahlrecht 1918 waren Frauen gänzlich aus der Politik ausgeschlossen, heute sind sie zumindest als „Minderheit“ vertreten. Geschlechterdemokratische Praxis will aber auch undemokratische Strukturen verändern und gewaltförmige Herrschaft abbauen – in allen Lebensbereichen!

#### **THESEN ZUR GESCHLECHTERDEMOKRATIE**

- » Frauen sind in der Politik deutlich unterrepräsentiert.
- » Frauen sind in Führungspositionen deutlich unterrepräsentiert.
- » Frauen sind deutlich mehr Angriffen von Gewalt in Familie und Partnerschaften ausgesetzt.
- » Frauen verdienen deutlich weniger als Männer.
- » Frauen leisten den Großteil der Haus-, Familien- und Betreuungsarbeit.
- » Angesichts der Fakten macht es immer noch einen Sinn von „Frauen“ zu sprechen. Das Geschlecht ist immer noch unmittelbar in gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse eingespannt und dies in so gut wie allen Gesellschaften dieser Erde – auf jeweils unterschiedliche Art.
- » Geschlecht fungiert als ein Kriterium für die Teilung gesellschaftlicher Arbeit, für den Aus- bzw. Einschluss aus oder in bestimmten Funktionen, Rollen und Bereichen und als ein Kriterium für die Verteilung von Einfluss, Macht und Reichtum.
- » Ziel der Geschlechterdemokratie ist es, dass Männer und Frauen gleich – berechtigt an Politik, Wirtschaft, Gesellschaft teilhaben können. Dazu sollen undemokratische Strukturen verändert und gewaltförmige Herrschaft abgebaut werden.
- » Geschlechterdemokratie ist dann erreicht, wenn Frauen und Männer gleich – berechtigt an politischen Entscheidungen und gesellschaftlichen Ressourcen teilhaben und autoritär-hierarchische Strukturen in den privaten Verhältnissen sowie explizit gewaltförmige Herrschaftsausübung von Männern über Frauen abgeschafft sind.
- » Geschlechterdemokratie muss täglich neu geschaffen werden.

# RHETORISCHE MODERNISIERUNG, INDIVIDUALISIERUNG UND DIE FRAGE DER POLITISIERUNG

ALEXANDRA WEISS

Ausgangspunkt meines Beitrages ist, dass soziale Ungleichheit zunehmend als „individuelles“ Problem verhandelt wird und strukturelle Verhältnisse, die Ungleichheit, Gewalt und Herrschaft hervorbringen unthematziert bleiben. Hintergründe sind eine Rhetorik der „vollendeten“ Gleichheit, der vermeintlichen Chancengleichheit aller in der Gesellschaft. Rhetorische Modernisierung und Individualisierung erweisen sich so auch als Mittel der Reduktion gesellschaftlicher Komplexität, die die Politik der Aufgabe einer Problemlösung in einem strukturellen Sinn enthebt. Es soll aber auch diskutiert werden wie unter diesen Bedingungen Politisierung gelingen kann.

## RHETORISCHE MODERNISIERUNG

Die Darstellung von Geschlechterverhältnissen auf einer kulturellen Ebene, in der Massenkultur aber auch in der politischen Rede, geht schon lange nicht mehr von einer Überordnung des Männlichen und einer Unterordnung des Weiblichen aus. Die Rollen sind scheinbar austauschbar geworden, wenngleich letztlich durchaus geschlechtsspezifische Zuordnungen bestehen bleiben. Die Verteilung der unbezahlten Arbeit, die Besetzung von Führungspositionen in allen Bereichen der Gesellschaft aber auch die Verteilung der Armutgefährdung zeigen, dass soziale Realitäten diesem kulturellen Bild kaum entsprechen.

Angelika Wetterer bezeichnet dieses Phänomen als „rhetorische Modernisierung“, in der sich Kultur- und Strukturzusammenhang gegeneinander verschoben haben: Das alltagsweltliche Differenzwissen, das also, was die Gesellschaftsmitglieder über den Unterschied der Geschlechter und die soziale Bedeutung der Geschlechterdiffe-

renz, über die Geschlechterordnung und das Verhältnis der Geschlechter wissen, ist [...] den Strukturen des Geschlechterverhältnisses und großen Teilen der sozialen Praxis ein ganzes Stück vorausgeilt.

Alte Selbstverständlichkeiten sind aufgebrochen und geschlechtshierarchische Verteilungsasymmetrien sind begründungsbedürftig geworden, sie bleiben aber trotzdem bestehen. Einmal mehr wurde im Frauenbericht 2010 festgestellt, dass  $\frac{3}{4}$  der Haus-, Pflege- und Erziehungsarbeit von Frauen erledigt wird. Auf der Ebene von sozialen Strukturen und Institutionen, aber auch der des Alltagshandelns finden sich nach wie vor sehr traditionelle Verhältnisse – wenn auch in modifizierter Form.

Zwischen Wissen und Haltungen zu den Geschlechterverhältnissen und sozialer Praxis tut sich also ein tiefer Bruch auf. Dabei ist es nicht nur die soziale Praxis der Menschen, die in der rhetorischen Modernisierung der Geschlechterverhältnisse nicht aufgeht. Auch die Anforderungen politischer und sozialer Regulierung, etwa in der Frage der Kinderbetreuung, der Erziehungspolitik und der Sozial- oder auch der Arbeitsmarktpolitik, setzen nach wie vor eine traditionelle Geschlechterordnung voraus. Am Höhepunkt der Wirtschafts- und Finanzkrise war es etwa sehr klar, dass mit einem Konjunkturpaket – im Sinn der Familienerhalter-Logik – v.a. Männerarbeitsplätze geschaffen werden müssen.

Rhetorische Modernisierung geht aber auch mit Angriffen gegen den Feminismus und der Inszenierung eines „neuen Feminismus“ einher. Es wird ein Frauenbild entworfen, das auf Attribute traditioneller Weiblichkeit nicht verzichten „muss“, um als emanzipiert zu gelten. Hier ein lokales

Beispiele dafür, wie Versatzstücke feministischer Theorie und Politik in eine vermeintlich emanzipatorische Frauenpolitik integriert werden. Was einst „mit Selbstbewusstsein und Stärke auftreten“ in der Frauenbewegung hieß, kann – schneidet man den politischen Kontext ab – ohne allzu große Brüche in eine neoliberale Eigenverantwortungslogik übersetzt werden. Aus diesem Fundus bedienen sich auch modernisiert-konservative Geschlechterpolitiken. Ein Wahlslogan wie dieser: „Ich bin so Frau, weil Chancengleichheit das ist, was ich selbst daraus mache“ – verwendet von der ehemaligen Landesrätin für Frauenangelegenheiten Elisabeth Zanon im Tiroler Landtagswahlkampf 2008 – beinhaltet vielerlei: „starke“ Frauen sind jene, die selbst Verantwortung übernehmen und keine Forderungen erheben. Der Begriff der Verantwortung wird hier absurd, weil sie offenbar auch dort zu tragen ist, wo die Einzelne gar keinen Einfluss besitzt – eben in der Ungleichheit der Chancen, der Einkommensdiskriminierung, der ganzen Last der unbezahlten Arbeit oder der Gewalttätigkeit nicht nur der Strukturen, sondern auch ganz konkreter Männer. Und schließlich ist die Betonung des „ich bin so Frau“ wohl auch als Gegensatz zu Feministinnen gedacht.

Ein Beispiel jüngerer Datums ist das Video „Das Superwoman der ÖVP“ – prominent wurde v.a. der erste Teil, den ich hier nicht diskutieren möchte. Auch hier findet sich bei den Interviews mit Funktionärinnen das Statement: „Wir sind emanzipierte Frauen, keine Emanzen.“ Auch hier wird der Gegensatz Frauen vs. Feministinnen konstruiert. Für gleiche Rechte zu kämpfen wird mit „Unweiblichkeit“ assoziiert. Die Frage, wer die Definitionsmacht besitzt, zu beur-



teilen was weiblich und was unweiblich ist, bleibt ungestellt.

Grundzüge dieser Argumentationen sind also 1. eine Abgrenzung vom Feminismus, 2. ein Individualismus und in diesem Sinn eine Anschlussfähigkeit an neoliberale Politik, 3. eine heterosexistische Orientierung, die den kulturellen Inhalt von „Weiblichkeit“ nicht befragt und 4. die Abwesenheit jeglicher Gesellschaftsanalyse.

### **INDIVIDUALISIERUNG SOZIALER PROBLEME**

Der zweite Punkt, den ich aufgreifen möchte, ist jener der Individualisierung sozialer Probleme. Geschlecht, Klasse und Ethnie werden als Strukturkategorien, als soziale „Platzanweiser“ aufgelöst und die aus ihnen resultierenden – zweifellos in Veränderung begriffenen – sozialen Positionierungen werden zum individuellen Schicksal erklärt. Würde – vor der Politisierung durch die Frauenbewegung – die Hierarchie im Geschlechterverhältnis auf eine private Frage reduziert, die nicht öffentlich und politisch verhandelbar ist, so geschieht dies heute in gewisser Weise mit allen Verhältnissen, die soziale Ungleichheit hervorbringen. Was ehemals macht- und herrschaftstheoretisch gefasst wurde, wird heute in einem moralisierenden Duktus verhandelt, um letztlich eine Verantwortungslosigkeit der Politik zu begründen.

Ein Beispiel dafür ist die Debatte um das Transfer-, dann Transparenzkonto, in die Diskussion gebracht von Josef Pröll, dem ehemaligen Vizekanzler und Finanzminister im Jahr 2009, am Höhepunkt der Wirtschafts- und Finanzkrise. Einmal mehr wurde hier eine Sozialmissbrauchsdebatte losgetreten in der sogenannte „Steuer-

zahler-Familien“ und „Leistungsträger“ gegen NiedrigverdienerInnen und „LeistungsempfängerInnen“ ausgespielt wurden.

Mit dem Titel von Prölls Grundsatzrede „Schulden fressen Zukunft auf“ wird eine Angst- und Neid-Rhetorik bedient, die zunehmende soziale Ungleichheit legitimieren soll. So betonte er in dieser Rede, dass Solidarität keine Einbahnstraße sei und sich deshalb Leistung wieder lohnen müsse. „Es kann nicht ständig nur um Umverteilung gehen.“ Angesichts einer seit über 30 Jahren rückläufigen Lohnquote spiegelt dies kaum die Realität wider. Vorbereitet wurde damit aber ein weiterer Angriff auf den Sozialstaat und soziale StaatsbürgerInnenrechte.

Das bedeutet, dass es zu einer Fragmentierung staatsbürgerlicher Rechte kommt, weil sie wieder abhängiger werden von Faktoren wie Bildung, Einkommen etc. Ressourcen also, die entlang von Klasse, Geschlecht und Ethnie ungleich verteilt sind. Gleichheit als Grundwert wird durch einen individualistischen Freiheitsbegriff ersetzt, der Gleichheit nicht mehr als Voraussetzung von Freiheit einschließt. Demokratische Grundfreiheiten und staatsbürgerliche Rechte können ihre Wirkung aber erst dann voll entfalten, wenn sie mit sozialer Gleichheit verbunden werden – ansonsten werden sie Fassade einer ungleicher und undemokratischer werdenden Gesellschaft.

Die Tiroler Rhetorik zum Thema sieht folgendermaßen aus – hier LH Günther Platter in seiner Regierungserklärung vom 1. Juli 2008:

„Ganz klar ist für mich, dass wir eine Verantwortungsgesellschaft sein müssen. Es kann nicht sein, dass immer zuerst danach gefragt wird, wie die öffentliche Hand in-

dividuelle Probleme löst. (...) Ich wünsche mir, dass jeder überlegt, welchen Beitrag er dazu leisten kann, dass die Gruppe jener, die die Hilfe der Allgemeinheit brauchen, immer kleiner wird“.

Damit wird der „Hilfe für Bedürftige“ Vorrang gegenüber sozialen Rechten für alle gegeben, generell wird die Frage sozialer Ungleichheit damit „privatisiert“. Angesichts des von Platter 2010 ins Leben gerufenen „Netzwerkes Tirol hilft“ und der medialen Präsenz, die er damit erreicht, wird deutlich, dass dieses Netzwerk in erster Linie die Funktion einer PR-Maschine für den LH hat.

### **BEDINGUNGEN DER POLITISIERUNG**

Nun aber zu der Frage, wie unter diesen Bedingungen Politisierung gelingen kann. Ich denke, dass aus der Politisierungsgeschichte der Neuen Frauenbewegung einige Anleihen genommen werden können. Die Strategien der Enttabuisierung und der Sichtbarmachung von Zusammenhängen und das Kommunizieren dieser Zusammenhänge sind wesentlich. Nancy Fraser hat dies als das dreidimensionale Gerechtigkeitsverständnis der Frauenbewegung beschrieben, in dem ökonomische, politische und kulturelle Dimensionen der Diskriminierung von Frauen sowie deren Verwobenheit miteinander analysiert werden. Neben der Sichtbarmachung struktureller Zusammenhänge geht es also auch darum, zu zeigen wie sich diese im persönlichen Leben niederschlagen.

Ein Beispiel: Fehlende Kinderbetreuung bedeutet dann eben nicht nur eine eingeschränkte Vereinbarkeit von Beruf und Familie, sondern die Mobilisierung von (v.a. gering qualifizierten) Frauen als billige Arbeitskräfte für atypische Arbeits-



verhältnisse, die keine Existenzsicherung ermöglichen. Das heißt in weiterer Folge Armut oder ökonomische Abhängigkeit von Frauen, also eine Verweigerung von weiblicher Autonomie und das bedeutet allzu oft auch das Verbleiben in nicht mehr gewollten oder sogar Gewaltbeziehungen. Auch die Einkommensdiskriminierung greift hier ein – sie bedeutet eine generelle Abwertung von Frauenarbeit – ein Verweisen von Frauen an ein „zweites Standbein“ sozialer Sicherung – eine Ehe- oder Partnerschaft, die unter diesen Bedingungen keine partnerschaftliche sein wird, denn ökonomische Abhängigkeit raubt die Basis für Autonomie und Partnerschaftlichkeit. Autonome Lebensentwürfe für Frauen sind so eine klassenspezifische Frage – dass in Tirol 62% der erwerbstätigen Frauen mit

ihrem Einkommen unter 1.000 Euro liegen, führt das vor Augen. Es geht also um eine Zusammenführung von Debatten und Forderungen und um ein Herunterbrechen von abstrakten Diskursen auf die Ebene von Lebensrealitäten und Alltagserfahrungen. Frauenbewegung und feministische Theorie haben gezeigt, wie sehr private Lebens- und Liebesverhältnisse mit gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen verwoben sind. Herrschaft und Zwänge sind im persönlichen Erleben aufspürbar – in den alltäglichen Widersprüchen zwischen dem Bedürfnis nach sozialer Sicherheit, Anerkennung und stabilen Sozialbeziehungen und der Realität einer Arbeitswelt, die Arbeit und Existenzsicherung entkoppelt, einer Politik, die ihre soziale Verantwortung zunehmend aufgibt, einer Kultur, in der der

Begriff der (Eigen-)Verantwortung zu einer zynischen Umschreibung von Entsolidarisierung wird und in der stabile soziale Beziehungen brüchiger werden und für einen großen Teil der Frauen nur um den Preis der Abhängigkeit haben sind. Das zu vermitteln ist Basis für eine neuerliche Politisierung und Demokratisierung jenseits der Lähmungen technokratischer Politikkonzepte – es kann Basis sein für kollektives Handeln, für Entwürfe alternativer Lebensformen und einer Leidenschaft für Demokratie.

Beitrag zum Demokratiekongress am 29./30.4.2011 in Innsbruck

**AUTORIN**

Alexandra Weiss: Politikwissenschaftlerin (<http://www.a-weiss.net/>)



Picknick-Kundgebung am Museumsvorplatz, Foto: Monika K. Zanolin

# DIE BEGRENZTE DEMOKRATIE\*

BIRGE KRONDORFER

Oder die Frage, was es auch bedeutet, dass Demokratie zur Voraussetzung hätte, eigene Anliegen, Interessen und Ideen zu vertreten', wie es u.a. im Aufruf zur Beteiligung an der 1. Demokratietagung hieß. In gewisser Weise ist es um dieses ‚Eigene‘ hier zu tun.

In meiner Kritik an der begrenzten Demokratie geht es letztlich um eine Befürwortung von Pluralität, die verschwunden ist, bzw. mit Pluralismus verwechselt wird.

Dem uns bekannten System Demokratie sind zumindest folgende Grenzen inhärent.

1. Es hat seine Grenze im Außen. (Nationalstaat, EU)
2. Es hat seine Grenze in der Ökonomie. (Globaler Kapitalismus)
3. Es hat seine Grenze in seinem Binnenraum. (Frauen- und Fremdenungleichheit)
4. Es hat seine Grenze im Terrain der Hegemonie. (Konstitutive Ambivalenz.)
5. Es hat seine Grenze im Individuum. (Psyche des Subjekts)\*\*
6. Es hat seine Grenze im Weltverlust. (Pluralitätsvernichtung)

## HIERZU VORLÄUFIG ZUSAMMENGESTELLTES, EIN POTPOURRI VON FREMD- UND SELBSTZITATEN

„An der Grenze zwischen Ventimiglia und Menton, auf einem staubigen Bahnhof an der italienisch-französischen Mittelmeerküste, erfuhren am vergangenen Wochenende ein paar hundert Flüchtlinge aus nordafrikanischen Ländern die praktischen Konsequenzen eines Gedankens, den der Philosoph Hegel vor zweihundert Jahren so formulierte:

„Die Persönlichkeit enthält überhaupt die Rechtsfähigkeit und macht die selbst abstrakte Grundlage des abstrakten und daher formellen Rechtes aus', . ,das Rechts-

gebot ist daher: sei eine Person und respektiere die anderen als Personen'.

## WAS BEDEUTET: MENSCH UND PERSON SIND NICHT DASSELBE!

Erst der Staat verwandelt Menschen in Personen . Er verwandelt sie in Rechtssubjekte, und als solche begegnen sie einander und sich selber. Und es liegt in seiner Gewalt, ob er dies tut oder nicht.

So kam es, dass die Flüchtlinge auf dem Bahnhof von Menton mit Papieren winkten, mit italienischen Aufenthaltsgenehmigungen und manche sogar mit Pässen ihrer Heimatländer, während die französischen Grenztruppen eine schwarze Mauer bildeten, um ihnen den Zutritt nach Frankreich zu verwehren. ‚Schaut her‘, bedeutete dieses Wedeln, ‚seid Personen und behandelt uns als Personen.‘ Als Menschen wollten sie nicht anerkannt werden, das wäre ihnen (im Unterschied zu den Menschenrechts-Aktivist:innen, die sie begleiteten) womöglich sogar gleichgültig gewesen. Nur um den Respekt des staatlichen Organs ihnen gegenüber ging es den Flüchtlingen, in Absehung von allem, was sie als Individualitäten ausmachte – denn dieser Respekt hätte aus ihnen Träger von Rechten gemacht . .“ (Thomas Steinfeld: ‚Sei Person. Wie an den Grenzen der Europäischen Union die Menschenrechte ihr Ende finden‘, Süddeutsche Zeitung vom 20.4.11)

Die Demokratie, in der wir leben, hat somit ganz offensichtlich ihre Grenze nach außen; sie funktioniert nur in einem Binnenraum.

## WAS WILL DIE KAPITALISTISCHE WELTWIRTSCHAFT

„Man muss es herausschreien: Noch nie in der Geschichte der Erde und der Menschheit haben Gewalt, Ungleichheit, Aus-

schluss, Hunger und damit wirtschaftliche Unterdrückung so viele menschliche Wesen betroffen. Anstatt die Ankunft des Ideals der liberalen Demokratie und des kapitalistischen Marktes zu besingen, anstatt das ‚Ende der Ideologien‘ und das Ende der großen emanzipatorischen Diskurse zu feiern, sollten wir niemals die Evidenz vernachlässigen, die aus den tausendfältigen Leiden einzelner besteht: Kein Fortschritt der Welt erlaubt es, zu ignorieren, dass in absoluten Zahlen noch nie, niemals zuvor auf der Erde so viele Männer, Frauen und Kinder unterjocht, ausgehungert oder ausgelöscht wurden.“ (Jacques Derrida, Marx Gespenster)

## FEMINISTISCHE KRITIK

Auch der Innenraum der Demokratie organisiert „die anderen“ und funktioniert bislang aufgrund von (in/formeller) Ausschließung von mehr als der Hälfte der Bevölkerung. Was Frauen repräsentieren, wird nicht als gesellschaftsbedeutsam verstanden. Unangetastet scheinen Männer Maßstab für politischen Status, für Kultur, Ökonomie, Wissen und Arbeit darzustellen. Frauen, so eine feministische Kritik, sind materielle Basis gesellschaftlicher Vorgänge, aber nicht Beteiligte an den monetär und symbolisch anerkannten Tätigkeiten. Die sogenannte Frauenfrage hat also selbst in der realexistierenden Demokratie bislang immer schon eine Antwort gefunden, nämlich jene einer Entwicklung von Negation und Entwertung hin zu Systemadaption und Scheingleichheit. Die nach wie vor herrschenden Politikformen sind – wie alle herkömmlichen Organisationen – männerbündisch institutionalisiert. Frauen haben darin die Funktion der Zu- und Mitträgerinnenschaft innerhalb von Normen, die sie nicht



selbst gesetzt haben. Sie sind gezwungen, wollen sie innerhalb der jeweiligen Organisation bestehen, sich dieser unter- oder zumindest einzuordnen. Dies prolongiert den Effekt der Spaltung unter Frauen und hat zur Folge, dass es öffentlich-politische Verbindungen und Verbündungen von Frauen als Frauen kaum gibt und wenn, dann werden sie öffentlich nicht ernst genommen. Demnach werden Frauen je nach Bedarf homo- und heterogenisiert, dem Geist des Allgemeinen, der der Geist des Homosozialen ist, un/gleichgemacht. Und das bedeutet: Demokratie, die die Geschlechterdifferenz nicht wahrnimmt, ist keine. (nach Krondorfer, in ‚Frauen und Politik. Nachrichten aus Demokratien‘)

**WIDERSTREIT IST DIE VORAUSSETZUNG VON DEMOKRATIE**

Was nicht heißt, sich nicht ständig dafür zu entscheiden alle einbeziehen wollen zu müssen. Jedoch darf Demokratie niemals vollständig sein, denn dann hätte sie sich selbst verfehlt. Jeder Universalitätsanspruch ist Partikularismus an sich – und doch darf es nicht sein, dass ein jedes Partikuläres seine Existenz legitimieren muss. Oder wie es ein Theoretiker des Politischen paradigmatisch formuliert: ‚Widerstreit ist die Voraussetzung von Demokratie. Und nicht eine konsensuelle Praxis wie in der heutigen Post-Demokratie, deren Ziel es ist, Dissens auszulöschen. Widerstreit ist die Möglichkeitsbedingung von politischer Kommunikation. Den anderen erkenne ich erst dann wirklich an, wenn ich die Auseinandersetzung mit ihm aufnehme, nicht dagegen, wenn ich ihn bloß toleriere und damit vergleichgültige‘. (nach Jacques Rancière, in Reinhard Heil/Andreas Hetzel: Die unendliche Aufgabe. Kritik und Perspektiven der Demokratietheorie)

Die angesprochene Vergleichgültigung ist die Kehrseite aller Gleichheitsbestrebungen, denn da, wo jede Person gleichgültig ist wird diese auch austauschbar; das entspricht dem ver/führenden Grundprinzip des Kapitalismus, der in seiner demokratischen Form der Stimmberechtigung ‚aller‘ den Effekt hat, dass keine/r zählt. Allgemeine Äquivalenz – wir alle sind Geld.

**DEMOKRATIE IST ZU EINEM LEEREN FORMALEN PLURALISMUS GERONNEN**

Dem korreliert der heute gefeierte Pluralismus der Lebensstile, eine Konsensualisierung um jeden Preis durch win-win-Prozederes, Selfempowerment und Inklusion als Partizipationsillusion, Anerkennung aller geschlechtlichen Identitäten – all das wirkt suggestiv als Versprechen der Demokratie, als das Gegenteil von Begrenzung.

Jedoch: wir sind alle Insassen in einem universalisierten und entgrenzten Wirtschaftssystem, das lediglich eine Teilwirklichkeit ist, und damit nur bestimmte Probleme und

Bedürfnisse bewältigt, aber in seiner Totalität alles zu lösen vorgibt.

In dieser Dynamik sind tatsächlich alle Menschen Gleiche geworden, was zum Ausschluss, zur Vernichtung, zur Unterwerfung, zur Angleichung und Anpassung alles Besonderen führte. Politik, die noch Widersprüche zur Erscheinung bringen könnte, wird zur Systemfunktion und unterwirft sich dieser abstrakten Gleichheit (aller Gleichen). Demokratie ist zu einem leeren formalen und additiven Pluralismus geronnen, Widersprüche werden eliminiert. Demokratie ist substantiell limitiert. (nach Krondorfer, s.o.)

Das Ideal totalen Gleichheit widerspricht laut Hannah Arendt dem Politischen selbst, ja zerstört es nachgerade. Und damit sind nicht die sozioökonomischen Bedingungen gemeint und auch nicht die Grundanerkennung als Person, als Rechtssubjekt – beides Voraussetzungen um politisch handeln zu können. Als Menschen sind wir je verschiedene, die lediglich im präpolitischen Raum des Privaten – zu dem die Autorin auch die



Heimerziehung – Stimmen, Theatergruppe Abendgymnasium/Irmgard Bibermann  
Foto: Gerti Eder



Gesellschaft als von der Ökonomie durchsuchten Massenhaushalt zählt – als Individuen je gleich sind.

**„DASS MAN MITEINANDER STREITET“**

Das Tragfähige der Politik ent- und besteht in der Akzeptanz der Gegenseitigkeit auf Augenhöhe, indem die Unterschiedenen sich ‚kraft ihrer Entscheidung gleiche Rechte gegenseitig garantieren‘. Das meint sie mit Pluralität, der sie die Kollektivität im Singular strikt entgegengesetzt. Und das, was heute Pluralismus heißt, ist letztlich dieser Singular, von dem Christina Thürmer-Rohr sagt: wenn „diese Unterschiedslosigkeit zum Maßstab des gemeinsamen politischen Lebens würde, dann ergäbe das ein totalitäres Modell. Arendt sah Zusammenhänge zwischen dem Inneren, dem Einen, dem Entgrenzten, dem Maßlosen, dem Allmachts-wahn und dem Bösen . (Und dem Eigenen; Anm. BK) Der gemeinsame Nenner dieser Kette ist der Horror vor der Herrschaft des Singulars als Symbol der Allmacht und des

Totalitären und damit der Abwesenheit von Pluralität. . Es geht um die Gefahr eines alle Unterschiede einreißenden Modells, das die Bedingungen des Politischen zerstören würde.“ (aus Taz 08.11.2007, Gespräch über den Mythos Hannah Arendt. „Dass man miteinander streitet“ Mit Antonia Grunenberg und Christina Thürmer-Rohr)

**PLURALE DEMOKRATIE**

Eine plurale Demokratie hieße also weniger Teilnahme am Gleichen, kein gleichgültiges Nebeneinander tolerierter Monaden, sondern Anteilnahme an der Weltperspektive der Anderen; eine Teilung, die nicht ein Beisichbleiben, aber ein Auserselbstwerden bedeutet, keine Eigenbestimmung, sondern Selbstüberschreitung.

**ANMERKUNG**

\*Thesenartige und gekürzte Skizzierung meines Vortrags „Die limitierte Demokratie“ vom 30.4.11 auf der 1. Demokratietagung in Innsbruck

\*\* Dieser Aspekt wird hier ausgelassen. Die un/bewussten Grenzen in uns selbst, sich zu teilen – also simpel die Egoerhaltung; unsere Leidenschaften, die zumeist Leiden schaffen; die Differenzierung zwischen Person und Persönlichem, zwischen Rechtssubjekt und Rechtsansprüchen einer jeglichen Subjektivität; die nötige und heutzutage notwendige Unterscheidung zwischen Individuum und Subjekt; die aufkommende Frage, ob das feministische Credo ‚das Private ist das Politische‘ nicht auch antidemokratischen Motiven Vorschub geleistet hat; usw. – überschreitet im Moment den Rahmen.

**AUTORIN**

BIRGE KRONDORFER/Wien: Politische Philosophin. Lehrbeauftragte verschiedener Universitäten. Feministische Aktivistin. Texte zur Theorie- und Praxisbildung der Geschlechterdifferenzen. Dies alles schon sehr lang. Die Aufgabe ist: nicht aufzugeben.



Demokratie-Baum – Leonie Drechsel, Foto: Monika K. Zanolin



# FRAUENSOMMERUNIVERSITÄT 2011 IN LINZ

Unter dem Motto „Lebensrealitäten: Weiter denken. Weiter handeln“ wird vom 22. bis 24. September 2011 in Linz in der Kunstuni eine neue Frauensommeruniversität stattfinden. Veranstalterin ist der Linzer Verein zur Förderung feministischer Wissenschaft und Praxis.

Frauenuniversitäten haben seit den 1970er Jahren eine lange Tradition. Sie wurden geschaffen, um weibliche Freiräume an den von Männern dominierten Universitäten zu etablieren. Nachdem 2007 die Frauenuniversitäten wieder ins Leben gerufen wurden und bisher in Wien, Salzburg, Graz und Klagenfurt stattfanden, gibt es 2011 in Linz eine Frauensommeruniversität (FSU). Sie findet in einem besonderen Jahr statt. Vor 100 Jahren wurde in Österreich, Deutschland, Dänemark, der Schweiz und anderen Ländern zum ersten Mal der Internationale Frauentag begangen. Ungefähr 20.000 Personen, zu einem überwiegenden Teil Frauen, demonstrierten für die Einführung eines allgemeinen Frauen-

wahlrechts, für gleichen Lohn für gleiche Arbeit, die Straffreiheit des Schwangerschaftsabbruchs und Verbesserungen in der Sozialgesetzgebung. 100 Jahre später sind Frauen noch immer nicht in allen Lebensbereichen gleichgestellt. Dieses Jubiläum nehmen wir zum Anlass, bei der Frauensommeruni mit dem Thema „Lebensrealitäten“ die noch bestehenden Ungleichheiten aufzuzeigen, verschiedene Wirklichkeiten darzustellen, kritische Perspektiven zu entwickeln, miteinander und voneinander zu lernen sowie uns zu vernetzen und uns zu feiern.

Die Frauensommeruniversität soll ein Freiraum für alle interessierten Frauen und Transfrauen sein, in dem jenseits der alltäglichen Mühen diskutiert, Erfahrungen ausgetauscht, Vernetzung und Bildung ermöglicht werden. Gesellschafts- und frauenpolitische Forderungen können nur gemeinsam gefunden werden, wenn verschiedenen Wirklichkeiten, Erfahrungen und Anliegen Freiraum geboten wird. Im Rahmen der Frauenuniversität soll eine

kritische Auseinandersetzung mit bestehenden Herrschaftsstrukturen stattfinden. Die Frauenuniversität richtet sich an Frauen und Transfrauen jeden Alters, jeder Bildung, jeder sozialen und geografischen Herkunft und jeder sexuellen Orientierung. Unabhängig von gesellschaftlichen Zuschreibungen sind Frauen und Transfrauen mit und ohne Arbeit, mit und ohne Betreuungspflichten, mit und ohne besonderen Bedürfnissen, die zu einer Verbesserung des politischen, kulturellen und sozialen Lebens von Frauen beitragen wollen, eingeladen, ihre Ideen zu präsentieren und zu diskutieren. Der Freiraum soll dazu genutzt werden, Projekte zu planen, die gegenwärtige Ungleichheiten aufzeigen und/oder Strategien zu entwickeln, diese zu beseitigen. Der Freiraum bietet nicht nur Raum für Diskussion und Engagement, sondern auch Platz fürs Feiern, Tanzen, Essen und Trinken.

Die Frauenuni lebt von den Frauen, die sie mit Leben füllen. Sie bietet daher einen Rahmen für Einzelfrauen, Gruppen aber



Demokratie-Kongress in der Bäckerei. Foto: Klaus Schennach

auch verschiedene Initiativen oder Organisationen, um eigene Forderungen, Ideen, Projekte, Forschungsergebnisse usw. – mit verschiedensten Ausdrucksformen – einzubringen.

#### **THEMENBEREICHE:**

##### **1. Out of Touch? Lebensrealitäten**

Diskussionen in der Geschlechterforschung finden immer weniger Eingang in die Alltagsdebatten über Gleichstellung. Gleichzeitig scheint es, dass die Lebensrealitäten von Frauen und Transfrauen immer weniger Eingang in die Welt der Wissensbildung finden. Die Frauensommeruniversität bietet Raum Brücken zu schlagen, Einblicke in beide Diskussionen zu gewinnen und diese zu verknüpfen. Dabei geht es zum einen um die Frage, mit welchen Herausforderungen Frauen heute in Alltag und Arbeitswelt konfrontiert sind. Was hat sich verändert und wo gibt es alte bzw. neue Barrieren? Zum anderen soll zum Thema gemacht werden, wie konkrete Lebensrealitäten bzw. Erfahrungen in die Forschung aber auch in die Gleichstellungspolitik eingehen können. Wie können sich Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik wieder wechselseitig stärker beeinflussen?

##### **2. Back to Reality? Utopien**

Auch wenn sich vieles in den vergangenen Jahrzehnten für Frauen verändert hat, so sind wir heute trotzdem noch weit entfernt von einer gleichberechtigten Gesellschaft. In vielen Bereichen verzeichnen wir sogar Rückschritte. Wie haben sich Argumentationen für bzw. auch gegen die Gleichstellung der Frau in der Gesellschaft verän-

dert, wie nicht? Wie können feministische Strategien im 21. Jahrhundert aussehen – welche Herausforderungen gilt es zu meistern? Wie können wir verhindern, dass unter dem Vorwand der Gleichstellung mancher Frauen eine Diskriminierung oder sogar Kriminalisierung anderer Frauen stattfindet? Braucht es eine neue „neue Frauenbewegung“?

##### **3. Time for Action? Rechte und AKTIONISMUS**

In diesem Bereich geht es um verschiedene Handlungsformen, von der Selbstverteidigung bis zum Rhetorikworkshop soll hier Raum für praktische Auseinandersetzungen sein. Wie können wir uns gegen Sexismus oder sexistische Übergriffe im Alltag zur Wehr setzen? Wie sehen rechtliche Möglichkeiten aus? Wo überschneiden sich verschiedene Achsen der Ungleichheit, etwa die der sozialen und geografischen Herkunft, des Alters, besonderer Bedürfnisse, sexueller Orientierung, die eine besondere Form der Auseinandersetzung erfordern? Welche politischen, aktivistischen Handlungsformen bzw. welche Möglichkeiten der (Frauen-)Selbstorganisation gibt es?

##### **AUFRUF ZUR VIELFALT: FORMEN DER BEITRÄGE**

Die Beiträge zu den Themengebieten können in unterschiedlicher Form eingebracht werden: egal ob inhaltlicher Workshop, künstlerische Projekte oder Aktionen, Poster-Präsentation oder Medienwerkstatt. Die Frauensommeruniversität möchte den Freiraum bieten, zu planen, zu entwickeln, zu präsentieren. Während der gesamten

Frauenuni wird es einen gemeinschaftlichen Raum geben, wo darüber hinaus Platz ist, um Ideen zu präsentieren („Basar“): wie zum Beispiel eigene Arbeiten auszustellen oder Forschungsergebnisse auf einem Poster vorzustellen.

Interessierte Einzelpersonen und Gruppen sollen mit einem kurzen Konzept ihre Idee und den erforderlichen Raum- und Materialbedarf skizzieren.

Die Frauenuni hat nur begrenzte finanzielle Mittel zur Verfügung, für Beiträge am Kongress werden die Fahrtkosten, Unterkunft und Materialkosten (in Rücksprache) übernommen. Für die Beiträge selbst kann nur ein symbolisches Honorar (je nach Budget) entrichtet werden.

##### **IDEEN FÜR EIN „STATEMENT“ MÜSSEN BIS SPÄTESTENS 15. JUNI**

in Form eines kurzen Abstracts (rund 300 Wörter oder eine Seite) per Mail oder Post an die Veranstalterin eingereicht werden. Eine Rückmeldung zu den Einreichungen gibt es bis Mitte Juli.

Je vielfältiger die eingebrachten Ideen und die sich beteiligenden Personen sind, umso besser. Daher bitten wir Dich/Sie, diesen Aufruf zur Beteiligung auch im eigenen Umfeld möglichst breit zu versenden. Wir freuen uns auf viele Einreichungen!

##### **FÜR RÜCKFRAGEN:**

ÖH-Linz

z. H: Linzer Verein zur Förderung feministischer Wissenschaft und Praxis  
Altenberger Straße 69, A-4040 Linz  
Mail: frauensommerunilinz@gmail.com  
www.frauenuni.net



„Nichts Neues“ –  
Performance Heidi Holleis  
Foto: Klaus Schennach

Freie Kulturarbeit und Demokratie –  
Theaterbeitrag der TKI mit Wolfgang  
Klingler und Katharina Hölbing  
Foto: Klaus Schennach





Objekt: Angst – Politik – Ausgrenzung:  
Der verschwundene Mensch  
Objekt von Lisa Gensluckner  
Foto: Klaus Schennach



Power to the People –  
Objekt von Chris Moser  
Foto: Klaus Schennach



Vor der „Bäckerei“ – kommunikative  
Pausen am Demokratie-Kongress  
Foto: Klaus Schennach



## AKTUELL

### FRAUENAUSSCHUSS IM EUROPÄISCHEN PARLAMENT FORDERT RICHTLINIE GEGEN GEWALT

Der Frauenausschuss im Parlament der Europäischen Union drängt auf eine EU-Richtlinie, um Gewalt an Frauen in den Mitgliedsländern einheitlicher bekämpfen zu können. In der Resolution, die die schwedische Abgeordnete Eva-Britt Svensson eingebracht hat, heißt es, dass Frauen nicht in allen EU-Ländern den gleichen Schutz vor Gewalt genießen. Die nationalen Gesetzgebungen variieren zum Teil stark. Der Frauenausschuss fordert, dass alle Mitgliedsstaaten Vergewaltigung und sexuelle Gewalt als Verbrechen anerkennen, vor allem innerhalb der Ehe und in intimen, informellen Beziehungen, sowie jene durch männliche Familienmitglieder. „Kulturelle Traditionen“ oder „religiöse Praktiken“ als Milderungsfaktor auch in Fällen von sogenannten „Ehren-Morden“ und Genitalverstümmelung sollen gestrichen werden, heißt es in dem Text. Die Mitgliedsländer sollten sicherstellen, dass sämtliche Gewalt-Verbrechen gegen Frauen in einer automatischen Strafverfolgung münden. Weiters wird gefordert, dass Migrantinnen das Recht auf eine eigenständige Aufenthaltsbewilligung ermöglicht wird und jene Personen bestraft werden, die Frauen die notwendigen Papiere willentlich vorenthalten. Im Frauenausschuss, der entsprechend der politischen Kräfteverhältnisse besetzt ist, wurde die Resolution mit 27 Ja-Stimmen und zwei Enthaltungen angenommen.

*(dieStandard.at 16.3.2011)*

### INTERNATIONALER FRAUENTAG 2011: „IN TIROL GIBT ES NICHTS ZU FEIERN“

Die Neue Frauenbewegung ist in Tirol rund 30 Jahre alt. Zum Feiern anlässlich des Internationalen Frauentags am 8. März sieht sie wenig Anlass. „In der Heimat Andreas Hofers, im eher konservativen heiligen Land Tirol, revoltieren fünfhundert junge Frauen öffentlich und namentlich gegen den Paragraphen 144“, schreibt das deutsche Nachrichtenmagazin Stern in einer den Frauenforderungen nach Selbstbestimmung und gegen die Kriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen gewidmeten Ausgabe aus dem Jahr 1972. Im Bild die 24-jährige Doris Linser samt Unterschriftenliste vor dem Andreas-Hofer-Denkmal. Die Frauenbewegung war mit der „Aktion 144“ auch in Tirol angekommen, Linser, heute grüne Gemeinderätin, ist „untrennbar mit ihr verbunden“, sagt Monika Jarosch, die Linser Anfang der 1990er-Jahre als Obfrau des Vereins AEP (Arbeitskreis für Emanzipation und Partnerschaft) nachgefolgt ist. Der Verein, gegründet 1974, ist aus der „Aktion 144“ hervorgegangen. Bald wurden auch in Tirol brennende

Themen angepackt, kostenlose Beratungen für Frauen angeboten, die Aktion Tagesmütter ins Leben gerufen u.v.m. Die Tiroler Frauenbewegung blieb dabei keine homogene Gruppe, sie hat sich vervielfältigt, in viele autonome Initiativen aufgesplittet, wovon einige über die Jahre hinweg institutionalisiert worden sind. 1980 wird das „Tiroler Frauenhaus“ eröffnet. „Damals hat's geheißen, das brauchen wird nicht, das kommt bei uns nicht vor.“ Aber schon nach einem halben Jahr sei das Haus voll gewesen – „da hat man gemerkt, es kommt doch vor“. Nicht nur das weckt Erinnerungen an Aussagen der für Frauen zuständigen Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf aus dem Jahr 2010 im Zuge von Subventionsstreichungen für Vereine wie der AEP, AFLZ oder Arch-Fem, das u.a. die Geschichte der Frauenbewegung in Tirol dokumentiert. „In Tirol gibt es nichts zu feiern“, sagte Jarosch im Hinblick auf den 100. Weltfrauentag. Sie sieht „sehr patriarchalische Strukturen“ vorherrschen, im Bundesländervergleich sei das Frauenförderungsbudget mit 272.600 sehr niedrig. Tirols Frauenbewegung steht auch deshalb alles andere als still: Die gekürzten Vereine haben sich 2010 zur „Plattform zornige Frauen“ zusammengeschlossen.

*(Ivona Jelcic in Tiroler Tageszeitung, 8.3.2011)*

### CHINA UND INDIEN: MASSIVER FRAUENMANGEL DURCH SELEKTIVE ABTREIBUNG

Durch die selektive Abtreibung von Mädchen wird es in 20 Jahren in weiten Teilen Chinas und Indiens zwischen zehn bis 20 Prozent mehr Männer als Frauen geben, belegt eine Studie zum Thema, die in der kanadischen Fachzeitschrift „Canadian Medical Association Journal (CMAJ)“ veröffentlicht wurde. Die AutorInnen warnen vor den gesellschaftlichen Folgen, weil durch den Frauenmangel weniger Nachkommen zur Welt kommen werden. „Es gibt Befürchtungen, dass die Unfähigkeit zu heiraten, zu psychologischen Problemen und möglicherweise zu einer Zunahme von Gewalt und Verbrechen führt“, Ostasien hat das weltweit höchste Ungleichgewicht der Geschlechter: Während andernorts 105 Buben auf 100 Mädchen zur Welt kommen, werden in verschiedenen Städten in der Provinz Henan in Nordchina oder in Hainan in Südchina mehr als 130 Buben geboren. In China insgesamt lag das Verhältnis 2008 bei 119 zu 100. Ursachen des Ungleichgewichts sind die traditionelle Bevorzugung männlicher Nachkommen. Hintergrund ist ein mangelhaftes System zur Altersvorsorge und die Annahme, ein Sohn könne die Eltern im Alter versorgen, während sich eine Tochter nach ihrer Heirat nur noch um die Familie ihres Mannes kümmere. In China verschärft die Ein-Kind-Politik die Situation.

*(dieStandard.at 14.3.2011)*



## AKTUELL

### „FAMILIENPOLITIK NICHT NACHHALTIG“

Eine höhere Frauenerwerbsquote wirke sich positiv auf das Wirtschaftswachstum aus, zu diesem Schluss kommt eine am Mittwoch von Arbeiterkammer (AK) und ÖGB präsentierte Studie. Frauenbeschäftigung stehe in Zusammenhang mit der Wirtschaftsleistung eines Landes, erklärte Studienautorin Gudrun Biffl von der Donauuniversität Krems bei einer Pressekonferenz. Sie empfahl deshalb den Ausbau des Kinderbetreuungsangebots sowie eine bessere Vernetzung sozialer Dienstleistungen. Die Erwerbsquote der Frauen lag im EU-Durchschnitt laut Eurostat zuletzt bei 64,3 Prozent. Überdurchschnittliche Frauenerwerbsquoten weisen vor allem die skandinavischen Länder Dänemark (77,3 Prozent), Schweden (76,4 Prozent) und Finnland (73,5 Prozent) auf. Österreich liegt mit 69,6 Prozent etwas über dem Durchschnitt. Die niedrigsten Erwerbsquoten unter den Frauen haben Malta (40,8 Prozent), Italien (51,1 Prozent) und Ungarn (55,3 Prozent). Biffl betonte, dass die Frauenbeschäftigung hierzulande zwar bei rund 70 Prozent liegt, diese aber stark auf Teilzeitjobs zurückzuführen ist. AK und ÖGB pochten am Mittwoch auf ein „flächendeckendes und leistbares“ Angebot an Kinderbetreuung, Pflege und anderen haushaltsnahen Dienstleistungen. Gerade kleinen Gemeinden in ländlichen und von Abwanderung bedrohten Regionen fehlt hierfür allerdings oft das Geld. Kooperation und Arbeitsteilung seien deshalb gefordert, so Biffl. Kritik übte die Studienautorin an der österreichischen Familienpolitik: „Unsere Familienpolitik ist nicht nachhaltig. Österreich gibt zwar verhältnismäßig viel aus für die Familien, bei einem Großteil handelt es sich aber um Transferleistungen an Haushalte.“ Gleichzeitig werde aber kein Angebot geschaffen, das es Frauen ermöglicht, einen Beruf auszuüben. In Österreich sind laut OECD-Angaben 2003 2,5 Prozent des BIP als Geldleistung in Familien geflossen. Im Vergleich dazu waren es etwa in Frankreich oder Schweden nur rund 1,5 Prozent. In beiden Ländern wird hingegen mehr in Dienstleistungen investiert. Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek begrüßte heute die Ergebnisse der Studie: „Eine hohe Beschäftigungsquote von Frauen schafft mehr Wirtschaftswachstum. Aber mehr Frauenbeschäftigung erreichen wir nur, wenn die Kinderbetreuung weiter ausgebaut wird. In den letzten drei Jahren habe der Bund den Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen mit insgesamt 45 Millionen Euro unterstützt. Dadurch entstanden 17.500 neue Betreuungsplätze und mehr als 6.000 neue Jobs.“ (*dieStandard.at 30.3.2011*)

### HISTORIKERIN EDITH SAURER VERSTORBEN

Die 1942 in Wien geborene Saurer gilt als zentrale Mitbegründerin und Verfechterin der feministischen Geschichtswissenschaft in Österreich. Ihre Forschungsschwerpunkte erstreckten sich von der Geschichte der

materiellen Kultur, über Frauen- und Geschlechtergeschichte, Geschichte Italiens im 19. Jahrhundert bis zu Historischer Anthropologie und Religionsgeschichte (18./19. Jhdt.). Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit betätigte sie sich auch als Autorin und Herausgeberin. 1990 gründete sie etwa mit Kolleginnen die historische Zeitschrift „L'Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft“ und war von 1993 bis 2000 Vorsitzende der Kommission der Interuniversitären Koordinationsstelle für Frauenforschung. Ihr zu verdanken ist auch die Sammlung „Frauennachlässe“, ein europaweit einzigartiges Archiv, in dem bisher rund 180 Nachlässe wissenschaftlich aufbewahrt werden. In der Parte für Edith Saurer heißt es: „Ihre Arbeit als Historikerin zeichnete sich durch stete Neugier und Offenheit sowie Lust am Risiko der Grenzüberschreitung aus. Sie verknüpfte innovatives Denken mit der Liebe zum Archiv, Kreativität mit Präzision. Eines ihrer Grundanliegen war die großzügige Förderung junger Menschen. Edith Saurer hat ihr Leben lang für Gerechtigkeit und gegen Diskriminierung gekämpft.“ (*dieStandard.at, 6.4.2011*)

### USA: FRAU WEGEN SELBSTMORDVERSUCH WÄHREND SCHWANGERSCHAFT ANGEKLAGT

In den USA sorgt eine Mordanklage gegen eine 34-jährige Frau in Indianapolis für Sorgen bei Frauengruppen und Bürgerrechtsorganisationen, berichtet die britische Tageszeitung „The Guardian“. Der Frau wird vorgeworfen, ihr vier Tage altes Baby getötet zu haben, weil sie versuchte sich selbst mit Rattengift umzubringen, noch während sie schwanger war. Bei Shuai, eine Restaurantbesitzerin mit chinesischen Wurzeln, war schwanger und plante ihren Lebensgefährten zu heiraten. Ende letzten Jahres fand sie jedoch heraus, dass er bereits verheiratet war und sie verlassen würde. Einige Tage später, am 23. Dezember, kaufte sich Shuai Rattengift und nahm in ihrer Wohnung in Indianapolis einige Kügelchen davon ein. Der Suizid-Versuch misslang allerdings und Freunde überredeten sie, sich in einem Krankenhaus untersuchen zu lassen. Im Spital erhielt sie Medikamente, die das Rattengift im Körper neutralisieren sollten. Zu Neujahr gebar sie schließlich ihre Tochter, die allerdings unter Krämpfen litt und vier Tage nach der Geburt verstarb. Die Frau erlitt daraufhin einen zweiten Zusammenbruch und verbrachte ein Monat in einer psychiatrischen Anstalt. Anschließend kam sie bei FreundInnen unter und wollte dort ihr Leben wieder in den Griff bekommen. Im März wurde sie allerdings verhaftet und wegen Mordes und versuchten Fötizids (Abtreibung eines Fötuses) angeklagt. Wird sie schuldig gesprochen, würde sie eine lebenslange Haftstrafe erwarten. RechtsexpertInnen halten den Fall für entscheidend in Bezug auf den Umgang mit Schwangeren nicht



## AKTUELL

nur in Indiana, sondern in den gesamten Staaten. „Wenn wir dem Staat erlauben, eine Frau für alles, das eine Gefahr für ihre Schwangerschaft darstellen könnte, ins Gefängnis zu stecken, dann werden wir die Polizei auch nicht davon abhalten können, Frauen, die Wein trinken oder rauchen, zu verhaften. Wo ziehen wir die Grenze?“, fragt etwa die Amerikanische Union für Bürgerfreiheiten. Laut der Sprecherin gäbe es einen alarmierenden Zuwachs an solchen Fällen in den USA. Frauengruppen führen den Anstieg auf den zunehmenden Druck von AbtreibungsgegnerInnen auf die StaatsanwältInnen zurück. Solche Anklagen nehmen in den USA zu und sind das Resultat von einschlägiger Anti-Abtreibungsrhetorik, die dem Fötus höhere Rechte geben wollen, als den Frauen, die sie austragen. Der Fall würde die Abtreibungsrechte zwar nicht sofort aushebeln, aber es wäre ein gewaltiger Schritt in diese Richtung. (*dieStandard.at* 30.4.2011)

### BEZAHLTER ABBRUCH AUF ÖSTERREICHISCH

Für Frauen, die in Wien ihren Erstwohnsitz gemeldet haben und ein monatliches Nettoeinkommen von 754 Euro nicht überschreiten, kann bei einem Schwangerschaftsabbruch eine Kostenübernahme durch die Stadt Wien erfolgen. Diese Frauen müssen bei der Familienplanungsstelle der Magistratsabteilung (MA) 40 ihre gesamten Einkünfte und Ausgaben, etwaige Alimente-Zahlungen und die Wohnsituation (Anzahl der im Haushalt lebenden Personen) offenlegen und vorweisen, dass sie sich einer Familienberatung unterzogen haben. Elke Graf von pro:woman am Fleischmarkt in Wien bedauert, dass die Frauen durch die Antragsstellung der Kostenübernahme ihre in privaten Einrichtungen gewährte Anonymität verlieren. Die Stadt Wien stellt allerdings einen Ausnahmefall in Österreich dar. Frauen müssen in Österreich für die Kosten eines Schwangerschaftsabbruches nämlich selbst aufkommen und auch auf die Übernahme für Verhütungsmittel konnten sich PolitikerInnen bisher nicht einigen. In den meisten europäischen Ländern ist das anders: Sowohl die Abbrüche ungewollter Schwangerschaften als auch Verhütungsmittel werden von Krankenkassen und/oder staatlichen Einrichtungen übernommen. Die Kosten für einen Abbruch, unabhängig von der Methode des Abbruchs, rangieren in privaten Instituten in Österreich zwischen 430 und 600 Euro. In Krankenhäusern der Stadt Wien betragen sie 301,81 Euro. Dabei werden lediglich in Krankenhäusern der Stadt Wien, Linz sowie Salzburg Abbrüche ungewollter Schwangerschaften überhaupt angeboten und vorgenommen. In Tirol gibt es das nicht! Für den Gynäkologen und Betreiber des gynmed-Ambulatoriums Christian Fiala hängt diese Tatsache mit der politischen Ausrichtung der jeweiligen Bundesländer zusammen. Of-

fenbar um möglichst wenige Abbrüche durchführen zu müssen, verlangen jene sechs Wiener Spitäler (Krankenhaus Hietzing, Rudolfstiftung, SMZ Süd, Semmelweis-Klinik, Kaiser-Franz-Josef-Spital, Krankenhaus Lainz und das Wilhelminenspital), von den durch die Stadt Wien unterstützten Frauen eine Beratungsbescheinigung einer Familienberatungsstelle für den Eingriff. Dies erstaunt, denn in Österreich wird – im Gegensatz zu Deutschland – vor einem Schwangerschaftsabbruch eine Familienberatung per Gesetz nicht gefordert. Im Falle des Abbruchs in einem privaten Institut – etwa pro:woman oder Venus-Med – werden die Kosten der bedürftigen Patientin zwar übernommen, aber nur zum Teil. Die Stadt Wien zahlt lediglich 260 Euro. „Den Restbetrag zu den tatsächlichen Kosten übernehmen wir dann aus unserem internen Sozialbudget“, erklärt Elke Graf von pro:woman. Selbst in traditionell katholischen Ländern wie Spanien, Portugal und Italien werden die Kosten vom Staat übernommen“, mahnt Fiala. „In Österreich gilt noch immer die mittelalterliche Überzeugung: Frauen müssen gebären. Dieser Gebärzwang ist sozusagen ein Überbleibsel aus der Monarchie“, summiert der Gynäkologe die österreichische Abtreibungspolitik. (*dieStandard.at*, 7.4.2011)

### AMNESTY VERURTEILT MISSHANDLUNGEN VON DEMONSTRANTINNEN IN ÄGYPTEN

Amnesty International hat die „schockierende und entwürdigende“ Behandlung von Frauen während der Proteste in Ägypten kritisiert. Die Menschenrechtsorganisation teilte am Mittwoch mit, Demonstrantinnen seien bei der Räumung des Tahrir-Platzes in Kairo durch die Armee von Soldaten bedroht und misshandelt worden. Demnach berichteten Frauen, sie seien von Soldaten geschlagen, mit Stromschlägen gequält und fotografiert worden, während sie sich für Durchsuchungen ausziehen mussten. Schließlich hätten die Soldaten sie zu „Jungfräulichkeitstests“ gezwungen. „Die ägyptischen Behörden müssen die schockierende und entwürdigende Behandlung von Demonstrantinnen stoppen“, forderte Amnesty. Alle Sicherheitskräfte müssten angewiesen werden, dass Folter und andere Misshandlungen, einschließlich erzwungener „Jungfräulichkeitstests“ nicht länger toleriert würden und Ermittlungen zur Folge hätten. Nach Angaben von Amnesty wurden 18 Frauen vom Tahrir-Platz in das angrenzende Gebäude des Nationalmuseums gebracht, wo sie misshandelt und als Prostituierte beschimpft wurden. Der Tahrir-Platz war das Zentrum der wochenlangen Proteste gegen den langjährigen Präsidenten Husni Mubarak, die Mitte Februar schließlich zu dessen Rücktritt führten. (*dieStandard.at* 23.3.2011)



## Horst Schreiber: Im Namen der Ordnung. Heimerziehung in Tirol

Reihe transblick der Michael-Gaismair-Gesellschaft Nr. 6, StudienVerlag Innsbruck-Wien-Bozen 2010, ISBN 9783706549974, 405 S., 19,90 Euro



„In der Diskussion um Missbrauch und Gewalt in öffentlichen und kirchlichen Erziehungseinrichtungen hat bisher eine Stimme weitgehend gefehlt, die Stimme der Betroffenen. Die vorliegende Studie schließt diese Lücke. Sie gibt den Erfahrungsberichten und Erinnerungen ehemaliger Zöglinge aus Tiroler Heimen und anderen Kindern,

die der Fürsorgeerziehung unterworfen waren, einen breiten Raum. Der Missbrauch, von dem Horst Schreiber berichtet, vollzog sich in den alltäglichen Abläufen von öffentlichen Einrichtungen, vor den Augen anderer Kinder und anderer Erzieherinnen und Erzieher, mit dem Wissen von Eltern und Amtspersonen, mit gesellschaftlicher Billigung und vielfach sogar Anerkennung. Das Lesen dieser Berichte von Betroffenen lässt den Atem stocken und Entsetzen aufkommen. Es regt sich Abwehr, vielleicht auch Zweifel an der Wahrheit dieser Erzählungen. ... Die Stimme der Betroffenen ist unverzichtbar, wenn es um Reflexion und kritische Aufarbeitung dieser Verhaltensweisen geht. Werden diese Stimmen nicht in vollem Umfang gehört, fällt es leicht, bei aller Betroffenheit doch am Ende wieder an individuelle Verfehlungen von einigen Erwachsenen zu glauben, die ihrem schweren Beruf nicht gewachsen gewesen seien.

Wer diese Studie mit einem Minimum an Aufmerksamkeit liest, wird diesen Glauben verlieren und sich die Frage nach dem System stellen, das dieses Verhalten in unserer unmittelbaren Vergangenheit gegen Kinder und Jugendliche gefördert und hervorgebracht hat.

Das vorliegende Buch ist ein fundierter Bericht über das Phänomen der Gewalt in der Fürsorge- und Heimerziehung in Tirol. ... Wer den Bericht liest, kommt auf der einen Seite kaum darum herum, sich Gedanken darüber zu machen, was diese Verhältnisse hervorgebracht und lange Jahre gestützt hat. Über Tirol hinaus fordert auf der anderen Seite diese Studie dazu auf, den Impuls für die empirische und theoretische Aufarbeitung der Heimerziehung in verschiedenen Orten Österreichs aufzugreifen.“

Zitiert aus dem Vorwort von Waltraud Kannonier-Finster und Meinrad Ziegler

## Gesa Lindemann: Das paradoxe Geschlecht. Transsexualität im Spannungsfeld von Körper, Leib und Gefühl

VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2011, ISBN 9783531174426, 308 S., 30,80 Euro

Unsere Gesellschaft ist von einer grundlegenden binären Struktur geprägt – man ist „normalerweise“ entweder als Frau oder als Mann geboren. Für viele ist dieser Umstand völlig selbstverständlich und wird nicht weiter hinterfragt. Dabei wird aber übersehen, dass die als geschlechtsspezi-

fisch geltenden Körpermerkmale in vieler Hinsicht kulturell determiniert sind bzw. sich die Kategorie Geschlecht als soziales Konstrukt erweist.

Nun gibt es Männer und Frauen, die nicht akzeptieren können, das Geschlecht des eigenen Körpers zu sein und daher aus

der Festlegung durch soziale Normen ausbrechen wollen. Dass es sich dabei um einen schwierigen und komplexen Veränderungsprozess handelt, zeigt die Soziologin Gesa Lindemann in ihrer Studie „Das paradoxe Geschlecht“ auf anschauliche Weise. Die Paradoxie ist dabei eine





## BUCHBESPRECHUNG



doppelte: Wird zunächst das Person- und Geschlechtsein als etwas Widersprüchliches erlebt, so ist es auch nach erfolgter Veränderung nicht möglich „im neuen Geschlecht bruchlos in der leiblichen Interaktion einhaken zu können“, da man die Vergangenheit des anderen Geschlechts nicht so einfach wie eine alte Haut abstreifen kann. Anhand vieler Erfahrungs-

berichte analysiert die Autorin die Eigenwahrnehmung transsexueller Menschen sowie das Erleben der Situation durch Eltern, Partner, Freunde und Gutachter. Ausgehend vom Phänomen der Transsexualität wird dabei auch sichtbar, wie die moderne Geschlechterunterscheidung beschaffen ist.

Bernadette Bischoff

## Karin Böllert, Catrin Heite (Hrsg.): Sozialpolitik als Geschlechterpolitik

VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2011, ISBN 978-3-531-17140-1, 150 S., 25,70 Euro

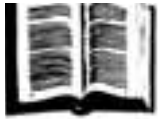


Die Zahl der Frauen mit höheren Bildungs- und Studienabschlüssen nimmt seit mehreren Jahren deutlich zu. Neue Berufsmöglichkeiten stehen ihnen offen, ebenso haben sich die Ansichten zu traditionellen Geschlechterrollen allmählich verändert. Dennoch ist es nach wie vor so, dass Frauen einkommensmäßig benach-

teiligt werden, wesentlich mehr unbezahlte Arbeit als Männer leisten und eine sehr hohe Teilzeitarbeitsquote aufweisen. Insgesamt sind Frauen daher einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt. Der von Karin Böllert und Catrin Heite herausgegebene Sammelband untersucht, welche Auswirkungen die Sozialpolitik (hier mit Fokus auf die BRD, aber auch mit Bezügen zur EU) auf Geschlechterrollen hat und welche Maßnahmen sie setzen kann, um geschlechtsspezifischen Benachteiligungen entgegenzuwirken. Es lässt sich jedoch feststellen, dass die Sozialpolitik vermehrt soziale Aufgaben in den privaten Bereich verlagert, was wiederum zu Ungleichheiten führen kann. Ebenso wird die traditionelle Rollenverteilung Mann als Hauptverdiener und Frau als Mutter, Hausfrau und (Teilzeit-)Beschäftigte durch die aktuelle Familienpolitik begün-

stigt. Die einzelnen Beiträge des Sammelbands beleuchten unterschiedliche Aspekte der Thematik: So wird beispielsweise dargelegt, was ein vorsorgender Wohlfahrtsstaat leisten müsste, um eine Geschlechtergerechtigkeit bezüglich Arbeit und Macht herzustellen. Oder es wird aufgezeigt, welche unterschiedlichen Positionen es für eine geschlechtergerechte Schule gibt. Ein weiterer Beitrag geht der Frage nach, welche Bedeutung die Care-Arbeit für den Sozialstaat hat. Diese Tätigkeiten im sozialen bzw. Fürsorgebereich werden immer noch hauptsächlich von Frauen ausgeübt. So schließt der Band auch mit der Vision einer „GeschlechterUmOrdnung in der Zukunft“, in der Soziale Arbeit von Frauen und Männern in allen Bereichen gleichermaßen geleistet wird.

Bernadette Bischoff



## Schahrzad Farrokhzad, Markus Ottersbach, Michael Tunc, Anne Meurer-Willuweit: **Verschieden - Gleich - Anders?: Geschlechterarrangements im intergenerativen und interkulturellen Vergleich**

VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2011,. ISBN: 978-3-531-17690-1, 271 S., 29,95 Euro



Das Buch wurde ausgehend von einem deutschen Forschungsprojekt verfasst, welches von November 2008 bis Juni 2009 realisiert wurde. Im Mittelpunkt der Studie steht Genaueres über die Vorstellungen von Frauen und Männern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte zu erfahren, über ihre eigene Interpretation ihrer Rolle in der Familie und Gesellschaft, ihre Vorstellungen von Integration. Es galt mehr über die Faktoren herauszufinden, welche für die Herausbildung männlicher und weiblicher Identitätsentwürfe und die Entwicklung von Rollenverständnissen beitragen. Wie ist die Aufgaben- und Arbeitsteilung konkret aufgeteilt? Welchen Einfluss haben die Eltern auf die Entwicklung von Geschlechterbildern der

jüngeren Generation und die Bedeutung von Leitbildern, Werten und Normen? Als letztes wurde die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Geschlechterrollenverständnis und Integration gestellt. Es wurden drei Herkunftsgruppen untersucht, die in Deutschland am meisten vertreten sind: deutsche Personen ohne Zuwanderungsgeschichte, Zuwandererfamilien aus der ehemaligen Sowjetunion und Familien mit türkischer Zuwanderungsgeschichte. Die anfänglichen Kapitel erklären in sehr zugänglicher und verständlicher Weise zentrale Konzepte und wie sie in diesem Buch verwendet und verstanden werden. Begriffssysteme wie Geschlechterordnung, Geschlechterkultur, Geschlechterarrangement oder Integration werden erklärt und definiert. Es finden sich Zusammenfassungen groß angelegter zitierter Studien mit denen in späteren Kapiteln Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Ergebnisse verglichen werden. Das Forschungsdesign wird transparent erklärt, ebenso wie die Interviewtechniken und Auswertungsmethoden. Das Besondere der Studie ist der Fokus auf Intersektionalität; unterschiedliche mehrdimensionale Kategorien werden zur Auswertung miteinbezogen: Geschlechtszugehörigkeit, Herkunft, Generationszugehörigkeit, Bildungshintergrund.

Die Ergebnisse sind interessant, besonders aufgrund der differenzierten Auswertung und der Bezugnahme auf andere Studien. So erfährt die Leserin, der Leser, zum Beispiel in welcher Generation welche Geschlechterarrangements überwiegen, was bei älteren und jüngeren Generationen an Vorstellungen geschildert und in der Praxis tatsächlich gelebt wird. Der Einfluss von Bildung, Milieu und Herkunft wird analysiert und verglichen. Das Resümee beschäftigt sich mit der Diskussion über die Ergebnisse der Aussagen zu Leitbildern, Werten, dem Zugehörigkeitsgefühl und den Gedanken der Befragten zur Integration. Dieses Fachbuch richtet sich an alle, die an den Themen Migration und Geschlechterforschung interessiert sind. Es schafft den Bogen zu spannen sowohl für Spezialisierte neue Ergebnisse zu liefern und gleichzeitig zugänglich für alle zu sein. Die Sprache ist sehr sensibel und verständlich. Die Differenziertheit im Ausdruck gibt Impulse zum Überdenken des eigenen Sprachgebrauchs und der eigenen Vorstellungen über Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Die Studie zeigt sehr klar als Ergebnis, dass es neben Unterschieden mehr Gemeinsamkeiten gibt, die es zu entdecken gilt.

Verena Dudde



## Hilde Kernmayer [Hrsg.]: Schreibweisen Poetologien 2. Zeitgenössische österreichische Literatur von Frauen

Wien: Milena 2010, ISBN 9783852861920. 472 Seiten, 21,90 Euro



Nach dem 2003 erschienenen Band 1 (Hg.: Petra Ganglbauer, Hildegard Kernmayer) liegt nun der zweite Band einer besonderen Bestandsaufnahme des Schreibens österreichischer Autorinnen vor. Den literarisch-poetologischen Innensichten von 15

Autorinnen – Ilse Aichinger, Olga Flor, Marianne Fritz, Gertrude Großegger, Marianne Gruber, Sabine Gruber, Elfriede Jelinek, Elfriede Kern, Erika Kronabitter, Christa Nebenführ, Birgit Pölzl, Kathrin Röggla, Evelyn Schlag, Lisa Spalt, Sissi Tax – sind literaturwissenschaftliche Untersuchungen beigegeben. Das Ergebnis ist eine Ortsbestimmung unterschiedlicher Schreibweisen im literarischen und gesellschaftspolitischen Feld des beginnenden 21. Jahrhunderts. Dies geschieht in Form von Essays, Interviews und Reden über Schreibprozesse, ästhetische Verfahrensweisen, thematische Schwerpunktsetzungen und die ihrem Schreiben vorausgehenden Ideen, Konzepte und Einflüsse.

Und da das manches Mal sehr kompliziert werden kann, wenn sich Schriftstellerinnen Gedanken über die eigene Arbeit machen,

wurden den Texten literaturwissenschaftliche Untersuchungen beigegeben – quasi als Beipackzettel oder Leseanleitung. Zwar bedarf es weiterhin wohl einer gehörigen Portion Aufmerksamkeit – vor allem für die nicht fachkundigen LeserInnen, doch die Beipackzettel liefern nützliche Informationen und geben Orientierung, indem sie die Autorinnen in einen literaturwissenschaftlichen Kontext stellen.

Was dem Band auch zu Gute gehalten werden muss: Er bedient sich nicht nur bei den altbekannten Autorinnen, der Bekanntheitsgrad ist hier kein Kriterium für die Auswahl, er macht es sich auch zur Aufgabe, uns weniger bekannte, weil weniger oder noch nicht so lange in der Öffentlichkeit stehende Autorinnen vorzustellen.

Marina Unterberger

## Heinz-Jürgen Voß: Geschlecht. Wider die Natürlichkeit

Reihe theorie.org, Schmetterling Verlag, Stuttgart 2011, ISBN 3896576631, 180 S., 10,00 Euro

Wie ein roter Faden ziehen sich Argumentationen der Vorgeblichkeit und Unabänderlichkeit – wurden sie nun mit einem Gott oder der Natur begründet – durch die Betrachtungen zu Geschlecht. Diese Position wurde zumeist von den Profiteuren einer gesellschaftlichen Ordnung vorgebracht, die nicht wahrhaben wollten und wollen, dass die ungleichen Möglichkeiten von Menschen Resultat gesellschaftlicher Ungleichbehandlungen sind. Im vorliegenden

Buch werden Gesellschaftskritik und Geschlechtskritik zusammengeführt: Die ökonomischen Bedingungen bestimmen alle Ausprägungen der Gesellschaft, auch der aktuellen, so dass wir nicht einmal mehr wahrnehmen, wie grundlegend „Geschlecht“ von Gesellschaft hervorgebracht ist. Gerechte Gesellschaftsordnung und Geschlechterverhältnisse, die niemanden benachteiligen und diskriminieren, sind zwei Seiten derselben Medaille. Dies ist der An-

knüpfungspunkt des Autors, wenn er in seinem Buch all den Argumentationen nachgeht, die von einer natürlichen Zweigeschlechtlichkeit des Menschen ausgehen. Diese „Natürlichkeit“ war und ist oft heute immer noch ein Argument, dass Frauen von Bildung, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft ausschloss. Das Gegenargument, dass Geschlechtsunterschiede, die sich gesellschaftlich zeigen, ein Produkt der Gesellschaft, der Erziehung und Sozialisation



sind, muss immer wieder und wird in vielen Variationen auch immer wieder neu begründet werden. Voß geht den Theorien der gesellschaftlichen Bestimmtheit und Eingebundenheit des Menschen, wie sie unter anderem von Karl Marx und – bezüglich des Geschlechts – Simone de Beauvoir und Judith Butler nach und folgert konsequent, dass sich Geschlecht – und zwar auch das

„biologische Geschlecht“ – als gesellschaftlich hervorgebracht erweist und nicht als natürlich. Judith Butler bezweifelte immer wieder die Natürlichkeit und stellte klar, dass auch Körperlichkeit erst durch eine „Brille“ gelesen wird, die durch individuelle Erfahrungen und Lernen in Gesellschaft bestimmt ist. Organe werden erst durch die Interpretation als „geschlechtlich“ und durch ihre unentwegte Betonung und Wiederholung in dieser Rolle hergestellt und bestätigt. Auch die Betrachtung historischer und oder aktueller biologischer Theorien der Geschlechtsbestimmung und –entwicklung macht deutlich, dass die Organstrukturen, die heute gemeinhin als sicher weiblich oder männlich geglaubt werden, sich gar nicht so eindeutig darstellen. Vielmehr prägen sie sich individuell und vielgestaltig aus. So wendet sich das Buch auch gegen die vermeintliche Sicherheit der Biologie über die Natürlichkeit von Geschlecht. Der Autor bereitet aktuelle Er-

gebnisse der Biologie anschaulich auf und zeigt wie selbst sie in Richtung vieler Geschlechter weisen. Er geht davon aus, dass es notwendig sei, „den gesamten Organismus und dessen Wechselwirkungen mit der Umwelt zu betrachten. Das bedeutet, dass aus der Perspektive heutiger biologischer Wissenschaft die Kommunikation zwischen verschiedenen Bestandteilen der Zelle, die Kommunikation zwischen verschiedenen Zellen, deren Einbindung in den Organismus und die Einflussfaktoren aus der Umgebung im Blick sein müssen. „Gene“, DNA sagen eben nicht die Entwicklung eines Organismus bzw. hier eines „Genitaltraktes“ voraus. Vielmehr stellen sie lediglich einen Faktor im komplexen Zusammenspiel von Faktoren der Zelle dar“ (Zitat Voß). Das Buch ist hochinteressant und es macht Freude, einem Naturwissenschaftler in seinen Beweisführungen wider die Natürlichkeit des Geschlechts zu folgen.

Monika Jarosch

## Barbara Finke: Legitimation globaler Politik durch NGOs. Frauenrecht, Deliberation und Öffentlichkeit in der UNO

VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005, ISBN 3531146173, 258 S. 49,95 Euro



Mit der Ausweitung grenzüberschreitender Problemlagen und der wachsenden Bedeutung internationaler Organisationen, deren Programme sich direkt auf die Lebenswelten individueller Bürger auswirken können, stellt sich die Frage nach der Legitimation globaler Politik. Das Buch befasst sich mit den Möglichkeiten einer demokratischen Aufwertung des UN-Systems durch die Beteiligung von Non-Governmental Organizations (NGOs). Mit Blick auf dieses Er-

kenntnisinteresse wird ein Konzept entwickelt, das auf dem Modell deliberativer Demokratie beruht und diskursbasierten NGO-Netzwerken eine zentrale Funktion für die Legitimation globaler Politik zuweist. Die empirische Tragfähigkeit dieses Konzepts wird am Beispiel eines transnationalen Frauennetzwerks rekonstruiert. Das Buch wendet sich an PolitikwissenschaftlerInnen, SoziologInnen und GenderforscherInnen.



## Jutta Ecarius, Nils Köbel, Katrin Wahl: Familie, Erziehung und Sozialisation

VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2011, ISBN 9783531165660, 158 S. 17,50 Euro



Aus verschiedenen Perspektiven gibt das Lehrbuch „Familie, Erziehung und Sozialisation“ einen umfassenden und konzentrierten Überblick über die Sozialisationsinstanz Familie. Anhand des historischen Wandels, ihrer unterschiedlichen Formen und anhand aktueller demographischer Befunde wird sich der Familie systematisch angenähert, um sie anschließend als Erziehungs- und Sozialisationsinstanz zu beleuchten und mit der Skizzierung (pädagogischer) Herausforderungen für die Familie abzuschließen. Komplexe Zusammenhänge werden verständlich aufbe-

reitet und klar strukturiert, was das Buch sowohl zu einem Leitfaden für das Studium als auch zu einer Orientierungshilfe für theoretische Fragen in der Praxis macht. Aus dem Inhalt: Was ist Familie? Begriffe und Definitionen – Familie im historischen Wandel – Aktuelle Befunde zu Familienformen – Familie als Erziehungs- und Sozialisationsinstanz – Familie im Verwandtschafts- und Generationenverbund: Erziehung, Bildung, Bindung - Herausforderungen für die Familie: Pädagogische Aufgaben - Familie und Staat - Pädagogische Handlungsfelder

## Andrea Jochmann-Döll, Edeltraud Ranftl: Impulse für die Entgeltgleichheit. Die ERA und ihre betriebliche Umsetzung auf dem gleichstellungspolitischen Prüfstand

Verlag Edition Sigma Berlin 2010, ISBN: 9783836087209, 204 S., 16,40 Euro



Als eine der Ursachen für die Entgeltlücke von gut 20% zwischen Frauen und Männern in Deutschland wird die historische Unterbewertung von weiblich konnotierter und dominierter Arbeit angesehen. Umfassende tarifliche Reformprozesse bieten die seltene Chance, tradierte Hierarchisierungen frauen- und männerdominierter Arbeit und geschlechterbezogene Differenzierungen zu überprüfen, so dass das Wertigkeitsgefüge neu strukturiert werden kann. Gerechtigkeits- und Verteilungsfragen sind der Dreh- und Angelpunkt jeder Tarifreform. Deshalb fragt diese Studie am Beispiel der neuen Entgelttarifverträge der Metall- und

Elektroindustrie (ERA) danach, ob und inwiefern die ERA auch Impulse für eine Gleichstellung der Geschlechter beim Entgelt liefern. Die Analysen exemplarischer betrieblicher Umsetzungsprozesse zeigen: Die ERA bieten zwar Chancen für Entgeltgleichheit, bei den Fallbetrieben waren im Ergebnis dennoch Arbeitsplätze von Frauen relativ häufiger von Abwertungen betroffen als männerdominierte Arbeitsplätze. Deutlich wird, dass es selbst nach abgeschlossener ERA-Einführung Möglichkeiten gibt, das Ziel der Entgeltgleichheit weiter zu verfolgen. Impulse dazu können von allen AkteurInnen ausgehen.

## Regina Wamper, Helmut Kellershohn, Martin Dietzsch (Hg.): Rechte Diskurspiraterien. Strategien der Aneignung linker Codes, Symbole und Aktionsformen

Edition des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung im Unrast Verlag Münster 2010, Verlag Edition Sigma Berlin 2010,

ISBN: 9783897717572, 288 S., 20,40 Euro



In den letzten Jahren ist ein verstärktes Bemühen auf Seiten der extremen Rechten zu beobachten, Aktionsformen und ästhetische Ausdrucksmittel linker Bewegungen zu adaptieren und für den Kampf um kulturelle Hegemonie zu nutzen. Damit werden jedoch nicht extrem rechte Positionen, Inhalte oder traditionell besetzte Themenfelder aufgegeben. Die Adaption erfolgt immer unter Vermittlung eigener Traditionen. Es geht um einen verstärkten Deutungs-

kampf in den Diskursen, in denen zuvor politisch linke Bewegungen einen gewissen Deutungsanspruch behaupten konnten. Die Beiträge des Buches kreisen um Hauptthemen wie das Panorama der derzeit relevanten strategischen Optionen der extremen Rechten und wie das oftmals zitierte Schlagwort des „Gramscismus von rechts“, das als prototypisch für rechte Diskurspiraterien angesehen werden kann. Besonders interessant ist der Beitrag zu „Feminismus von rechts“. Die Autorin analysiert „nationalen Feminismus“ und diskutiert die Anschlussfähigkeiten verschiedener Feminismen für die extreme Rechte. Sie schlägt vor, mit einer Schärfung des eigenen Feminismus-Begriffs in Richtung einer allgemeinen Herrschaftskritik die Gefahr der Anschlussfähigkeit nach rechts zu minimieren. Ein weiteres Thema ist, wie die Übernahme taktischer Elemente und Politikkonzepte vorgenommen werden und – politisch bedeutsam – wie Gegenstrategien zu überlegen sind. Konkrete Handlungsanweisungen sind da nicht zu erwarten, wie die Auto-

rorInnen meinen, die zum Schluss kommen, dass es bei Gegenstrategien darum gehen muss, die eigenen Inhalte zu schärfen, Themenfelder wie die soziale Frage nicht aufzugeben, diskursive Anschlussstellen für extrem Rechte zu vermindern, politische Inhalte in politischen Aktionsformen transparenter werden zu lassen und gesellschaftliche Räume politisch wie kulturell zu besetzen und damit Referenzpunkte zu schaffen. Zudem müsse eine stärkere Kopplung von Ästhetiken, Symboliken, von Kultur an politische Inhalte stattfinden, will man keine politisch offenen Räume entstehen lassen. Schließlich müssen, so die AutorInnen, extrem rechte Ideologien als Ganzes zurückgewiesen werden. Das heiÙe nicht zuletzt, Unterdrückungs- und Ausgrenzungsdiskurse nicht gegeneinander auszuspielen oder ausspielen zu lassen. Das Buch zeichnet in vielfältiger Ausführlichkeit die aktualpolitische Zusammenhänge auf, schärft die Begrifflichkeiten und wendet sich an alle Menschen, die in Politik oder Politikaktionen tätig sind.



## Uta Schirmer: Geschlecht anders gestalten: Drag Kinging, geschlechtliche Selbstverhältnisse und Wirklichkeiten

transcript Verlag Bielefeld 2010, ISBN: 9783837613452, 437 S., 30,70 Euro



*„Drag Kinging ist für mich eine Möglichkeit, zu gucken, wie weit ich mit meiner Männlichkeit gehen will, vor allem körperlich. (...) ich mach mich gern über Männer lustig, ich will nicht wirklich ein Mann sein (...) ich mag die Männlichkeit meines eigenen Körpers sehr.“ (Niko im Interview 11, S. 259)*

Dass die Wirklichkeit ausschließlicher Zweigeschlechtlichkeit theoretisch kontingent und praktisch umkämpft ist, rückt seit gut zwei Jahrzehnten vermehrt in den Fokus der Geschlechterforschung. Wie alternative Weisen des Geschlechtseins gegenwärtig tatsächlich möglich werden, ist jedoch wenig systematisch untersucht worden.

Auf der Basis von Interviews und Beobachtungen nimmt Uta Schirmer Alltagspraxen, soziale Beziehungen und Selbstverhältnisse im Kontext der hiesigen Drag King-Szene in den Blick. Sie macht dabei die anhaltende Wirkmächtigkeit zweigeschlechtlicher Strukturierungen ebenso deutlich wie das Potential kollektiv entwickelter subkultureller Praxen, Geschlecht anders zu gestalten und als eine andere Wirklichkeit erfahrbar zu machen. Aus der empirischen Rekonstruktion heraus generiert die Studie Impulse für eine Verbindung und Weiterentwicklung soziologischer und queer-theoretischer Ansätze.

## Andreas Hadjar (Hrsg.): Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten

VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011, ISBN: 97838531172880, 455 S., 36,00 Euro



Die öffentliche Diskussion um geschlechtsspezifische Ungleichheiten hat sich - parallel zur Reduktion struktureller Benachteiligungen von Frauen - in den letzten Jahren stark gewandelt. Während traditionell die geringere Bildungs- und Erwerbsbeteiligung von Frauen in den Blick genommen wurde, ist nun der geringere Bildungserfolg von Jungen - im Hinblick auf Bildungsabschlüsse, Schulnoten oder Leistungstests - zum viel beachteten Thema geworden. Ziel dieses Buches ist es,

auf Basis aktueller empirischer Studien geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten und mögliche Ursachenfaktoren zu beleuchten, wobei verschiedene - teilweise kontroverse Sichtweisen - aufgezeigt werden. Am Beginn steht eine Bestandsaufnahme zu Geschlechterunterschieden, dann werden einige Erklärungsansätze detailliert untersucht und schließlich die gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Debatten nachgezeichnet.



## Sabine Gruber, Frigga Haug, Stephan Krull (Hg.) Arbeiten wie noch nie!? Unterwegs zur kollektiven Handlungsfähigkeit

Argument Verlag Hamburg 2010, ISBN: 9783867543088, 191 S., 17,40 Euro



Die Arbeit und die Arbeitsgesellschaft sind gründlich aus den Fugen geraten: Massenentlassungen, ausgelöst durch die aktuelle Wirtschaftskrise. Die Ausgrenzung von Millionen von Menschen innerhalb Europas ist das Symptom eines falschen Wirtschaftssystems. Maßnahmen wie Arbeitszeitverkürzung genügen allein nicht, auch die Diskussion ums Grundeinkommen mit all ihren

Konsequenzen ist nur ein Teil-Modell, das die Grundzüge des Kapitalismus nicht hinterfragt. Die Menschen leiden unter unbefriedigenden Arbeitssituationen (der entfremdeten Industriearbeit, der nicht anerkannten unbezahlten Reproduktionsarbeit der Frauen sowie der erzwungenen Erwerbslosigkeit). Es braucht also einen grundsätzlichen Umbau. Dafür gibt es kein Patentrezept, aber ein paar schlüssige Überlegungen wie das Konzept des Versorgenden Wirtschaftens von Adelheid Biesecker, das Konzept der Tätigkeitsgesellschaft von André Gorz oder die Vier-in-einem-Perspektive von Frigga Haug. Eine Lösung muss jedenfalls auf einen Gesellschaftsumbau hinauslaufen, der bei den Ursachen ansetzt. Dieser Reader soll als Diskussions- und Entscheidungsgrundlage für die Richtungsfindung beim dringend notwendigen Umbau dienen. Die Kritik am historisch Gewachsenen bildet den Humus für wünschenswerte Utopien und nötige Wege in eine andere Art von

Arbeit. Doch wie entscheiden wir uns für die richtigen Weggabelungen in unserer komplexen Welt? In einem Dialog zwischen Frigga Haug und Johanna Riegler werden konträre Herangehensweisen abgewogen. Anschließend werden die Fäden aufgenommen und zu ersten Handlungsschritten verknüpft. Das Buch versteht sich als Ermutigung zum Erkennen, schrittweise Entscheiden und Umsetzen in Richtung einer anderen Art zu arbeiten und zu leben. Es ist ein Reader für die interessierte und engagierte Öffentlichkeit (Attac, Gewerkschaften u. v. m.), der das Phänomen Arbeit von allen relevanten Perspektiven beleuchtet und damit als Diskussions- und Entscheidungsgrundlage dient. Er soll dazu beitragen, eine einheitlich vertretbare Position innerhalb des links denkenden Gesellschaftsspektrums zu finden und zu festigen, indem er den Diskurs zusammenführt, Pro und Contra abwägt und Schlussfolgerungen nahelegt. Der Rest muss in der Praxis geschehen.





## Berichtigung

In Heft 4/2011 wurde dem Buch von Sibylle Auer versehentlich ein falscher Text unterstellt: Hier der richtige Text zum Buch:

### Sibylle Auer. Heiliges Land Tirol? Enteignung, Zerstörung und Umwandlung von alten Baum-, Stein- und Quellkulten. Sakrale Spuren in der Landschaft

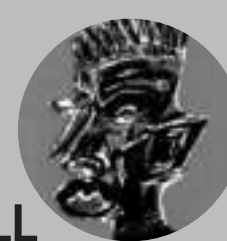
Peter Lang Verlag Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien, 2009, Reihe Beiträge zur Dissidenz Band 22,

ISBN 978-3-631-58352-4, 435 S. 51,20 Euro

Heilige Bäume, Steine und Quellen sind besondere Orte. Wann und warum wurden diese verehrt? Waren die Frau Hitt, der König Serles oder «unsere liebe Frau» einst Landschaftsgöttinnen? Gab es ein Matriarchat in Tirol? In diesem Buch werden Kultorte als Spiegel der fünf zivilisatorischen Grundverhältnisse dargestellt. Die politischen Bedingungen, das Natur-, Tran-

szendenz-, Generationen- und Geschlechterverhältnis werden anhand der archäologischen Fundberichte diskutiert, um matriachale Gesellschaften oder/und eventuelle Patriarchalisierungsprozesse in Tirol zu erkennen. Demzufolge werden zusätzlich zu sakralen Wäldern, Bergen und Gewässern zahlreiche archäologische Kultstätten und deren Zusammenhang mit

Herrschaft(sfreiheit) diskutiert. Aus dem Inhalt: Kultorte zwischen zyklischer Sakralität und (schein)heiliger Gewalt - Kultorte als Uteri. Räume des Werdens oder Räume des Herrschens bzw. des Machbarkeitswahns? – Matriarchat in Tirol. Wunschtraum oder Wirklichkeit? – Archäologische Kultstätten und die matriachale Herrschaftsdebatte. ([www.fipaz.at](http://www.fipaz.at))



## AKTUELL

### UNSTERBLICHE SIMONE DE BEAUVOIR

„Ich habe geglaubt, dass der Sieg der Frauen an den Sozialismus gebunden sei. Doch der Sozialismus ist ein Traum, er existiert nirgendwo“. Die französische Philosophin Simone de Beauvoir hat mit „Das andere Geschlecht“ ein epochales Werk hinterlassen, das bis heute nichts von seiner Gültigkeit eingebüßt hat. „Le Deuxième Sexe“ erschien 1949 und brachte der Autorin Häme und Verunglimpfungen als verkommene Männerfeindin ein, trotzdem – oder weil – sie dort festhielt: „Die Frau kann nur ein vollständiges Individuum sein, wenn sie auch ein geschlechtlicher Mensch ist.“ Das

Werk wurde in alle europäischen Sprachen übersetzt und zum meistverkauften Sachbuch des Feminismus. Nicht zuletzt aufgrund der Beziehung zu Alice Schwarzer erhielt Beauvoir auch im deutschsprachigen Raum die Anerkennung, die ihr gebührte. Als ikonografisierte Gestalt eines Feminismus, die sich für legale Abtreibung engagierte und die ihre Emanzipation praktisch lebte, war sie ihrer Zeit voraus und ist es heutzutage stets wert, wiederentdeckt zu werden. Am 14. April vor einem Viertel Jahrhundert ist die Vordenkerin verstorben. ([dieStandard.at](http://dieStandard.at) 14.4.2011)

# NEU IM REGAL

## BIOGRAPHIEN KRIMIS UND ROMANE

Beckwith, Lillian  
Danneberg Bärbel  
Erickson, Carolly  
Fyfield, Frances  
Heim, Uta-Maria  
Heinichen, Veit  
McDermid, Val  
Nabb, Magdalen  
Nabb, Magdalena  
NDiaye, Marie  
Pusch, Luise F. (Hg.)  
Rinser, Luise  
Roll-Anker, Nini  
Roome, Annette  
Stallwood, Veronica  
Stromberg, Kyra  
Timm, Uwe

## SACHBÜCHER

Abels, Gabriele (Hg.); Sift, Stefanie (Hg.)  
Amesberger, Helga; Halbmayr, Brigitte  
Arioli, Kathrin  
Badinter, Elisabeth  
Bal, Mieke; Dijk Hemmes, Fokkelien van;  
Ginneken, Grietje van  
Barz, Monika; Leistner, Herta; Wild, Ute  
Bennholdt-Thomsen, Veronika;  
Faraclas, Nicholas; Werlhof, Claudia von  
bielefeld, Uli (Hg.)  
Böllert, Karin; Heite, Catrin  
Brumlik, Micha; Brunkhorst, Hauke  
Cavarero, Adriana  
Eichhorn, Cornelia; Grimm, Sabine  
Felber, Christian; Fuchs, Manfred; Kletzer, Christoph  
Fischer, Ute Luise; Kampshof, Marita; Keil, Susanne  
Foster, Helga; Lukoschat, Helga  
Fraise, Geneviève  
Freiburger Geschlechter Studien  
Geiger, Thomas; Hartlieb, Martin; Winkel, Birgit  
Genetti, Eva

Die See zum Frühstück  
Alter Vogel, flieg!  
Alexandra Romanowa / Die letzte Zarin  
Nachtangst / Roman Goldmann  
Glücklich ist, wer nicht vergißt  
Die Ruhe des Stärkeren / Ein Proteo-Laurenti-Krimi  
Ein Ort für die Ewigkeit  
Tod eines Holländers  
Das Ungeheuer von Florenz  
Drei starke Frauen  
Handbuch für Wahnsinnsfrauen  
Kunst des Schattenspiels 1994-1997  
Die Frau und der schwarze Vogel  
Karriere mit Schuß  
Der Tod kommt rasch in Oxford / Fall 11  
Djuna Barnes / Leben und Werk einer Extravaganten  
Freitisch

Demokratie als Projekt  
Rassismen  
Quoten und Gleichstellung von Frau und Mann  
Die Identität des Mannes / Seine, Natur, seine Seele, seine Rolle

Und Sara lachte / Patriarchat und Widerstand in biblischen Geschichten  
Hättest du gedacht, daß wir so viele sind?

There is an Alternative  
Das Eigene und das Fremde / Neuer Rassismus in der Alten Welt?  
Sozialpolitik als Geschlechterpolitik  
Gemeinschaft und Gerechtigkeit  
Platon zum Trotz / Weibliche Gestalten der antiken Philosophie  
Gender Killer / Texte zu Feminismus und Politik  
Die geheimen Spielregeln des Welthandels  
Kategorie Geschlecht / Empirische Analysen und feministische Theorien  
Die ganze Demokratie / Zur Professionalisierung von Frauen für die Politik:  
Geschlecht und Moderne / Archäologien der Gleichberechtigung  
Feminisms Revisited  
Fokus Politikwissenschaft / Ein Überblick  
Europäische Staaten im Wettbewerb / Zur Transformation von  
Geschlechterordnungen im Kontext der EU

Gerhard, Ute  
Görlacher, Evelyn

Hadjar, Andreas  
Heiliger, Anita; Engelfried, Constance  
Hengsbach, Friedhelm; Möhring-Hesse, Matthias  
Hobuß, Steffi; Schues, Christina; Zimnik, Nina

Jansen, Mechtild M.; Baringhorst, Sigrid;  
Ritter, Martina  
Kemper, Andreas; Weinbach, Heike  
Kersten, Joachim; Steinert, Heinz

Klinger, Cornelia  
Kroker, Britta  
Kurz-Scherf, Ingrid; Lepperhof, Julia;  
Scheele, Alexandra  
Lehnert, Gertrud

Lemke, Christiane; Penrose, Virginia; Ruppert, Uta  
Lenthe, Sophie von

Meier-Seethaler, Carola  
Metz-Göckel, Sigrid; Müntz, A. Senganata;  
Kalwa, Dobrochna  
Mlinar, Angelika  
Notz, Gisela  
Opitz, Claudia  
Pissarek-Hudelist, Herlinde  
Rosenberger, Sieglinde (Hg.)  
Rössler Beate (Hg.)  
Sassen, Saskia

Stolle, Christa; Robben, Heike  
Strigl, Daniela  
Strobl, Ingrid  
Szepansky, Wolf-Peter  
Usborne, Cornelia

Weingarten, Susanne; Wellershof, Marianne  
Wendel, Saskia  
Wettig-Danielmeier, Inge

Frauen in der Geschichte des Rechts / Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart  
Zwischen Ordnung und Chaos / Darstellung und Struktur des Lachens in  
zeitgenössischen Texten von Frauen  
Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten  
Sexuelle Gewalt / Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft  
Eure Armut kotzt uns an! / Solidarität in der Krise  
Die andere Hälfte der Globalisierung / Menschenrechte,  
Ökonomie und Medialität aus feministischer Sicht

Frauen in der Defensive? / Zur backlash-Debatte in Deutschland  
Klassismus / Eine Einführung  
Starke Typen / Iron Mike, Dirty Harry, Crocodile Dundee und der  
Alltag von Männlichkeit  
Flucht, Trost, Revolte / Die Moderne und ihre ästhetischen Gegenwelten  
Sexuelle Differenz / Einführung in ein feministisches Theorem

Feminismus Kritik und Intervention  
Wenn Frauen Männerkleider tragen /  
Geschlecht und Maskerade in Literatur und Geschichte  
Frauenbewegung und Frauenpolitik in Osteuropa  
Die Zukunft den Frauen / Marilyn French, Susan Faludi, Julie Burchill, Alice  
Schwarzer, Nancy Friday und viele andere  
Gefühl und Urteilskraft / Ein Plädoyer für die emotionale Vernunft  
Migration als Ressource /  
Zur Pendelmigration polnischer Frauen in Privathaushalte der Bundesrepublik  
Frauenrechte als Menschenrechte  
Theorien alternativen Wirtschaftens / Fenster in eine andere Welt  
Um-Ordnungen der Geschlechter / Einführung in die Geschlechtergeschichte  
Die Frau in der Sicht der Anthropologie und Theologie  
Asylpolitik in Österreich / Unterbringung im Fokus  
Quotierung und Gerechtigkeit / Eine moralphilosophische Kontroverse  
Migranten, Siedler, Flüchtlinge /  
Von der Massenauswanderung zur Festung Europa  
Zum Beispiel Frauenrechte / Süd-Nord  
Frauen verstehen keinen Spaß / Profile  
Frausein allein ist kein Programm  
Souverän Seminare leiten / Perspektive Praxis.  
Frauenkörper Volkskörper /  
Geburtenkontrolle und Bevölkerungspolitik in der Weimarer Republik:  
Die widerspenstigen Töchter / Für eine neue Frauenbewegung  
Feministische Ethik zur Einführung  
Greift die Quote?



P.b.b.  
Verlagspostamt 6020 Innsbruck

Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft  
Müllerstraße 26, 6020 Innsbruck  
office@aep.at, bibliothek@aep.at  
informationen@aep.at  
aep.familienberatung@aon.at  
Tel. 0512/583698, Fax 0512/583698  
www.aep.at

**Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft**

Unterstützen Sie den **aep** und werden Sie Mitglied in einem der ältesten Frauenvereine Österreichs.

Für 25 Euro pro Jahr sind Sie ordentliches Mitglied des **aep** und können unser umfassendes Angebot nutzen: Seit 1974 betreibt der **aep** eine **Frauen- und Familienberatung** und gibt die **Zeitschrift aep informationen**, feministische zeitschrift für politik und gesellschaft“ heraus, die Sie mit einer Mitgliedschaft gratis beziehen (4x im Jahr).

Sie erhalten in Abständen einen **Newsletter**, der Sie über feministische Neuigkeiten und Veranstaltungen informiert, und Sie können das **Angebot feministischer Bildungsveranstaltungen** im **aep** nutzen.

Überdies betreiben wir seit 1979 eine **Bibliothek**, in der Sie als Mitglied kostenlos Bücher aus dem umfassenden Bestand an Belletristik, Frauen und Politik, Feministische Wissenschaft, Beruf und Familie, Biographien etc. ausleihen können.

Bankverbindung: Tiroler Sparkasse, BLZ: 20503, Kontonr.: 0200-101061. Einzahlen und Sie sind dabei – über höhere Beiträge freuen wir uns!

Die **aep informationen** – feministische zeitschrift für politik und gesellschaft gibt es in folgenden Buchhandlungen:  
Buchhandlung Alex, Hauptplatz 21, A-4020 Linz · Fachbuchhandlung ÖGB, Rathausstraße 21, A-1010 Wien  
Tyrolia Buchhandlung, Maria-Theresienstr. 15, A-6020 Innsbruck · Wagner!sche Universitätsbuchhandlung, Museumstr. 4, A-6020 Innsbruck  
Wiederin Buchhandelsges. mbH, Sparkassenplatz 4, A-6020 Innsbruck

**AEP FAMILIENBERATUNG INNSBRUCK**

**WIR BERATEN SIE:** in allen sozialen und rechtlichen Fragen des Mutterschutzes, in Fragen der Familienplanung, Empfängnisverhütung und Kinderwunsch, bei Schwangerschaftskonflikten und ungewollten Schwangerschaften, bei Partnerschaftskonflikten und Sexualproblemen.

**PSYCHOLOGISCHE BERATUNG UND PAARBERATUNG:** Drei Psychologinnen helfen Ihnen, Ehekrisen und Partnerschaftskonflikte anzugehen und zu bearbeiten; ebenso allgemeine Lebenskrisen, Neuorientierung nach einem einschneidenden Erlebnis oder Ablösungsprozesse kreativ zu bewältigen.

**RECHTSBERATUNG:** Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, unverbindlich und kostenlos mit einer Juristin über Ihre rechtlichen Angelegenheiten wie Scheidung, Unterhaltsfragen, Rechte der Frau in der Ehe, Sorgerecht für die Kinder, Besuchsregelung usw. zu sprechen.

**DAS BERATUNGSTEAM:** • eine Sozialarbeiterin • drei Psychologinnen • eine Juristin • eine Gynäkologin

**BERATUNGSZEITEN:** Mo 16.00–19.00 Uhr, Di 17.00–19.00 Uhr, Do und Fr 9.00–12.00 Uhr Telefon: 0512/57 37 98 – Fax: 0512/57 37 98

**ÖFFENTLICHE FRAUENBIBLIOTHEK AEP**

Feministische Literatur, Bücher zu Partnerschaft, Berufswelt, Erziehung, Geschlechterverhältnisse, Belletristik, etc.

**ÖFFNUNGSZEITEN:** Mo 16.30–19.30 Uhr, Do 16.30–19.30 Uhr und Fr 10.00–13.00 Uhr, Telefon: 0512/58 36 98 – Fax: 0512/58 36 98

- Ich möchte mitarbeiten und ersuche um nähere Auskünfte
- Ich bestelle die AEP-Informationen  
(jährlich € 20,00 / Ausland € 23,00)
- Ich möchte dem AEP beitreten:**
- als ordentliches Mitglied (€ 25,00 / Jahr)
- als unterstützendes Mitglied (Beitragshöhe freigestellt)  
Konto: Tiroler Sparkasse 0200-101061 BLZ 20503

**An: AEP Müllerstraße 26 6020 Innsbruck**

Name: .....  
Adresse: .....  
Telefon: .....  
Datum:..... Unterschrift: .....